

Kombi- niertes Gelände

WEGEPATEN
im AVS 54

KLAMMEN
mit Kindern 66

HOACHWOOL
Klettersteig 68

TIPP
ALTSCHNEE-
FELDER




alpenverein
österreich



gemeinsam grenzenlos gestalten
INTERREG
Bayern – Österreich
2007-2013



Dieses Projekt wird durch den EFRE – Europäischer
Fonds für Regionale Entwicklung im Rahmen von
INTERREG Bayern – Österreich 2007–2013 gefördert.

Android



iPhone



Foto: norbert-freudenthaler.com



Liebe Mitglieder

Unsere Satzungen sehen den Natur- und Landschaftsschutz als Aufgabe des Gesamtvereines vor. Im AVS-Leitbild steht: „Die Bewahrung von Natur und Umwelt ist unser grundsätzliches Anliegen.“

Naturschutz beginnt nicht erst am Berg. Und leider steht Naturschutz allzu oft mit politischen und wirtschaftlichen Interessen in Konflikt, weshalb wir zu diesen Diskussionen Stellung beziehen. Wir stehen für keine politische Partei. Unabhängig zu sein heißt aber nicht, keine Argumente vorbringen zu dürfen. Unser Einsatz gilt den Menschen und der Umwelt, die im Fall des Bozner Flugplatzes mit Lärm und Abgasen überbelastet werden.

Selbst Fluglinieninhaber und Pilot Niki Lauda drückt große Zweifel an der Sinnhaftigkeit des Bozner Flughafens aus: Die Lage sei wegen des engen Tales und der Berge äußerst schwierig; nur mit enormem finanziellen Aufwand (Steuergelder) könne er einigermaßen sicher gestaltet werden. Zudem bedürfe es unbedingt einer seriösen Marktanalyse, um festzustellen, wie viele Fluglinienbetreiber überhaupt ein Interesse am Bozner Flughafen haben.

Zumal die Thematik verschiedene Ansichten zulässt, rufe ich auf, dass sich jedes Mitglied seine Meinung bildet, um beim Referendum am 12. Juni die Stimme abzugeben.

Georg Simeoni
AVS - Präsident




Liebe Bergfreunde

Dem Vordringen in Hochgebirgsstufen und Nivalzonen galt schon früh ein besonderes Interesse: 1760 bereits gab es konkrete Pläne für die Erstbesteigung des Mont Blanc, der Gipfel sollte 26 Jahre später fallen. Die Erreichung des höchsten Alpengipfels vor 230 Jahren wird gerne als die Geburtsstunde des Alpinismus bezeichnet.

Das Gehen in Fels und Eis ist die Königsdisziplin des Bergsteigens. Freilich nicht in der Anmaßung, die anderen Spielarten des Alpinismus zu überragen, sondern in der Komplexität der Beanspruchung. Außer der technischen und körperlichen Fitness sind Orientierungssinn und das Lesen des Geländes ausschlaggebend. Ebenso können objektive Einflüsse, wie Wetter oder Klimaveränderung, weit gewichtiger sein als bei den übrigen Varianten im Bergsport.

Sinnbildhaft besteht auch unser Leben aus kombiniertem Gelände: aus steinigem Wegen, Hochgefühlen, Gefahren und deren Überwindung. Durch Fels und Eis unserer Auf und Abs stolpern und steigen wir zu immer größeren Höhen empor. Und erst die Vielseitigkeit macht unsere Welt so reizvoll, erst sie bringt uns zu ungeahnten Zielen.

In der Entfaltung liegt unsere Bestimmung, in der Veränderung unsere Chance. In einer guten Seilschaft das Glück.

Ingrid Beikircher
Redaktionsleitung





„Mit Seil und Pickel
alles zu wagen,
hängen wir
in steiler Wand“

Frei nach einem Bergsteigerlied

Türkisches Skiabenteuer

AVS-Projekt Alpinist



70

Foto: Veit Bertagnolli

Halbautomaten

Sicherungsgeräte

92



Foto: Markus Schwaiger

ELBRUS

Bockwind und Metallica



Foto: Hartmann Engl

74

150 oder 70 Jahre?

Der Alpenverein Südtirol

32

Alpin und Bergwelt

Die Berge auf Rai Südtirol

56

Soldatenalltag

an der Dolomitenfront

60

Sportklettern in Martell

Ofenwand, Staumauer, Trattla

46

Die Leiden des jungen Werther

Erstbegehung in Prags

48

Ortler-Alpencross:

Acht Tage mit dem Mountainbike

86

Titelfoto: René Grünfelder und Simon Oberbacher, Cosmiques Grat, Aiguille du Midi, unterwegs beim AVS-Projekt ALPINIST, Eis-Couloirs & Nordwände. Foto: Veit Bertagnolli

TITELTHEMA

Kombiniertes Gelände



10

Roseg - Gipfelanstieg

Foto: Maik Bartmann

Foto: Erich Mairegger

Eiger – Mönch – Jungfrau

78

Legendäre Überschreitung

KURZ & BÜNDIG

8

KOMBINIERTES GELÄNDE

Königsdisziplin kombiniertes Gelände	10
Im Seil verbunden	14
Was kommt in den Rucksack?	16
Rötspitze-NW: gestern – heute	18
Bröckeln unsere Berge?	22
Alpiner Permafrost	24

AVS AKTUELL

Flughafen Bozen: wenige profitieren, alle bezahlen	28
70 oder 150 Jahre AVS?	32
Die neue AVS-Landesgeschäftsstelle	34
Der neue AVS-Versicherungsschutz	38
Othmar von Sternbach geht	39
In memoriam Sepp Oehler	40
Sicherungsarbeiten am Roteck	41
Erfolge der Sportkletterer	42
Eisklettern Junioren WM	44
Sportklettern in Martell	46
Die Leiden des jungen Werther	48
Erstbegehungen	50
Die Kasseler-Tour	51
Gruppenleiter MTB	52
AVS-Kursprogramm	54
Die Wegepatenschaft	55

GIPFELGESPRÄCHE

Judith Edler und Thomas Hainz	56
-------------------------------	----

CHRONIK & KULTUR

Erster Weltkrieg, Soldatenalltag	60
Südtiroler Bergnamen	64

UNTERWEGS

Klammern mit Kindern	66
Klettersteig Hoachwool	68
Projekt Alpinist	70
Reise zum Elbrus - Bockwind und Metallica	74
Eiger-Mönch-Jungfrau	78
Stifserjoch – Tarscher Alm	82
Ortler Alpencross mit MTB	86
Alpenvereinaktiv.com	88

TIPPS & INFOS

Altschneefelder	90
Sicherungsgeräte Halbautomaten	92
Bergung am langen Seil	94
Produktneuheiten	96
AVS Bibliothek / Verkauf Immobilien	97
Impressum / Kultbuch	98

kurz & bündig

Tiroler Ehrenzeichen für Luis Vonmetz



Günther Platter, LH von Tirol; Luis Vonmetz; Arno Kompatscher, LH von Südtirol
Foto: Uwe Schwinghammer

Eine mehr als verdiente Würdigung wurde unlängst unserem Ehrenmitglied und langjährigen Ersten Vorsitzenden Luis Vonmetz zuteil. Fast vier Jahrzehnte hat Luis den AVS gestaltet, gesteuert und geprägt: Zuerst 15 Jahre als Landesjugendführer, dann drei Jahre als Alpinreferent und weitere zwei Jahre als Referent für Natur & Umwelt, bevor er anschließend, reich an Erfahrung und Fachwissen, 18 lange Jahre für den gesamten Verein als Erster Vorsitzender Verantwortung übernahm. Außerdem wirkte Luis Vonmetz 14 Jahre als Vorstandsmitglied des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol. Geschätzt wurde sein ungeheurer Erfahrungsreichtum sowie sein Einstehen für eine realitätsnahe, klare und kohärente Umweltpolitik. Neben der Interessenvertretung unserer Alpenvereinsmitglieder sind ihm der Erhalt von Natur und Umwelt und die Pflege der Sprache, Kultur und des Brauchtums unserer Heimat nach wie vor ein Herzensanliegen. Wir gratulieren zur Verleihung des Ehrenzeichens des Landes Tirol! ■

LH Arno Kompatscher zu Besuch

Vorweg: Es war ein sehr konstruktives Gespräch, auf Augenhöhe und in gegenseitiger Wertschätzung – der Besuch des Landeshauptmannes in der neuen Landesgeschäftsstelle. Die gesamte Landesleitung war vertreten und als zentrale Themen standen die Wegematerie und – auf Wunsch des Landeshauptmannes – der Flughafen Bozen auf der Tagesordnung. Zu den Anliegen im Wegebereich hat uns LH

Kompatscher eine gesetzliche Regelung für mehr Rechtssicherheit als Weghalter und eine einheitliche Verwaltungsplattform zugesichert. Für die Position des AVS bzgl. Flughafen zeigte LH Kompatscher Verständnis, er ersuchte jedoch, unsere Mitglieder für eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema zu animieren. ■

LH zu Besuch Foto: AVS



Südtirol radelt

Südtirol radelt ... und der Alpenverein radelt mit! Egal ob Freizeit- oder Berufsradler, kleine oder große Radler. Alle Gemeinden, Betriebe, Vereine, Schulen und Privatpersonen sind eingeladen, am landesweiten Fahrradwettbewerb teilzunehmen. Ziel von „Südtirol radelt“ ist es, möglichst viele Fahrradkilometer zu sammeln und so gleichzeitig Gutes für die Umwelt, die Gesundheit und den Geldbeutel zu tun. Auf der Online-Plattform

Mit Google auf den Mont Blanc

Nach der „Nose“ am El Capitan in Yosemite kann man nun mit Google-Treks, der Reise- und Outdoor-Sparte von Google-Maps, auch die Mont-Blanc-Gruppe in eindrucksvollen 360-Grad-Panoramen bestaunen. Der virtuelle Trek führt von der Gouter-Route durch den Grand Couloir weiter auf den Bosses-Grat und bis zum Gipfel des Mont Blanc. Neben der Normalroute kann man verschiedene Gipfel und alpinistisch bedeutsame Orte in der Mont-Blanc-Gruppe virtuell „besichtigen“, darunter die Aiguille du Midi, die Aiguille Blanche de Peuterey, das Couloir Cosmiques oder die Pointe Lachenal. ■



Foto: Archiv AVS

50 Jahre Eigernordwand Direttissima

Vor genau 50 Jahren wurde die John-Harlin-Direttissima an der Eigernordwand erstbestiegen. Im Winter 1966 eröffneten mehrere Seilschaften aus den USA, aus England und Deutschland eine neue Route in der 1.800 Meter hohen Wand. Der Amerikaner John Harlin II. stürzte dabei in den Tod; sein Seilpartner, der Schotte Dougal Haston, erreichte trotzdem mit der deutschen Seilschaft, bei der auch Sigi Hupfauer dabei war, den Gipfel. Diese neue Route wurde daraufhin John-Harlin-Direttissima genannt. ■



SÜDTIROLER FAHRRADWETTBEWERB
www.suedtirolradelt.bz.it



Foto: Wikipedia

Tamara Lunger am Nanga Parbat

Sie hätte gleich doppelt Alpingeschichte geschrieben: einmal, weil es die erste Winterbesteigung überhaupt am Nanga Parbat (8.125m) war und weil sie die zweite Frau gewesen wäre, die es im Winter auf einen Achttausender schafft. 150 Meter unter dem Gipfel hat Tamara Lunger jedoch auf ihren Körper gehört und ist umgekehrt, während die Expeditionskollegen Simone Moro, Alex Txikon und Ali Sadpara die Wintererstbesteigung

zu Ende führten. Die aus Gummer stammende Extrembergsteigerin ist aber keineswegs enttäuscht, sondern eher dankbar für diese innere Stimme, die ihr womöglich das Leben gerettet hat. Beim Abstieg rutschte Tamara vor Erschöpfung beim Sprung über eine Gletscherspalte 200 Meter in die Tiefe, blieb aber im weichen Schnee liegen und schaffte es mit einem Bänderriss bis ins Basislager. ■



Foto: Tamara Lunger

Fels & Eis

Die Königsdisziplin:
Kombiniertes Gelände

Meine Gedanken schweifen von steilen Eisanstiegen über Schlüsselstellen im vom Eis verfestigten Felskamin über beidseitig steil abfallende Firngrate und das letzte Stück zum Gipfel, mit Pickel und Steigeisen ...

... Ganz oben dann der glückliche Händedruck des Seilpartners, umringt von einem beeindruckenden Gletscherpanorama – am liebsten würde ich meinen Freudenschrei ins Tal juchzen, aber das wäre dann doch etwas seltsam, hier im Büro ... So fällt es mir auch schwer, umringt von Ordnern und PCs, an meinem Büroplatz über kombiniertes Gelände zu schreiben. In frischer Bergluft, während einer Skitour mit Veit Bertagnolli, ist es um einiges leichter, gemeinsam der Frage nachzugehen, was kombiniertes Gelände eigentlich ausmacht. Veit ist Bergführer und in seiner freien Zeit mit Begeisterung in Fels und Eis unterwegs. Schlechte Sicht und Schneefall: Dadurch rückt die Umgebung etwas in den Hintergrund und macht Platz für unsere Diskussion über Sinn und Unsinn, Faszination und persönliche Ansichten zum Thema.

Weites Spektrum

Klassische, hochalpine Gratanstiege, bei denen Gletscher, Firngrate oder Felsgrate abwechseln, waren früher für Bergsteiger der Inbegriff von kombiniertem Gelände. Doch der Versuch, heute kombiniertes Gelände exakt zu definieren, scheidet am weiten Spektrum der Spielarten, die sich unter dem Begriff vereinen: Im Alpinismus ist es oft schwierig, Abenteuer, Touren oder Anstiege in genau definierte Kategorien einzuordnen. Vielmehr ist es

die persönliche Überzeugung und Meinung, die im Vordergrund steht und das erlebte Abenteuer zu etwas Besonderem, Einzigartigem macht. Während unseres Aufstiegs setzen Veit und ich uns weiter mit der Definition von kombiniertem Gelände auseinander: „Klassische Touren in kombiniertem Gelände sind zumeist sicherungstechnisch sehr anspruchsvoll, wahrscheinlich auch gegenüber Touren, wo in Seillängen geklettert werden kann.“ Veit denkt an eine Seilschaft, die in steilem, vereistem Gelände zugleich, mit Seil verbunden, unterwegs ist.

Völlig andere Dimensionen

Gegenseitiges blindes Vertrauen erfährt man plötzlich in einer völlig anderen Dimension. Erfahrung und alpine technische Wissen spielen bei kombinierten Fels- und Eistouren eine wesentliche Rolle. Dem Alpinisten wird die gesamte Palette an Know-how, Kletter-, Sicherungs- und Steigetechnik sowie der sichere Umgang mit Pickel und Steigeisen abverlangt. Großes Wissen über Gletscher und Spalten muss parat sein, die Verhältnisse und die Lawinengefahr müssen akkurat eingeschätzt werden, allem muss Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn zu schnell kann der kleinste Fehler oder eine kurze Unachtsamkeit zu einem Unglück führen. Genau darin sieht Veit den Anreiz: „Die Anstrengung, Herausforderung, die Gefahren und Risiken stehen in einem weiten Maß in Harmonie zu dem Abenteuer, dem Reiz, der Faszination, die Alpinisten ins kombinierte Gelände locken.“

Entwicklung und Veränderung

Routen, die Veit und ich bei unserem Gespräch als kombiniertes Gelände einstufen, können für die junge Generation an Alpinisten vielleicht schon wieder altmodisch erscheinen. „Aus meiner Sicht hat sich der Begriff ‘kombiniertes Gelände’ in den letzten Jahrzehnten ständig verändert.“ Veit denkt an die Zeit bis in die 1980er- und 1990er-Jahre, als für Bergsteiger vor allem der Gipfel im Vordergrund



↑ Unterwegs in Nordwänden: Nach wie vor anspruchsvolles Gelände mit dem Gipfel als Ziel, auch für junge Alpinisten.

Fotos: Veit Bertagnolli

stand und über kombinierte Fels- und Eisanstiege hohe Berge bezwungen wurden. Zahlreiche klassische Anstiege wie Ortler Hintergrat, Olperer, Zuckerhütl oder große Westalpentouren wie Biancograt, Matterhorn, Piz-Palü-Ostpfeiler, aber auch steile Nordwandrouten zeugen heute noch von den Abenteuern der Pioniere und auch der jüngeren Vergangenheit, als unsere Väter jung waren. „Durch die Entwicklung des Mixed-Kletterns rückt heute immer öfter die Route selbst in den Vordergrund.“ Veit ist selbst leidenschaftlich mit Pickeln unterwegs und kennt die Szene bestens. „Technisch schwierige Felswände mit frei stehenden Eiskerzen sind für viele der moderne Inbegriff von kombiniertem Gelände.“ Vor allem durch die neuen Medien und die rasche Verbreitung beeindruckender Bilder ist für Veit klar, wo die aktuellen Herausforderungen und Vorlieben junger Alpinisten liegen. „Es ist toll, dass es immer wieder neue Entwicklungen gibt und sich die Perspektive mit einer neuen Generation auch verändert“, rundet er unsere Diskussion ab.



Moderne, kombinierte Anstiege wie hier in Chamonix, werden oft ohne viel Zusatzgepäck bewältigt. Falls möglich, wird die restliche Ausrüstung am Wandfuß deponiert und nach Überwindung der schwierigen Seillängen einfach wieder abgeseilt →

In den Wandfluchten des Pointe Lachenal (3.613 m), Goulotte Pellissier

Fotos: Simon Kehrer



Finsteraarhorn
Foto: Maik Martmann

Beständigkeit als Klassiker

Kritisch frage ich Veit nach den negativen Auswirkungen solcher Veränderungen. Was passiert, wenn klassische, anspruchsvolle kombinierte Gipfeltouren in Vergessenheit geraten? Touren, die über Jahrzehnte der Inbegriff des kombinierten Geländes waren? „Ich glaube nicht, dass interessante Gipfelanstiege an Bedeutung verlieren, denn die Herausforderung und das Abenteuer bleiben bestehen.“ Veit nennt den langen Suldengrat zur Königsspitze als Beispiel. „Für mich ist diese Route nach wie vor eine der ganz großen klassischen kombinierten Touren Südtirols.“ Abwechselnde Kletterei, Eisflanken und der Aufstieg in anspruchsvollem, heiklem Gelän-

de wechseln sich ab, der Firngrat bis zum Gipfel prägt als finaler Höhepunkt das Bergerlebnis.

Die Natur bestimmt mit

Vielmehr beobachtet Veit, dass die Natur eine wesentliche Rolle in der Veränderung einzelner Routen spielt. „Klimatisch bedingt hat die Natur bei vielen klassischen Anstiegen das Interesse genommen, manchmal verbunden mit höheren Gefahren durch Eis- und Steinschlag.“ Als Beispiel nennt er den Hochgall (3.436 m) im Tauferer Tal, dessen Anstieg früher eine tolle kombinierte Tour war. Heute kann es im Hochsommer sogar vorkommen, dass der Gipfelanstieg am Normalweg völlig eisfrei ist.

Winteralpinismus

Klimaveränderung, neue Interessen und Vorlieben, aktuelle Trends beeinflussen den ständigen Wandel des Begriffes 'kombiniertes Gelände'. Sommertouren, die im Winter begangen werden, Mixed-Klettern an hohen Felswänden – ja sogar an Dolomitenklassikern – Gipfelanstiege, die im Winter ideale Verhältnisse aufweisen und früher nur im Frühsommer anzutreffen waren: Dies alles vereint immer mehr der Überbegriff „Winterbergsteigen“. „Doch auch das ist für mich kombiniertes Gelände“, so Veit. Immer, wenn er vom Winterbergsteigen spricht, merke ich, wie fasziniert er davon ist: „Mir werden dabei all meine Fähigkeiten und mein

Wissen abverlangt — beim Bergsteigen mit dem Element Wasser in so unterschiedlichen Formen verbunden zu sein, macht für mich im Winter alles komplexer, das Bergsteigen wird allumfassender.“

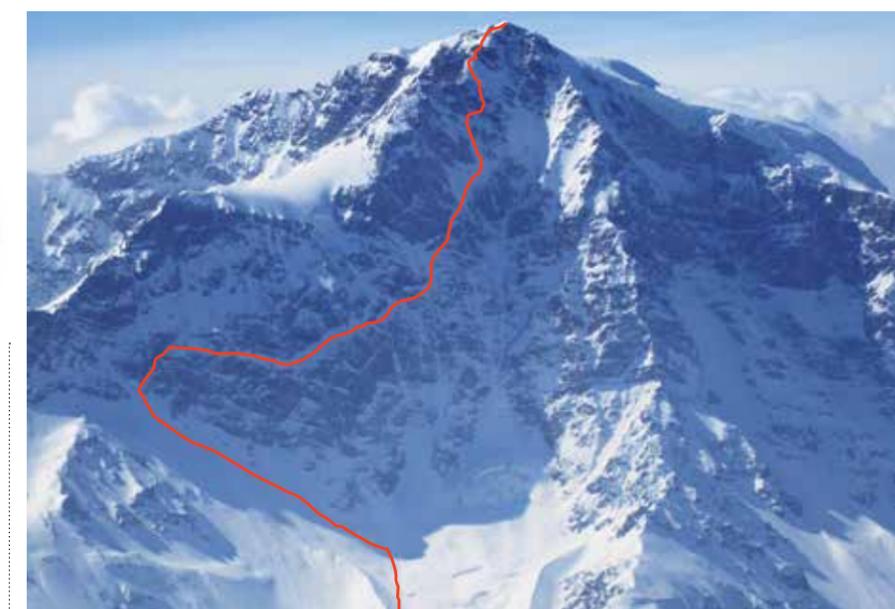
Freiräume für Abenteuer

Unsere Tour neigt sich dem Ende zu. Während der Abfahrt in 20 Zentimetern Neuschnee wird der Kopf frei und das Gespräch rückt in den Hintergrund. Doch es war ohnehin nicht unsere Absicht, den Begriff, der gleichzeitig auch das Titelthema dieser Ausgabe ist, genau zu definieren. Es ist gut, dass mit dem Begriff 'kombiniertes Gelände' ein relativ weites Spektrum an bergsteigerischen



Anstieg über ein Couloirs in Chamonix: Mobile Absicherung zwischen Eis und Granit fordert jeden Alpinisten

Foto: Friedl Brancallion



Neue Abenteuer in kombiniertem Gelände sind auch heute noch möglich: Dem jungen Alpinisten Simon Messner glückte 2015 im Alleingang dieser neue Anstieg zum Ortler

Foto: Simon Messner

Unternehmungen abgedeckt wird. Dies lässt Freiräume und persönliche Entfaltung zu und gibt jedem Alpinisten die Chance, seinen eigenen Weg zu gehen, in unseren Bergen neue Abenteuer zu erleben und Freude in den verschiedenen kombinierten Formen des Bergsteigens zu finden. ■

Stefan Steinegger

Im Seil verbunden

Das Gehen am kurzen Seil und die Gefahr des Mitreißens

Durch das Bergseil verbunden zu sein, bedeutet mehr als die technische Umschreibung einer Sicherungstechnik. Das Seil steht für Sicherheit sowie für die Bergkameradschaft, die nicht selten auch eine Gefahrengemeinschaft sein kann. „Sie sind abgestürzt, obwohl sie angeseilt waren“, ist immer wieder in der Presse zu lesen. Meist wäre richtig gewesen zu schreiben: „Sie sind abgestürzt, weil sie angeseilt waren“. Insbesondere dann, wenn die Sicherungstechnik des „kurzen Seils“ angewandt wurde. In manchem Fall wäre ohne Seil vielleicht nur eine Person verunglückt, während durch das Seil verbunden die ganze Seilschaft den Tod fand.



Kurzes Seil: Volle Konzentration und die richtige Seiltechnik sind Voraussetzung

Fotos: Peter Plattner

Das gespannte Seil dient als Sturzsicherung und psychologische Unterstützung



Unfälle an der Königsspitze

Steiles Gelände für Mitreißenfälle gibt es auf Hochtouren genug, beispielsweise auch bei der Königsspitze, auf 3.851 Meter. Dort sind am Sonntag, den 23. Juni 2014, bei einem Mitreißenunfall oberhalb des Königsjochs an einem Tag zwei Dreierseilschaften unabhängig voneinander im Abstieg abgestürzt. Alle sechs Bergsteiger sind dabei ums Leben gekommen.

Der erste Absturz ereignete sich gegen 8.30 Uhr beim Abstieg knapp 400 Meter unterhalb des Gipfels: Die Carabinieri gehen davon aus, dass eine Person der Seilschaft im Bereich der „Oberen Schulter“ ausgerutscht sei und die Seilgefährten mit in die Tiefe gerissen habe. Augenzeugen berichteten, dass die drei Männer plötzlich ins Rutschen gekommen und schließlich über felsiges Gelände ca. 500 Meter abgestürzt sind.

Wenige Stunden nach diesem ersten Unglück stürzten um 14.00 Uhr erneut drei Bergsteiger in ca. 3.500 Meter Höhe in den Tod. Der Hüttenwirt der Casatihütte schlug Alarm, nachdem eine Seilschaft, die er im Abstieg vom Gipfel beobachten konnte, plötzlich verschwunden war. Die Bergrettung Sulden fand die drei jungen Männer nur unweit der ersten Absturzstelle

Das gleichzeitige Gehen im steilen, eisigen Gelände birgt großes Risiko für die gesamte Seilschaft. Stürzt einer, reißt dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit die gesamte Gruppe mit

Foto: Veit Bertagnoli

vom Vormittag tot auf. Die vermutliche Absturzstelle selbst war relativ steil, hatte eine Schneeauflage und war darunter eisig. „Bei einer flacheren Stelle hätten die Begleiter den Abstürzenden vielleicht noch halten können“, erklärte ein Bergretter, „an dieser Stelle war das jedoch nicht möglich.“

Vor 16 Jahren, am 5. August 1997, ereignete sich an der Königsspitze ein ähnliches Unglück, bei dem sieben Menschen getötet wurden. Eine Dreierseilschaft, bestehend aus einem Bergführer und seinen beiden Klienten, beobachtete den Absturz einer Vierergruppe und alarmierte die Rettungskräfte. Nur wenige Stunden später ereilte sie dasselbe Schicksal und alle drei stürzten ab.

Gleichzeitiges „Gehen am kurzen Seil“

„Gemeinsam am Seil gegangen“ wird standardmäßig am Gletscher: Stürzt jemand am flachen Gletscher in eine Spalte, wird die Gefahr, die restliche Seilschaft mitzureißen, reduziert durch die entsprechenden Reibungswerte zur Schneeoberfläche in Kombination mit einem genügend großen Seilabstand zueinander und eventuellen zusätzlichen Bremsknoten. So sind Stürze einer ganzen Seilschaft in eine Gletscherspalte in der Praxis

ein seltenes Ereignis. Je steiler der Gletscher bzw. der Hang wird, desto schwieriger wird es aber. Geht man auch im Steilgelände „gemeinsam“, wird aus jedem Seilschaftsmitglied ein beweglicher Fixpunkt mit unbekannter Haltekraft.

Anseilen: Für und Wider

Ab einer gewissen Steilheit bzw. im entsprechenden Gelände wird deshalb gesichert: von Fixpunkt zu Fixpunkt oder an einem Fixseil oder dadurch, dass zwar parallel weitergegangen wird, aber Zwischensicherungen an Eisschrauben oder Felsköpfen eingehängt werden. Dabei geht es vor allem darum, einen Absturz der gesamten Seilschaft zu verhindern. Sehr schwierig einzuschätzen und echte Geländefallen sind – egal ob in Fels oder Eis – die Übergangsbereiche zwischen eindeutig flach und einfach (= seilfrei oder in Gletscherseilschaft) hin zu sehr steil und schwierig (= sichern erforderlich).

Für Bergführer ist gerade dieses Gelände tägliches Brot, und noch dazu sind sie oft mit Menschen unterwegs, die sie nicht einfach vom Seil nehmen können. Im Gegensatz zu einer „privaten“ Gruppe: Hier ist eigenverantwortliches Handeln im Sinne von „selber

einschätzen und entscheiden, ob ich das auch seilfrei bewältigen kann/möchte“, die beste Alternative.

Es stellt sich die Frage, ob es nicht vernünftiger ist, seilfrei zu gehen: Falls eine Person ausrutscht, reißt sie dann nicht alle anderen mit in den Tod. Anders ausgedrückt: Entweder ordentlich und konsequent sichern oder Seil ganz weglassen. Der Idealfall ist, so lange zu trainieren, bis man den Iler-Felsgrat oder die 40°-Firnflanke seilfrei bewältigen kann.

Haltekraft Mensch

Tatsache ist, dass die notwendigen Haltekraften, um einen Sturz zum Beispiel in einer steileren Firnflanke zu halten, durch einen Menschen, egal ob Führerdiplom oder nicht, nur schwer erreicht werden können.

Ausführliche Versuche des deutsch-neuseeländischen Bergführers Gottlieb Braun-Elwert (1949–2008) führten zum Schluss, dass die von Pit Schubert bereits früher publizierten Haltekraften von 50–400 Newton (5–40 kg) stimmen, wobei Elwert zum Ergebnis kam, dass die Haltekraft abhängig ist vom Gewicht und der Reaktionszeit (Alter, Ermüdung) der „sichernden“ Person; ebenso davon, ob die Hand, mit der das Seil zum

Seilschaftszweiten geführt wird, abgewinkelt oder gestreckt (stark verminderte Haltewerte) ist.

Seine Versuchsergebnisse: Stürzt ein 40 kg Mensch auf einem 30° Eisgang, wirken ca. 400 Newton (40 kg) auf den Seilschaftsersten. Im Versuchsaufbau konnten alle Testpersonen 10 kg halten, wohingegen 40 kg nur von den stärksten Probanden gehalten wurden und auch nur dann, wenn diese auf den Sturz gefasst waren.

Umgebungsfaktoren

Je härter, glatter und steiler die Oberfläche, desto schwieriger ist es, sich selber oder einen Seilpartner zu halten, wenn man im steilen Firn ins Rutschen kommt. Eine gute Spur macht das Gehen leichter, man stürzt nicht so schnell und ist man angeseilt, kann ein Sturz des Kameraden eher gehalten werden. Außerdem sollte man wissen, dass im Aufstieg weniger passiert als beim Abstieg, wo man zusätzlich oft noch müde und unaufmerksam ist.

Fazit

Das Gehen am kurzen Seil ist in erster Linie eine Bergführertechnik, die im Privatbereich aufgrund des hohen Risikos nicht angewandt werden sollte. Voraussetzung, um im steileren Fels-, Eis- oder kombinierten Gelände eine längere Tour absolvieren zu können ist, dass Stürze ausgeschlossen werden können. Kann man das sicherstellen, ist es empfehlenswert, seilfrei zu klettern oder zu steigen. Der sorgfältigen Tourenplanung und der richtigen Einschätzung der Verhältnisse kommt damit eine große Bedeutung zu. Bei ungünstigen Verhältnissen sollte man überlegen, auf die Tour zu verzichten oder genügend Zeitreserven einzuplanen, damit die kritischen Stellen gesichert bewältigt werden können.

Wird gleichzeitig gegangen, ist das „Gehen am kurzen Seil“ primär eine bequeme Art das Seil zu transportieren – doch Achtung: Statt erhöhter Sicherheit bedeutet das Seil dann ein erhöhtes Absturzrisiko für die ganze Seilschaft.

Peter Plattner, Walter Würtl

BERGSTEIGERTIPP

Was kommt in den Rucksack?

Ausrüstungsliste für eine kombinierte Tour

Bei den Alpintagen Eis-Couloirs & Nordwände unterwegs in Chamonix: Max Aichner in der Route Vent du Dragon, Aiguille du Midi

Foto: Veit Bertagnolli

Für jede kombinierte Tour in Fels und Eis wird eine den Verhältnissen und Anforderungen angepasste Ausrüstung benötigt, die den Allround-Alpinisten bereits bei der Planung fordert. Eine einheitliche Übersicht der benötigten Ausrüstung für kombinierte Touren zu definieren ist demnach nicht möglich. Dennoch haben wir versucht darzustellen, was man so alles in kombinierten Wänden mitnehmen muss.

Sechs junge Alpinisten waren im Rahmen des AVS-Projekts ALPINIST im März in Chamonix, um ihr Können in steilen Eis- und Felsanstiegen zu verfeinern. Gemeinsam mit den Bergführern Veit Bertagnolli und Simon Kehrer konnten sie Routen wie „Valeria Gully“ auf den Petit Capucin, „Pellissier Gully“ und „Voie Cecchin-Jager“ auf den Pointes Lachenal, „Iceisnice“ auf den Col du Requin (Brèche), „Vent du Dragon“ in der

Nordwand der Aiguille du Midi sowie den Cosmique-Grat besteigen. Siehe Seite 70. Nach ihren Bergabenteuern haben die jungen Alpinisten uns ihre Ausrüstungsliste geschickt, aus der hervorgeht, was pro Seilschaft alles benötigt wurde. ■

ÜBERNACHTUNG/ SONSTIGES

- Waschzeug (Zahnbürste, Deo)
- Hüttenschlafsack
- Bargeld bzw. Bancomat
- Personalausweis und AVS-Karte
- Fotokamera
- Ersatzhauen
- Feile
- Reparaturzeug (Tapes, Klettband, Schraubenzieher, Fellwachs)
- Evtl. Feldstecher

TECHNISCHE AUSRÜSTUNG PRO SEILSCHAFT

- 2 Halbseile 60 m
- 8 Eisschrauben
- 8 Expressschlingen
- 3 Haken
- Abalakovhaken
- eine Serie Friends
- Klemmkeile

TECHNISCHE AUSRÜSTUNG PRO PERSON

- ein Sicherungs-/ Abseilgerät
- 4 HMS-Karabiner
- 3 Normalkarabiner
- eine Prusikschlinge
- 4 Bandschlingen
- eine Y-Schlinge
- 2 Eisgeräte
- Steigeisen
- Klettergurt (evtl. mit Materialkarabiner)
- Helm
- Skibrille
- Bergschuhe
- Skischuhe
- Steigfelle
- Harscheisen
- Teleskopstöcke
- Rucksack

BEKLEIDUNG

- Funktionsunterwäsche + Reserve
- Socken + Reserve
- Pullover/Fleece/Softshelljacke
- Primaloft/Daunenjacke
- Hardshelljacke
- Hardshellhose
- evtl. Gamaschen
- Sturmhaube
- Mütze
- Warme Handschuhe
- Dünner Handschuhe
- Evtl. Fäustling/Überzugshandschuhe



Foto Material: Stefan Steinegger

SONNENSCHUTZ

- Sonnen-/Gletscherbrille
- Sonnenschutzcreme
- Evtl. Skibrille
- Lippenschutz

PROVIANT

- Thermosflasche
- Tourenverpflegung (nach Vorliebe z.B. Energieriegel, Trockenobst usw.)
- Papiertaschentücher

NOTFALL-AUSRÜSTUNG

- LVS-Gerät
- Schaufel
- Sonde
- Stirnlampe
- Handy
- Taschenmesser
- Erste-Hilfe-Set
- Biwaksack (evtl. für 2 Personen)
- Schmerz- und Fiebermittel



Rötspitze-Nordwand mit der neuen Route der Erstbegeher vom 12. Oktober 2014

Foto: Alex Mayer

Fels & Eis zwischen gestern und heute

Rötspitze-Nordwand: Treff zweier Erstbegeher-Generationen

Eissicherungsgeräte von 1974

Foto: Ingrid Beikircher

Im hintersten Ahrntal ragen zwei dominante, freistehende Berge in die Höhe: die Dreiherrnspitze (3.499 m) und weiter südlich die Rötspitze (3.495 m). Beide üben auf Alpinisten einen besonderen Reiz aus. Auch neue Linien sind immer noch machbar: Ende November 2015 sendete uns der Pusterer Raffaele Sebastiani die Beschreibung seiner neuen Route auf die Rötspitze.

Im Herbst 2014 kletterte Raffaele mit seinem Seilpartner Alexander Mayer durch die Nordwand. „Die Route folgt immer der logischen rechten Firn-/Eislinie in der Hauptwand“, so beschreiben die beiden Alpinisten ihre Tour. Der Redaktion war bekannt, dass genau 40 Jahre vorher die Erstbegeher in der Nordwand ebenfalls einer „logischen“ Linie folgten. Durch einige Recherchen hat sich bei einem gemeinsamen Treffen ein interessantes Gespräch mit den beiden Pusterern Werner Beikircher,

einem der Erstbegeher von 1974, und Raffaele Sebastiani ergeben.

Wieso seid ihr auf die Idee gekommen, eine Erstbegehung in der Nordwand der Rötspitze zu versuchen?

Werner Beikircher: Die Rötspitze befindet sich vor unserer Haustür, uns war es immer wichtig, Neuland, also unbestiegene Wände und neue Linien zu finden. Mir sind viele Erstbesteigungen wie an der Nordwand der Rötspitze gelungen. Schwierig war damals herauszufinden, wo bereits eine Tour veröffentlicht war und wo nicht, das ist heute mit dem Internet sicher einfacher.

Raffaele Sebastiani: Auch für mich sind es die identischen Motive. Es ist der nächste Schritt nach dem Wiederholen von Touren. Werner hat neben der Rötspitze auch die Wasserkopf-Nordwand als Erster durchstiegen. Dort konnte ich mit Ulrich Viertler und Alexander Mayer im Jahr 2013 ebenfalls eine Erstbegehung

machen. Durch die guten Bedingungen und den vielen Schnee wollten wir dort nicht nur Werners Tour wiederholen, sondern waren motiviert, uns ins Neuland zu wagen, zu schauen, ob eine neue Route möglich wäre. In der Nordwand der Rötspitze war es ähnlich.

Wie seid ihr die Erstbegehung an der Rötspitze angegangen?

Werner: Beim ersten Versuch waren wir zu dritt. Die ersten drei Viertel der Wandhöhe waren reine Stapferei in 50° steilem Schnee. Im oberen Teil der Nordwand, wo sich auch die Schwierigkeiten befinden, wurde uns die griffarme Verschneidung zum Verhängnis: Der Seilerste stürzte über 15 Meter und traf auch mich am Stand. Dass der Stand an einem Block gehalten hat, war großes Glück. Da wir uns Verletzungen zugezogen hatten, wollten wir mit einer Querung von der Nordwand aussteigen, dabei hatte der Dritte von uns noch einen ordentlichen Sturz beim Pendelquergang. So mussten wir alle drei schauen, wie wir den Abstieg humpelnd schafften. Handys gab es ja noch keine. Zwei Wochen später haben wir den zweiten Versuch in zwei Seilschaften gemacht. Bei der Stelle, wo wir den Sturz hatten, entschieden wir, zwei Cassin Bohrhaken zu setzen – denn einmal das Glück herausfordern war genug. Die dominante Rissverschneidung mussten wir mit schweren Bergschuhen klettern, was nicht einfach war. Diese Schlüsselstelle bewerteten wir mit V-

Raffaele: Wir waren in einer Seilschaft unterwegs, starteten um 5.30 Uhr von der Lenkjöchlhütte zum Einstieg, stiegen um 7.30 Uhr in die Nordwand ein und erreichten um 15.00 Uhr den Gipfel. Nach Überwindung des Bergschrundes stiegen wir über 50° steilen Firn und leichten Mixed-Stellen (M3) bis unter den markanten, 60 Meter hohen Eisfall im Mittelteil auf. Im oberen Teil erwartete uns wieder kombiniertes Gelände mit 50–60° steilem Firn, Felspassa-



Die Route der Erstbegeher von 1974. Gut ersichtlich ist der Hängegletscher, den es heute nicht mehr gibt. Der oberste, schwierigste Teil ist eine dunkle Felswand mit Kamin und Rissreihen. Die erste Begehung erfolgte durch Werner Beikircher, Peter Nothdurfter und Alfons und Josef Pörnbacher am 6. August 1974, also im Hochsommer.

„Wahnsinn, dass unter der Nordwand mindestens 50 Meter an Gletschervolumen verschwunden sind. Heute ist dort alles abfallend und steil und dadurch im Vergleich zu vor 40 Jahren ein ganz anderer Zustieg zu wählen.“

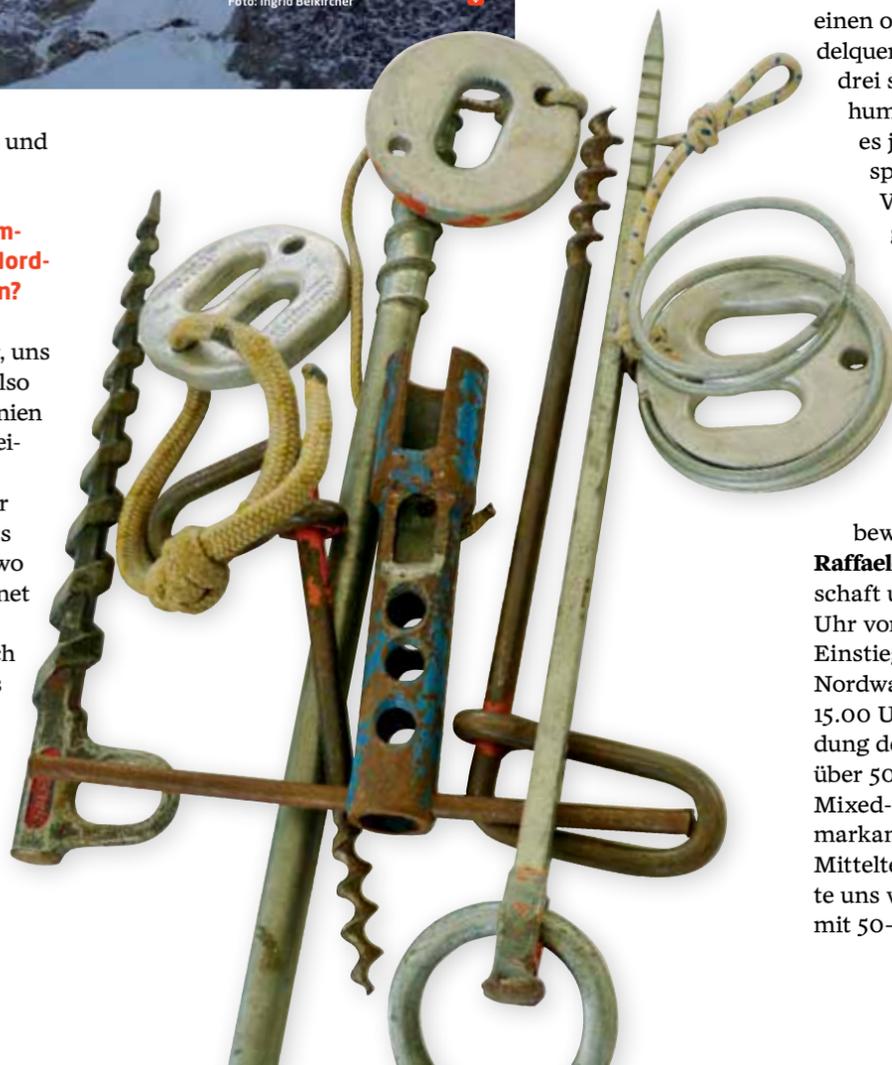
Raffaele Sebastiani

gen und einem markanten Couloir (70°/M5). Kurz unterhalb des Gipfels gelangten wir auf den Nordostgrat. Durch den gepressten Schnee war der obere Teil perfekt zu klettern. Unsere Linie ergab sich durch die Anordnung der einzelnen Passagen.

Wie ist die Felsqualität in den Kletterstellen der Nordwand?

Raffaele: Es kommt darauf an, wo man sich bewegt. Werner hat die Route in seinem Tourenführer genau beschrieben. Im Mixed-Bereich findet man bombenfesten Fels vor, vergleichbar mit dem Granit in Chamornix. Sobald man aber auf den Grat

kommt, ändert sich die Felsbeschaffenheit komplett und man befindet sich plötzlich in einer Felsschicht, die wie im Beikircher-Tourenführer vergangener Jahre beschrieben, effektiv einer „harten Linterschnitte“ gleicht! **Werner:** Der Grund für diese zwei gegensätzlichen Felsqualitäten ist, dass im Gipfelbereich die Hülle der alten Gneise noch besteht, unterhalb dieser Grenze aber perfekter Granit zutage tritt. Auf der Rötspitze kann man innerhalb einer Körperlänge diese geologische Grenze beobachten. Oben ist es wirklich wie ein gefrorener Kuchen. Dasselbe erkennt man auch in der Nordwand der Dreiherrnspitze. →





Ihr ward zu verschiedenen Jahreszeiten bei eurer Erstbegehung unterwegs.

Werner: Wir waren am 6. August 1974 in der Wand. Da waren gute Verhältnisse für diese Tour. Zudem haben wir früher viel in zwei Kategorien gedacht: Für uns gab es Sommerbegehungen oder Winterbegehungen. Wir haben genau geachtet, dass jede Tour laut Kalender in die entsprechende Kategorie passte. Uns wäre es nie eingefallen, die Rötspitze-Nordwand im März oder Oktober zu machen. Ein wesentlicher Unterschied ist, dass es heute einen vernünftigen Wetterbericht gibt. Schnelle Gewitterfronten wurden uns einige Male zum Verhängnis.

Lediglich der Schweizer Wetterbericht im Radio war verlässlich, falls wir den Sender überhaupt gefunden haben.

Raffaele: Viele Touren sind heute nur mehr machbar, wenn die Verhältnisse passen, es kalt genug ist und dementsprechend Schnee in den Wänden liegt. In der Rötspitze-Nordwand waren im Oktober 2014 super Bedingungen. Auch in den Westalpen waren im Herbst 2014 ideale Verhältnisse, dort konnte man in Wänden wie der Matterhorn-Nordwand, am Grand Jorasses usw. viele Südtiroler Alpinisten antreffen. Die Erstbegehung an der Rötspitze hat sich durch Zufall ergeben. Wir nutzten einen der wenigen stabilen Schönwettertage aus. Mit den heutigen Wetterprognosen ist man bei solch kombinierten Touren eine große Sorge los.

Was hat sich am Begehungsstil in den letzten 40 Jahren verändert?

Werner: Wir versuchten immer, zwischen Fels und Eis die schwächste Stelle bzw. den besten Anstieg zu finden, oft kreuz und quer. Wir waren eher im Expeditionsstil mit schwerem Material unterwegs. Eispassagen mussten wir oft umgehen, mit den Pickeln von damals wären wir solch steile Eisrinnen nie hinaufgekommen. Die gesamte Ausrüstung wog um ein Vielfaches mehr und zum Setzen einer soliden Sicherung im Eis hat man schnell mehr als zehn Minuten benötigt.



Foto: David Götter

„Den Weg der Erstbegeher würde ich sehr gern noch versuchen. Schon deswegen, um die Linie selbst zu erleben und mir vorstellen zu können, wie es vor 40 Jahren war.“

Raffaele Sebastiani

Raffaele: Viele Junge trainieren konsequent und hart und bringen hohe Voraussetzungen mit, um Projekte im kombinierten Gelände anzugehen. Wir sehen es heute viel sportlicher und versuchen Routen dort zu machen, wo es technisch und athletisch interessant ist und sich eine schöne Linie befindet. Die hoch entwickelte Ausrüstung von heute macht sicher viel aus. Sie ist nicht nur um einiges leichter, sondern auch im Handling besser geworden. Moderne Eisschrauben und mobile Zwischensicherungen

setzt man in wenigen Sekunden, nur das Schlagen von Haken hat sich kaum oder gar nicht geändert.

Dieser Unterschied fällt auch in der Bewertung auf ...?

Werner: Wir haben die Nordwandroute noch mit IV (V-), also mit der Schwierigkeit in der Schlüsselstelle bewertet. Zudem haben wir die Steilheit im Schnee mit „nicht sehr schwierig 50°“ angegeben und die Länge des Anstieges. Die neue Bewertung kenne ich nicht, da verstehe ich nur Bahnhof.

„Handy und eine hochtechnische Bergrettung gab es noch nicht. Am Berg waren wir wirklich auf uns alleine gestellt, ohne Kommunikation. Den Begriff Abenteuer erlebten wir ganz anders.“

Werner Beikircher

Raffaele: Wir bewerten unsere Tour mit M5 WI3, 80°. Die Angabe M5 ist im Bezug auf die Bewertung der schwersten Mixed-Seillänge, WI3 ist die Schwierigkeit im Wintereis, mit 80° haben wir die steilste Seillänge im Eis angegeben. Diese neue Art der Bewertung versteht heute jeder Wiederholer.

Fazit

In 40 Jahren hat sich bei der Begehung der Nordwand vieles verändert.

Die Wand selbst bietet aber immer noch Freiraum für Bergabenteurer. Beiden Alpinisten ist eines gemeinsam – leider – : es gibt heute wie vor 40 Jahren keine Fotos der Erstbegehung. Während unseres Gesprächs hat sich aber bestätigt, wie fasziniert beide von dieser Erstbegehung sind und dass beide ihr Abenteuer als wertvolles Erlebnis in Erinnerung behalten haben. ■

Stefan Steinegger



v. l. Stefan Steinegger, Raffaele Sebastiani und Dr. Werner Beikircher

Foto: Ingrid Beikircher

„Wenn ich noch jung wäre, würde mich die neue Begehungsart von steilen Eiscouloirs reizen, die wir vor 40 Jahren in der Pionierzeit eher umgehen mussten.“

Werner Beikircher

DR. WERNER BEIKIRCHER, 1953, ist Arzt und Bergführer. Aufgewachsen in den Zentralalpen, prägten diese Gipfel seine alpinistischen Unternehmungen. In seinem Tourenbericht findet man Bergtouren aller Schwierigkeitsgrade in den Ost- und Westalpen. Mit Hans Kammerlander bildete er lange Zeit eine herausragende Südtiroler Seilschaft. Bereits in den 1980er-Jahren durchstiegen sie die Eigernordwand in 11 Stunden. Kombiniertes Gelände bedeutet für ihn: „Dem Berg aus Fels, Schnee und Eis in seinem Urzustand begegnen zu können.“

RAFFAELE SEBASTIANI, 1988, arbeitet in einem Bergsportfachgeschäft. Viel Zeit nimmt er sich für das Klettern und Bergsteigen. In den Jahren 2013-2015 war er Mitglied des DAV-Expeditionskaders. Sein bester Seilpartner und Lehrmeister ist Ulrich Viertler. Gemeinsam sind sie viel in den Bergen der Welt unterwegs und konnten einige neue alpine Routen in den Dolomiten begehen. Kombiniertes Gelände bedeutet für ihn: „Es ist etwas Besonderes, der komplette Alpinist ist gefragt und gefordert und man sollte in jeder alpinen Spielform Erfahrung gesammelt haben.“



Bröckeln unsere Berge?

Die Auswirkung der Klimaveränderung auf den Permafrost

Das wärmere Klima, spürbar geworden an langen Hitzeperioden, hat Folgen im Gebirge. Gletscherschwund verändert klassische Anstiege und der auftauende Permafrost führt zu mehr Steinschlag und häufigeren Felsstürzen. Diese Naturgefahren sind ein potenzielles Problem für Bauten im Permafrost, für Siedlungen und nicht zuletzt für Bergsteiger, die sich in steilen Felswänden befinden. Immer wieder passieren tödliche Bergunfälle aufgrund von Steinschlag und durch Abstürze von bröckelnden Felsgraten. Wir haben bei Christian Sordo aus Sexten nachgefragt, wie sich diese Veränderungen auswirken und ob das Bergsteigen dadurch wirklich gefährlicher wird.

Steinschlag und Felsstürze im Hochgebirge nehmen zu. Beeinflusst die nachgewiesene Temperaturerhöhung die Felsstabilität?

Für Gebiete, in denen wir noch Permafrost vorfinden, trifft diese Aussage sicher zu. Für die Erosionsprozesse in den Dolomiten sind aber maßgeblich die Frost-Tau-Zyklen verantwortlich, typisch im Herbst und Frühjahr, wo zwischen Nacht und Tag starke Temperaturschwankungen vorherrschen. Aus diesem Grund sehen die Südwände auch anders aus als die Nordwände. Durch die Sonneneinstrahlung sind die Temperaturschwankungen häufiger.

Bei Permafrost wird vom Eisgehalt und den entsprechenden Temperaturen im Fels gesprochen. Kannst du uns das genauer erklären?

Permafrost ist der Fachbegriff für Zonen, in denen der Boden das ganze

Jahr über gefroren ist, sprich in denen die Durchschnittstemperatur unter null Grad liegt. Je nach den klimatischen Bedingungen findet man diese Zonen im alpinen Raum ab rund 2500 Meter vor. Anders in polaren Gebieten: Da reicht der Permafrost teils bis zum Meeresspiegel. Durch die globale Erwärmung taut der Boden in höheren Regionen auf.

Was sind die Gefahren, wenn Permafrost auftaut?

Das Auftauen des Permafrostes infolge der Erwärmung macht Felsen instabil. Das Eis im Inneren schmilzt und dadurch kann es zur Destabilisierung, auch wegen des erhöhten Wasserdruckes, kommen. Bei oberflächlich gefrorenen Bereichen werden Klüfte durch vorhandenes Eis versiegelt. Somit können Regen und Schmelzwasser nicht eindringen.



Ansicht auf die Abbruchstelle am Einser von der Oberbacherspitze, weißer Fels markiert den Abbruch von 2007

Fotos: Christian Sordo



Extensometermessung von zwei Fixpunkten, die nach dem Abbruch installiert wurden. Dadurch kann kontrolliert werden ob es zu weiteren Bewegungen kommt

Mit der Erwärmung geht auch das Verschwinden von Schnee- und Eisfeldern einher. Welche Risiken entstehen dabei für Alpinisten?

Die Eigernordwand, bis vor Kurzem mit den von den Erstbegehern benannten Eisfeldern durchsetzt, ist heute praktisch schwarz. Dies ist ein in den ganzen Alpen zu beobachtender Vorgang. Viele klassische Routen werden dadurch für den Alpinisten nicht nur technisch schwieriger, sondern auch gefährlicher, weil das schmelzende Eis häufig instabilen Felschutt freilegt.

Gibt es in Südtirols Gipfelanstiegen Beispiele, wo sich Routen durch Klimaveränderung und auftauenden Permafrost verändert bzw. auch erschwert haben?

Dasselbe Phänomen wie an der Eigernordwand ist auch auf vielen Hochtouren in den Ostalpen zu beobachten. Ein Beispiel ist die Königspitze-Nordwand, die bis vor nicht allzu langer Zeit häufig begangen wurde. Im letzten Jahrzehnt jedoch herrschten aufgrund der fehlenden Eis- und

Am Morgen des 12. Oktober 2007 stürzten ca. 60.000 Kubikmeter Fels- und Geröllmassen vom Einserkofel (2.698 m) in Sexten. Der Felssturz begrub weite Teile eines Parkplatzes unter Geröllschutt und ließ den Fischleinbach über die Ufer treten. Der Bergsturz wird auf die Sprengkraft von in Felsspalten aufgrund vorausgegangener heftiger Temperaturschwankungen gefrierendem Wasser zurückgeführt. Eine zunächst vermutete Folge der Klimaerwärmung wurde jedoch relativiert. Menschen kamen keine zu Schaden.

Quelle: Wikipedia

Schneeaufgabe nur noch selten ideale Bedingungen für eine Besteigung. Durch den Rückgang der Gletscher haben sich viele Gipfelanstiege verändert. In den Dolomiten gibt es zwar auch häufig Felsstürze, diese sind meiner Meinung nach aber mehr auf den Frost-Tau-Wechsel und die damit verbundenen Erosionserscheinungen zurückzuführen.

Was bedeuten diese Fakten für Bergsteiger?

Durch den Rückzug des Permafrostes und das Abschmelzen der Eis- und Schneefelder kann es zu einer Zunahme des Steinschlags kommen. Betroffen sind davon sicher vermehrt die höher gelegenen Regionen sowie viele klassische Routen in den Alpen. Der Bergsteiger kann sich nicht mehr darauf verlassen, dass nachts alles zufriert und er einfach früh losgehen muss, um den Steinschlag zu vermeiden. Einige Routen sind nicht mehr oder nur mehr in den kalten Jahreszeiten begehbar, wenn der brüchige Felsen durch Schnee und Eis kompakt zusammengefroren ist. Der Einwand, es habe in den Bergen schon immer Steinschlag gegeben, ist richtig, und statistisch lässt sich bisher keine Zunahme von Steinschlagunfällen nachweisen. Dass Steinschlagereignisse in den hohen Felswänden an sich aber zunehmen, zeigen die Beobachtungen der letzten zehn Jahre ganz klar.

Steigt die Gefahr durch tauenden Permafrost?

Mit Sicherheit steigt das Risiko für Bergstürze und Massenbewegungen in hochalpinen Bereichen. Bergsteiger

können sich aber an klimatische und meteorologische Bedingungen anpassen, wie sie es bereits tun. Die meisten Nordwände werden mittlerweile im Frühjahr und nicht mehr im Sommer begangen. Die größere Herausforderung besteht darin, die bestehenden Infrastrukturen und Besiedlungsgebiete vor den Naturgefahren zu schützen. Die Gefahrenzonen-Pläne die zurzeit in den Südtiroler Gemeinden ausgearbeitet werden, zielen darauf hin. Es ist aber unmöglich, alle bestehenden Gefahrenbereiche zu erheben.

Somit kann abschließend gesagt werden, dass ein bestimmtes Restrisiko für die Bewohner und Besucher von alpinen Regionen immer vorhanden sein wird.

Stefan Steinegger



CHRISTIAN SORDO, 35, ist Bergführer und Geologe aus Sexten



Alpiner Permafrost

Seine Bedeutung für den Wasserhaushalt im Zeitalter des Klimawandels - Teil 1

Blick von der Grawand im Schnalstal auf die Lazaunalpe mit dem gleichnamigen Blockgletscher (Bildmitte). Aus diesem Blockgletscher konnten Bohrkerne gewonnen werden, deren Eis genauestens analysiert wurde und die bahnbrechende Ergebnisse für die Erforschung des Alpiner Permafrostes lieferten

Fotos: Amt für Geologie und Baustoffprüfung.

Permafrost in der Alpenregion wird als „alpiner“ Permafrost bezeichnet und ist oberhalb von 2.500 Meter Seehöhe häufiger verbreitet als vielfach angenommen. In Südtirol sind laut einer durchgeführten Modellrechnung etwa 440 Quadratkilometer bzw. 6 Prozent der Landesfläche von Permafrost betroffen.

Aufgrund seiner Temperatur von nahe 0°C ist Permafrost besonders anfällig für den Klimawandel. Klimamodelle prognostizieren für die Alpen eine Erwärmung von etwa 4°C bis zum Jahr 2100, was u.a. zu einem verstärkten Abschmelzen des Permafrostes führen wird. In diesem Zusammenhang sind auch verstärkte Steinschlag- und Felssturzaktivität sowie Murgefahr und Veränderungen des Wasserhaushaltes im hochalpinen Raum zu erwarten.

Schwermetalle im Wasser

Nachdem erste Ergebnisse aus verschiedenen wissenschaftlichen Projekten und Untersuchungen zeigten, dass Wässer aus abschmelzendem Permafrost hohe Gehalte an Schwermetallen enthalten können und diese Werte mancherorts weit über dem Grenzwert für Trinkwasser liegen, hat das Landesamt für Geologie und Baustoffprüfung in Zusammenarbeit mit dem Biologischen Landeslabor und der Universität Innsbruck ein weiteres Forschungsprojekt in die Wege geleitet, um dieser Tatsache auf den Grund gehen zu können. Ins Rollen gebracht haben diese Untersuchungen übrigens unter anderem die erhöhten Schwermetallgehalte des Wassers zur Versorgung des Becherhauses, die im Jahr 2005 bei den zuständigen Behörden und beim Betreiber der Schutzhütte für einige Beunruhigung gesorgt hatte.

Zu Projektbeginn im Jahr 2011 war bereits nachgewiesen, dass diese hohen Schwermetallkonzentrationen nicht aus dem Felsuntergrund oder von den Gesteinsblöcken und dem Schuttmaterial in den Blockgletschern stammen konnten. Über die genaue Ursache oder Herkunft gab es zu Projektbeginn aber noch keine wissenschaftlich belegbaren Ergebnisse.

Untersuchung von Eisbohrkernen

Bereits im Jahr 2010 wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes aus dem Lazaun-Blockgletscher im hintersten Schnalstal zwei Bohrkerne gewonnen, die neben Gesteinsmaterial auch einen bedeutenden Anteil an Eis enthielten. Dieses Eis wurde konserviert und an der Universität Innsbruck auf sein Alter, seine chemischen Eigenschaften und auf organische Komponenten wie Pollen untersucht. Bei diesen Untersuchungen fanden die Forscher heraus, dass das Eis der Bohrkerne in manchen Tiefen ebenfalls sehr hohe Schwermetallkonzentrationen aufweist und das abschmelzende Eis aus dem Permafrost somit die Ursache für die gemessenen hohen Konzentrationen in manchen Quellen, Seen und Bächen im Hochgebirge sein muss. Die gegenwärtige Klimaerwärmung verstärkt dieses Abschmelzen von Permafrostes aus

den Blockgletschern. Allerdings sind die Abschmelzraten nach wie vor eher gering im Vergleich zu jenen der Gletscher, weil die oberflächliche Schuttlage mit einer Mächtigkeit von meist zwei bis vier Meter das darunterliegende Permafrostes schützt.

Egesen

Im Jahr 2014 wurde eine Serie von chemischen Analysen an Quellen durchgeführt, die sich im Einflussbereich von Blockgletschern befinden und für die Trinkwasserversorgung in Südtirol genutzt werden. Damit sollte ein eventuelles Ansteigen von Schwermetallen durch Abschmelzen von Permafrost bzw. Blockgletschern geprüft werden. Die Analysen zeigten in vielen Fällen ein Vorhandensein von Schwermetallen bzw. Spurenelementen in meist sehr geringer und somit unbedenklicher Konzentration (unter 10 µg/l).

Kleine Pflanzenreste im Eis der Bohrkerne aus dem Lazaun-Blockgletscher wurden mit der Radiokarbonmethode (C14-Datierung) untersucht. Sie deuten auf ein Alter der oberen Eisschichten von etwa 2.200 Jahren hin. Für die Untergrenze des Eiskörpers bei 25 Metern Tiefe wurde ein →



Eiskern aus etwa 20 Metern Tiefe vom Lazaun-Blockgletscher. Dieses Eis hat ein Alter von ca. 10.000 Jahren vor heute und ist viel älter als jenes der Eisgletscher. Es ist somit ein ausgezeichnetes Archiv, das uns zahlreiche Informationen über das Klima über eine sehr lange Zeitspanne vor heute liefert



Blockgletscher sind auch in den Dolomiten anzutreffen. Hier abgebildet ist der Blockgletscher nordwestlich der Hohen Gaisl in den Pragser Dolomiten



Blockgletscherquelle am Fuße des Lazaun-Blockgletschers (links im Bild). Dieses Wasser weist sehr hohe Konzentrationen von Schwermetallen und eine stark erhöhte elektrische Leitfähigkeit auf. Das scheinbar klare und saubere Wasser ist nicht zum Trinken geeignet. Das Schmelzwasser des daneben fließenden Lazaunferners und des kleinen Gletschers östlich der Saldurspitze (rechts im Bild) weist die typische Trübung auf, es wurden aber keine hohen Konzentrationen von Schwermetallen gemessen

Alter von 10.300 Jahren abgeleitet. Dies entspricht in etwa dem Ende der letzten Kaltzeit bzw. dem Ende der Altsteinzeit. Demnach hat sich dieser Blockgletscher unmittelbar nach dem Rückzug des Egesen-Gletschers zu bilden begonnen. Als Egesen bezeichnet man die letzte Abfolge von Gletschervorstößen des Spätglazials. Das Eis ist seither, geschützt durch den auflagernden Schuttmantel, erhalten geblieben.

Instabile Blockgletscher

Die Bewegungsraten einiger der untersuchten Blockgletscher haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen, gleichzeitig sind sie durch das verstärkte Abschmelzen des Eises eingesunken; es entstehen Kollapsstrukturen (Krater) und unterirdische Seen entleeren sich. Durch das Abschmelzen des Eises werden die steilen Stirn- und Seitenböschungen von Blockgletschern instabil und rutschen vermehrt im Zuge von Niederschlagsereignissen ab. Als Folge ereignen sich Steinschläge und Murgänge. Die Analyse dieser Ereignisse hat gezeigt, dass nicht nur warme Temperaturen derartige Ereignisse auslösen können, sondern dass v.a. die Kombination

aus hohen Temperaturen und Niederschlagsereignissen das Auftreten solcher Phänomene im Hochgebirge begünstigt. Die hydrogeologische Gefahr, die von Blockgletschern ausgeht, muss von Fall zu Fall definiert werden. Eine allgemeine Aussage, wonach Steinschlag und Murreignisse mit zunehmender Klimaerwärmung

häufiger auftreten, ist nicht zulässig, denn sie hängt ganz wesentlich von den morphologischen Gegebenheiten im unmittelbaren Bereich eines Blockgletschers ab. So zum Beispiel geht vom Blockgletscher oberhalb des Langsees im hinteren Ultental oder vom Blockgletscher in Lazaun keinerlei Gefahr aus, da sie im flachen

PERMAFROST

Unter Permafrost versteht man gefrorenen Boden oder Festgesteinuntergrund, der über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren Temperaturen von 0° C oder weniger aufweist. Das Vorkommen von Permafrost ist entgegen weitverbreiteten Annahmen nicht an das Vorhandensein von Wasser oder Eis gebunden, ausschlaggebend ist lediglich die Temperatur. Bei Lufttemperaturen, die im Jahresmittel unter -3° C liegen, ist das Vorhandensein von Permafrost bereits möglich, man spricht in diesem Fall von diskontinuierlichem Permafrost. Ab einem Jahresmittel von -6° C sind die Bedingungen für die Bildung von kontinuierlichem Permafrost gegeben. Im Alpenraum herrschen solche Bedingungen, welche die Bildung von Permafrost ermöglichen, oberhalb einer Seehöhe von ca. 2.200 Meter. Hangausrichtung, Topographie und Niederschlagsverteilung spielen dazu aber auch eine wesentliche Rolle. Permafrost taut selbst im Sommer nur oberflächlich auf. Diese Auftauschicht kann unterschiedliche Mächtigkeiten von wenigen Dezimetern bis Zehnermetern erreichen und man bezeichnet sie als aktive Lage.

BLOCKGLETSCHER

Blockgletscher sind lappen- bis zungenförmige Körper aus grobem Schuttmateriale, die, sofern es sich um aktive Formen handelt, Eislinsen oder ganze Eiskörper enthalten können und sich hangabwärts bewegen. Blockgletscher heben sich aufgrund ihrer markanten Form deutlich von der Umgebung ab. Die Bewegung erfolgt ähnlich wie bei Gletschern durch Kriechprozesse als Folge der internen Deformation. Blockgletscher zählen zu den markantesten und häufigsten morphologischen Erscheinungsformen des alpinen Permafrosts im Hochgebirge.



Stirnbereich des Napfen-Blockgletschers in Rein in Taufers mit wunderschön ausgeprägten und typischen Rinnen- und Lobenstrukturen

Gelände liegen. Andere Blockgletscher wie jener am Hintergrat in Sulden oder in der Similaungrube im Schnalstal bewegen sich in steilen Lagen und haben bereits zu dokumentierten Steinschlägen und Murabgängen geführt.

Konkrete Auswirkungen der Klimaerwärmung auf Felsmassen können noch nicht eindeutig bestätigt werden. Eine erste Analyse hat aber ergeben, dass es v.a. im Bereich zwischen Felsoberfläche und einer Tiefe von max. 15 Meter große Temperaturschwankungen gibt. Die aktive Zone erstreckt sich nordseitig bis in einer Tiefe von ca. 8 Metern, südseitig bis in einer Tiefe von ca. 15 Metern. Im Inneren der Felsmasse herrschen konstant negative Temperaturen von ca. -2,6° C auf einer Höhe von 3.200 Meter (Grawand) und -2,8° C auf einer Höhe von 3.800 Meter (Ortler).

Langzeitbeobachtung erforderlich

Den Autoren ist bewusst, dass diese Arbeiten nur wenige Antworten auf verschiedene Fragen zum alpinen Permafrost und seiner Bedeutung für den Wasserhaushalt

und die Gefährdung der Gebirgsbereiche durch abschmelzenden Permafrost geben können. Immerhin ist ein Anfang gemacht und es konnten wichtige Fragenkomplexe erörtert und erste Lösungen angedacht werden. Nun kommt es darauf an, gezielt in die aufgezeigten Richtungen weiterzuforschen und die installierten Monitoringsysteme für eine Langzeitbeobachtung auszubauen. Erst eine kontinuierliche Datenreihe erlaubt es, die tatsächlichen Entwicklungen des Hochgebirgspermafrosts zu dokumentieren, die Auswirkungen der Klimaerwärmung zu bewerten und geeignete Strategien für den Umgang mit dieser neuen Situation zu entwickeln.

In der nächsten Ausgabe erfahren Sie mehr über die Auswirkungen der hohen Schwermetallkonzentrationen auf Flora und Fauna in Gewässern im Hochgebirge.

Weiterführende Infos finden unter: www.permaqua.eu und www.permanet-alpinespace.eu

Volkmar Mair, David Tonidandel und Kathrin Lang, Amt für Geologie und Baustoffprüfung, Autonome Provinz Bozen-Südtirol

Gruppenpreis
ab 15 Personen

10% Ermäßigung
für AVS-Mitglieder



Vigiljoch
S. Vigilio

www.vigilio.com
Lana • Südtirol



Glaubensweg



Sportliche Bergläuren



Familienfreundlich



Charme und Nostalgie



SEILBAHN VIGILJOCH

Seilbahn Vigiljoch · 39011 Lana · T 0473 56 13 33



**BRAUCHST DU DEN
FLUGPLATZ?**

Wenige profitieren – alle bezahlen

Bis zu 204 Mio. Euro kostet das Abenteuer Flughafen Bozen uns Steuer- und Beitragszahler bis 2035.

Foto: Anna Pichler

Ausbau Flughafen Bozen

Seit 20 Jahren werkelt man am Flughafen Bozen, seit 20 Jahren steckt man Millionen um Millionen an Steuergeldern hinein, seit 20 Jahren verspricht man, er werde funktionieren und seit 20 Jahren tut er dies nicht. Trotzdem will man nun einen neuen Anlauf wagen.

Angesichts der Volksbefragung am 12. Juni haben wir uns in den letzten Wochen vehement gegen die Ausbaupläne am Bozner Flughafen gewehrt und aufgezeigt, dass diese Infrastruktur mehr Schaden anrichtet, als sie Nutzen bringt. Immer wieder wurde dabei darauf verwiesen, dass der AVS als alpiner Verein zum Thema Flughafen doch besser die Klappe halten sollte. Was aber wären wir für ein Alpenverein, wenn wir uns nicht um die Belange unserer Umwelt einsetzen würden,

gegen eine zusätzliche Lärm- und Emissionsbelastung und für mehr Nachhaltigkeit in der Mobilität? Wir wären zum Freizeitverein verkommen, der zudem seiner statutarischen Pflicht – dem Einsatz für die Umwelt – nicht nachkommen würde.

Mehr Flüge, größere Flugzeuge = mehr Lärm und Abgase

Wohl oder übel haben wir uns deshalb in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit dem Flughafen Bozen befasst, uns mit immer neuen Ausbauplänen

beschäftigt und sind immer wieder zum selben Ergebnis gekommen: der Flughafen Bozen ist nicht nur überflüssig, sondern ein Schaden. Und daran ändern auch die neuesten Ausbaupläne und das vorgelegte Flughafenkonzept nichts. Nimmt man dieses Konzept nämlich unter die Lupe, erweist es sich nicht nur in weiten Teilen als brüchig – so brüchig übrigens, dass selbst die Autoren des Konzepts keine Verantwortung dafür übernehmen wollen –, sondern auch als Spiel mit dem Feuer. Der Succus

des Konzepts ist nämlich: mehr Flüge mit größeren Flugzeugen.

Mit diesem einfachen Rezept soll der Bozner Flughafen auf Erfolgskurs gebracht werden, und zwar ohne Rücksicht auf Bevölkerung und Umwelt. Mehr Flüge mit größeren Flugzeugen bedeuten schließlich auch eine exponentiell steigende Belastung von Menschen und Umwelt. Der Flughafenlärm steht dabei an erster Stelle der Belastungen: Beim Start müssen die Turbinen vollen Schub leisten, was mit einer ungeheuren Lärmentwicklung einhergeht. Und bei der Landung werden die Flugzeuge (vor allem auf einer so kurzen Landebahn wie in Bozen) mit voller Schubumkehr zum Stehen gebracht – nachweislich eine der größten Lärmquellen an einem Flughafen.

Nun sind das keine theoretischen Belastungen, sondern ganz praktische. Geht es nach dem Flughafenkonzept, würde künftig zwischen 6.30

und 23.00 Uhr alle zehn Minuten ein Flugzeug in Bozen starten oder landen, also über den ohnehin bereits stark belasteten Bozner Talkessel, über das Unterland und das Überetsch dröhnen. Die Folgen sind beängstigend: Studien renommierter Forschungsinstitute zeigen, dass Menschen in Flughafennähe signifikant stärker unter Bluthochdruck und Herz-Kreislauf-Erkrankungen leiden, einem höheren Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko ausgesetzt sind und auch die kognitiven Fähigkeiten von Kindern beeinträchtigt werden. Risiken, die man offensichtlich für eine Handvoll Fluggäste in Kauf zu nehmen bereit ist.

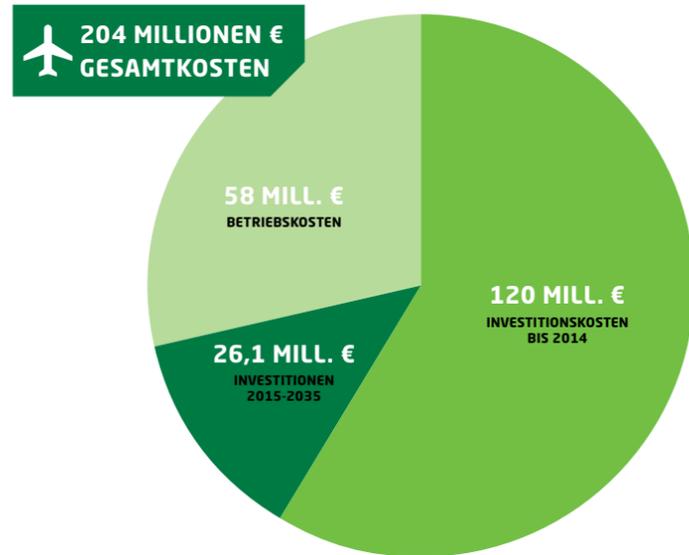
Neben dem Lärm belastet vor allem der CO₂-Ausstoß der Flugzeuge Menschen und Umwelt. Er ist pro Passagier und Kilometer fast zehn Mal höher als bei der Bahn und sogar fast 20 Mal höher als bei einem Bus. Nimmt man demnach die CO₂-Menge

als Preis, „kostet“ uns ein Flugpassagier das, was uns 20 Busnutzer kosten. Das ist umso erschreckender, wenn man weiß, dass sich das Land in seiner Klimastrategie „Energie Südtirol 2050“ eine drastische Verringerung des CO₂-Ausstoßes auf die Fahnen geschrieben hat – damit Südtirol zum „KlimaLand“ wird. Dieses Ziel ist mit dem Flughafen nicht vereinbar, das Prädikat „KlimaLand“ wird zur leeren Marketinghülle, das einzig in die Zukunft weisende Strategiepapier des Landes Makulatur.

Millionengrab: 204 Millionen Euro kostet das Flughafen-Experiment

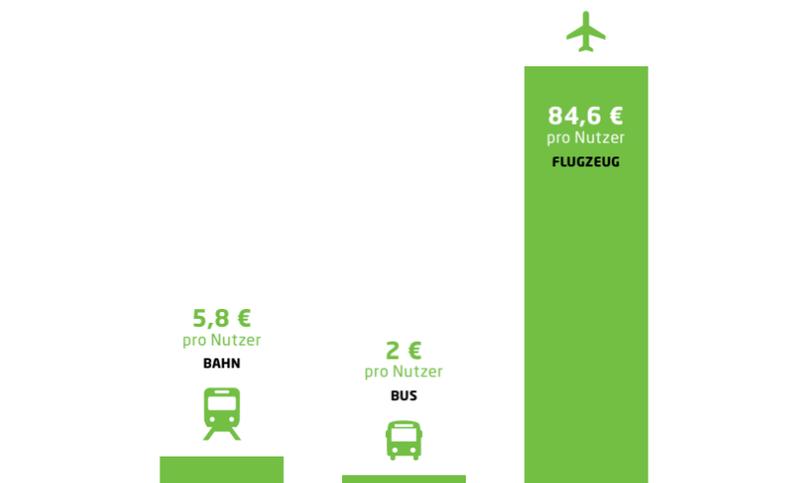
Der Begriff „Nachhaltigkeit“ scheint demnach einer zu sein, den Politiker zwar gern bei Sonntagsreden im Mund führen, wenn's um Taten geht, tritt das Konzept aber offensichtlich in den Hintergrund. Dann regieren kurzfristige wirtschaftliche Interessen Einzelner. Das ersieht man auch da- →

DIE KOSTEN DES FLUGHAFENS BIS 2035



Quelle: Minderheitenbericht der Grünen zum Landesgesetzentwurf Nr.60/15, Strategisches Entwicklungskonzept mit Business Plan (ABD), Landtagsanfrage der Grünen

AUSGABEN FÜR DEN ÖFFENTLICHEN PERSONENNAHVERKEHR 2014



Quelle: Minderheitenbericht der Grünen zum Landesgesetzentwurf Nr.60/15

ran, wie locker und lässig die Politik mit Geldern für den Flughafen Bozen umgeht – und wie sie diese Tatsache zu verschleiern versucht.

In der Diskussion der letzten Wochen war immer davon die Rede, dass das Land nicht mehr als 2,5 Millionen Euro jährlich in den Flughafenbetrieb investiere. Eine Zahl, die nach wenig aussieht (und genau dies wohl auch soll), aber mehr verdeckt, als sie offenlegt. Wir haben nämlich eine andere Zahl für Sie: 204 Millionen Euro. Genau so viel kostet der Flughafen Bozen die Steuer- und Beitragszahler in Südtirol bis 2035. Mehr als 120 Millionen Euro sind bis 2014 in den nie funktionierenden Flughafen geflossen, weitere mehr als 26 Millionen Euro werden von 2015 bis 2035 in die Flughafenstruktur investiert und noch einmal 58 Millionen Euro soll – laut Flughafenkonzept – der Betriebskosten. Viel Geld für ein Land, das bei Gesundheit und Sozialem den Rotstift ansetzt.

Klar ist auch: Man schafft mit dem Flughafen einen ewigen Subventionsbetrieb. Ihn kostendeckend zu betreiben, ist eine Utopie – selbst für die Autoren des Flughafenkonzepts, die Agentur „Airport Consulting Vienna“ (ACV). Beim Hearing im Landtag etwa sagte Johann Frank von ACV: „Ein Privater müsste schon bei der Caritas sein, um den Flugplatz zu übernehmen.“ Gute Aussichten.

Was hat sich an den Rahmenbedingungen verändert? Nichts!

Der Landespolitik scheinen diese Aussichten nicht weiter aufzustoßen. Im Gegenteil: Mit Vehemenz treibt man die Flughafenpläne voran und wirbt für die Einrichtung, als gäbe es kein Morgen. Die Argumente sind dabei dieselben, die wir schon seit 20 Jahren hören, die Versprechen auch. Damit sie jetzt, nach 20 Jahren Misserfolgen und Geldverschwendung, nach 20 Jahren Pleiten, Pech und Pannen nun endlich gehalten werden könnten, müssten sich die Rahmenbedingungen grundlegend ändern. Nur tun sie das nicht. Im Gegenteil: Der Flughafen Bozen wird auch künftig

landschaftlich ungünstig gelegen sein, es wird auch künftig nur eine Einflugschneise geben, er wird auch künftig viel zu nahe an bewohntem Gebiet liegen, das Einzugsgebiet wird auch künftig für einen effizienten Betrieb viel zu klein sein und die Alternativen zum Flugzeug werden nicht weniger. Im Gegenteil: Vor allem auf Kurzstrecken, dem Bozner Kerngeschäft, hat das Flugzeug gegen Hochgeschwindigkeits-Bahnverbindungen keine Chance: weder finanziell noch zeitlich noch, was den Komfort anbelangt. Und schon gar nicht, was die Umweltbilanz betrifft.

Trotzdem will man dem Airport Bozen eine weitere Chance geben, eine weitere „Testphase“ gönnen, nachdem man sich 20 Jahre lang davon überzeugen konnte, dass er nicht funktioniert. Da drängt sich doch die Frage auf: Warum weitertesten? Warum weitere Steuermillionen in den Flughafen stecken? Warum Bevölkerung und Umwelt weiter belasten (oder sogar noch verstärkt)? Eine Frage, auf die die Flughafenbefürworter nur dürftige Antworten haben.

Eine davon ist der „Schub“, den der Flughafen dem Tourismus verleihen soll. Dazu eine Zahl: Von 60.000



Der Flughafen Bozen: 20 Jahre leere Versprechungen

Foto: Anna Pichler

Gästen geht man aus, die zusätzlich über den Flughafen nach Südtirol kommen sollen. Das entspricht einem Plus von gerade einmal 0,9 Prozent. Apropos Plus: Wissen Sie, wann der Südtiroler Tourismus Rekordzahlen geschrieben hat? Genau, 2015 – und da war der Flughafen schon längst zu. Also: Das Tourismusargument zieht nicht einmal quantitativ, von der Qualität wollen wir gar nicht reden. Oder ist in einer Region, die sich die Nachhaltigkeit auf die Fahnen schreibt, der fluginduzierte Turbotourismus – ein Tag Shopping in Bozen, ein Tag

Weltnaturerbe Dolomiten und wieder heim – erstrebenswert?

Zweites Argument pro Flughafen: die Wirtschaftsentwicklung. Auch dieses Argument scheint näher betrachtet zumindest fragwürdig. Mit einem Flughafen gehen nämlich auch ausgedehnte Gefahrenzonen einher, in denen es weitreichende Verbote gibt. Auf einen einfachen Nenner gebracht: Was in diesen Zonen besteht, bleibt, Neues darf nicht geschaffen werden. Damit wird die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Gefahrenzonen de facto zum Stillstand gebracht: in Bozen Süd, St. Jakob und Leifers, also dem größten Gewerbe-Ballungsraum Südtirols.

Was nutzt der Flughafen MIR?

An Argumenten gegen eine Verlängerung des Experiments Bozner Flughafen fehlt es demnach wirklich nicht, die Liste könnte fast beliebig verlängert werden. Aber was soll's: Am 12. Juni hat die Bevölkerung das Wort, sie entscheidet über das Ja oder Nein zum Bozner Flughafen. Wir als AVS sind, das dürfte aus diesen Zeilen klar hervorgehen, gegen den Flughafen, Wahlempfehlung geben wir unseren Mitgliedern aber keine. Wir raten nur jedem, zur Abstimmung zu gehen, sich die Entscheidung gut zu überlegen und sich letztlich eine Frage zu stellen. Eine einzige. Sie lautet: Was nutzt der Flughafen MIR?

Klaus Bliem
Referatsleiter für Natur und Umwelt

PRO & KONTRA

Ansichten der Befürworter

- Wirtschaftsaufschwung für mehrere Bereiche
- Aufschwung für den Tourismus, Erreichen neuer Märkte
- Größere Flugzeuge bringen mehr Rentabilität
- Schnellere Erreichbarkeit weltweiter Destinationen
- Lärm und Abgase treten nicht in dem befürchteten Ausmaß auf
- Noch einmal fünf Jahre Probezeit, dann wird definitiv entschieden

Ansichten der Gegner

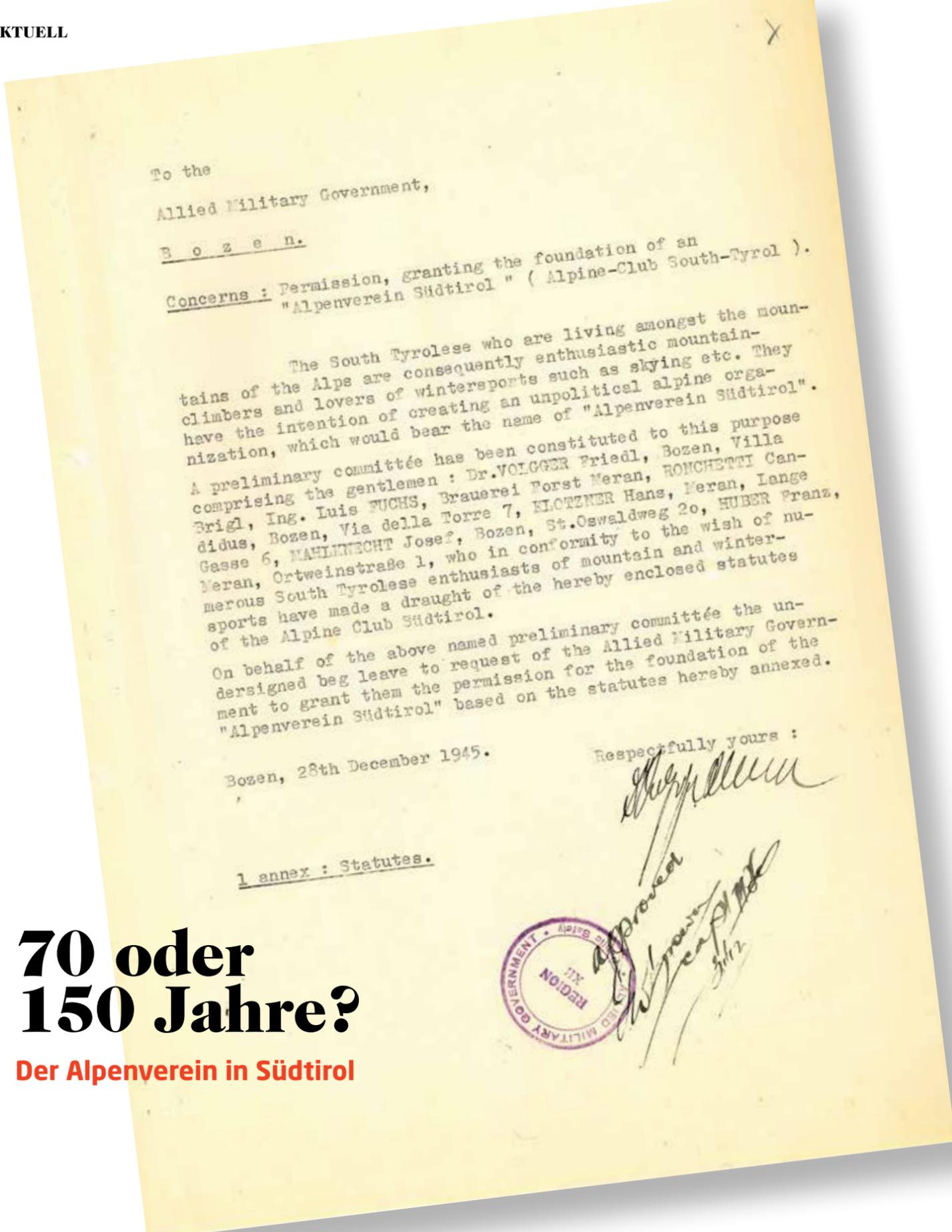
- Klimaland – Gesundes Südtirol – quo vadis?
- Mehr Lärm und Abgase durch mehr Flüge und größere Flugzeuge
- Tourismus: 2015 war – auch ohne Flughafen – ein Rekordjahr
- Fünf Jahre Probezeit – sind 20 Jahre des Scheiterns nicht genug?
- Verschwendung von Millionen Steuergeldern – bei Gesundheit und Sozialem wird gespart
- Intakte Natur und Umwelt ist unser Kapital für morgen

Ingrid Belkircher



70 oder 150 Jahre?

Der Alpenverein in Südtirol

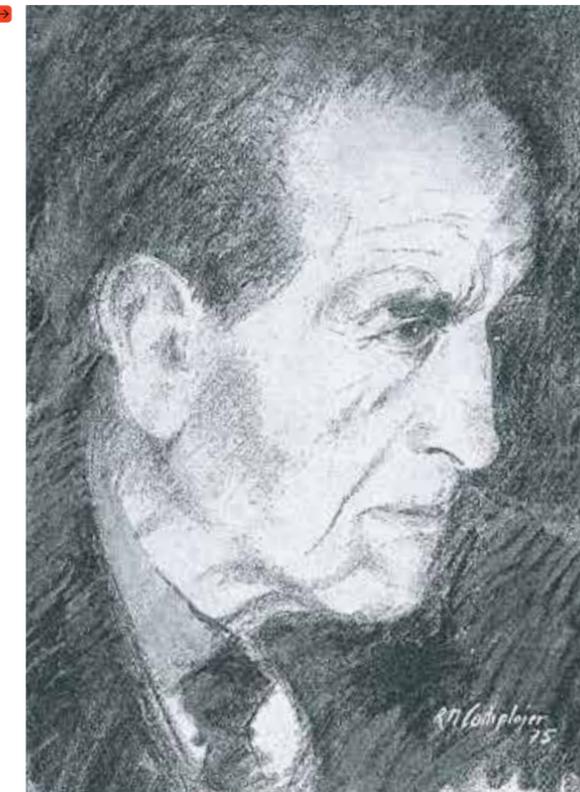


Dipl.-Kfm- Hannes Forcher Mayr (1898 bis 1974)

Erster Vorsitzender von 1946 bis 1970

Seiner Persönlichkeit gelang es, dem Verein auch in schwierigsten Zeiten Mut und Selbstvertrauen zu geben

Quelle: Archiv AVS



Der Alpenverein in Südtirol kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Es war im Mai des fernen Jahres 1869, als in München der Deutsche Alpenverein DAV gegründet wurde. 12 Sektionen zählte der Verein bis Jahresende, neben den Großstadtsektionen bemerkenswert die Sektionen Bozen und, als einzige ländliche Sektion, Hochpustertal mit Sitz in Niederdorf.

150 wechselvolle Jahre

Die Anbindung an den DAV lag wohl in der ursprünglich zentralistischen Ausrichtung des Österreichischen Alpenvereins ÖAV mit Sitz in Wien, bereits 1862 gegründet, dessen Satzungsziel hauptsächlich wissenschaftlicher Natur war. Die treibende Kraft des Ötztaler Kurators Franz Senn und seiner Verbündeten und ihre Idee eines Stammvereins mit peripheren Zweigvereinen, "dem sich jeder beliebige Ort Deutschlands anschließen kann", waren wohl überzeugender, sodass 1873 der Zusammenschluss zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (D.u.ÖAV) folgte.

Die Erschließung der Ostalpen wurde planmäßig durch die Einteilung in Arbeitsgebiete als Grundlage für Hütten und Wege umgesetzt. Deren Bau galt schließlich dem primären Vereinszweck, in die wirtschaftlich armen Bergregionen „mehr Teilnehmer heranzulocken, weil die Schönheit der deutschen Alpen nicht Eigentum einzelner, sondern aller ist, die sie genie-

ßen wollen“, so Franz Senn an seinen Gesinnungspartner Johann Stüdl.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte das alpinistische und touristische Interesse auch in Südtirol zur Gründung weiterer 16 Sektionen, die zusammen im Jahr 1915 mit 2.475 den höchsten Mitgliederstand erreichten.

Folgen politischer Wirren

Trotz der Annexion durch Italien keimten neue und eigenständige Vereinsstrukturen auf, doch setzte dem die Machtergreifung des faschistischen Regimes 1923 mit dem Vereinsverbot ein jähes Ende. Es folgte was folgen musste: Ein Vereinsleben im Untergrund und, wenn möglich, eine Mitgliedschaft beim Zweig Innsbruck. Mit dem Einzug der Alliierten war die erneute Bildung unabhängiger Sektionen in Bozen, Meran und Brixen gegeben, doch endeten diese mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches.

Im Gegensatz zum ersten Kapitel unserer wechselvollen Geschichte, das insbesondere durch politische Ereignisse geprägt ist, folgen nun zwar politisch schwierige, doch geprägt durch den wirtschaftlichen Aufschwung, sieben Jahrzehnte erfolgreicher Entwicklung.

70 Jahre AVS

Am 31.12.1945, dem letzten Tag der alliierten Militärregierung, setzte der zuständige Captain Brown das „approved“ unter die Absichtserklärung zur Gründung des Alpenvereins Südtirol, die offiziell am 14. Juni 1946 in der Villa Brigl in Bozen stattfand.

Damit könnte der AVS heuer sein 70. Gründungsjubiläum feiern, doch weil die Idee des Alpenvereins in Südtirol weit älter ist, möchten wir dies 2019 in einem größeren Rahmen und auf gesamter Landesebene gebührend feiern – dann auch zusammen mit dem DAV.

Gislar Sulzenbacher

Unsere neue AVS-Geschäftsstelle

Eröffnungs- und Einweihungsfeier am 1. April 2016



Verdiente Ruhe für Baukoordinator Elmar Knoll



LH Arno Kompatscher, AVS-Präsident Georg Simeoni

Fotos: Theo Daum

Gislar Sulzenbacher, Arch. Martin Willeit, Baumeister Markus Bernard und Arch. Johannes Niederstätter



Gastgeschenk des ÖAV mit Helmut Ohnmacht, ÖAV-Präsident Andreas Ermacora, Ingrid Hayek



Stiftungsrat Udo Perkmann und LR Richard Theiner



LR Martha Stocker, DAV-Präsident Josef Klenner und AVS-Vizepräsidentin Ingrid Beikircher



Georg Simeoni und ÖAV-Vizepräsident Helmut Ohnmacht



Festansprache durch CAA-Präsident Klaus-Jürgen Gran



Bernhard Holzer, Dekan von Bozen und Georg Simeoni



Unsere Partner beim Bau der AVS Geschäfts- stelle

Dr.Ing. Elmar Knoll
Beratender Ingenieur



◆ Projektmanagement
■ Koordination der Planung
▲ Ausschreibung und Bewertung
● Koordination der Bauleitung
▲ Ausgabenkontrolle

Tobias-Brenner-Strasse 17
I - 39012 MERAN
Telefon: +39 0473 234 575
Telefax: +39 0473 234 575
Mobil: +39 335 832 2 400
E-Mail: info@irel-adr.com



Bernard Bau
Bauunternehmen

Handwerkerzone Kalditsch 2, Montan
T. +39 0471 81 96 26 · F. 0471 81 96 42

info@bernardbau.com
www.bernardbau.com



IHR PARTNER AM BAU

„Korrektheit, Flexibilität und Kundennähe“

so lautet die Unternehmensphilosophie der Firmeninhaber Hartmann und Markus Bernard. Im Sinne dieses Grundsatzes führt die Bernard Bau sämtliche Aufträge im Bereich Hochbau aus. Dank langjähriger Erfahrung, dank der kompetenten Mitarbeiter und der modernen Ausrüstung, ist das Unternehmen imstande, den Bedürfnissen und Ansprüchen des Bauherrn optimal nachzukommen und jegliche Art von Projekten fach- und termingerecht auszuführen.

BAUEN

- Öffentliche Arbeiten
- Altbausanierungen
- Gewerbebauten
- Fabriken
- Lagerhallen
- Hotels

 **IMMOBILIEN**
VERKAUFEN & VERMIETEN

PLANK

LIEFERUNG der REMO
Stühle im Konferenz-
und Bibliotheksbereich

PLANK GmbH
www.plank.it

Tischlerei
Kager

Lieferung und Montage
der Maßmöbel

Kager Friedrich OHG
Pillhof 23
39057 Frangart/Eppan
Tel. 0471 633023
info@kager.it
www.kager.it



INGENIEURBÜRO
dott. ing. MICHELE CARLINI
STUDIO TECNICO

Planung der Heizungs-,
Klima-, Lüftungsanlagen

Erstellung des
Brandschutzprojektes

Handwerkerstr. Nr.31 - 39100 Bozen
Tel. 0471/286462 - info@carlini.bz.it

Starke Marken
haben eine Heimat.




mugele's brand identity www.mugeles.com

ARCHITECTS

WILLEIT · NIEDERSTÄTTER

Fiumestraße 7a Via Fiume Tel. +39 0471 056 666
Bozen I-39100 Bolzano info@architects.bz.it
www.architects.bz.it

WN

ARCHITEKTIN
MARLENE RONER

oswald von wolkenstein str. 10
39040 tramin
mobil +39 348 7723743
marlene.roner@gmail.com



ELEKTROINSTALLATION

SCHALTSCHRANKBAU

AUTOMATISIERUNG

BELEUCHTUNG



Die Leistung macht den Unterschied.

Diesen Qualitätsanspruch leben wir täglich in unserer Arbeit. Deshalb stehen bei uns Kundenzufriedenheit und Qualitätsarbeit immer im Mittelpunkt unseres Handelns. Unsere jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der Elektrotechnik ist gepaart mit ständiger Weiterbildung unserer Mitarbeiter. Wir decken den kompletten Bereich der Elektrotechnik ab - von der Beratung und Planung bis zur schlüsselfertigen Übergabe.

Südtiroler Qualität aus Meisterhand.
www.elektroholzmann.it

Enzenbergweg 26 - 39018 Terlan (BZ) / tel: 0471 502 958 / fax: 0471 502 956



Sichere Gradwanderung.

www.kkr.it

KKR GmbH | E.-Fermi-Str. 4
39100 Bozen | T +39 0471 060 020
info@kkr.it

Kälte mit Wärme



ARTE

OFFICE OBJECT



HEIZUNGSBAU

AUSFÜHRUNG DER HAUSTECHNISCHEN ANLAGEN

Gewerbezone Unterrainstr. 58 - 39057 Eppan/BZ
TEL. 0471/637032
info@heizungsbau.it
www.heizungsbau.it

Wichtige Präzisierung zum AVS-Versicherungsschutz

Der erweiterte und im Mitgliedbeitrag enthaltene Versicherungsschutz wurde mit Herbst 2015 abgeschlossen. Zu den bisherigen und vorliegenden Informationen möchten wir folgende Präzisierungen mitteilen bzw. ergänzen:

- Heilbehandlung, Rückholung und Überführung nach einem Freizeitunfall: a) Der Versicherungsschutz gilt nicht nur bei Freizeitunfällen sondern auch bei lebensbedrohlicher Krankheit, weltweit in den ersten 8 Wochen einer Auslandsreise.
- Zudem sind im Ausland nicht nur die erwachsenden Kosten einer unaufschiebbaren medizinisch notwendigen Heilbehandlung einschließlich ärztlich verordneter Heilmittel gedeckt, sondern auch ein medizinisch notwendiger Transport ins nächstgelegene geeignete Krankenhaus bis zu einer Versicherungssumme von 10.000 €.
- Der Selbstbehalt von 70 € für ambulante Heilbehandlung, einschließlich ärztlich verordneter Arzneimittel, gelangt nicht mehr zur Anwendung.
- Bei Bergungskosten schließt die Deckung nicht nur Bergführer und geprüfte Wanderführer mit ein, gedeckt sind nun auch Mountainbike-Guides.
- Bezüglich Haftpflicht-/Rechtsschutzversicherung ist die Deckung ausschließlich auf jede Art der Vereinstätigkeit beschränkt. Sämtliche Unternehmungen, welche privat durchgeführt werden, können nicht berücksichtigt werden. Wir bitten um Verständnis für die Richtigstellung dieser Information.

IN KURZFORM DIE DECKUNGSSUMMEN FÜR DEN AB 01.01.2016 ERWEITERTEN AVS-VERSICHERUNGSSCHUTZ

DECKUNG	INLAND	EUROPA	WELTWEIT
BERGUNGSKOSTEN	bis 25.000 € <small>bisher nur 15.000 € für Inland und Europa</small>		
HEILBEHANDLUNG	bis 2.000 € <small>(für Erstversorgung binnen 24 Std.) bisher nur 1.000 €</small>	bis 10.000 €, bei ambulanter Behandlung bis 2.000 € <small>bisher nur 2.000 € für Europa</small>	
RÜCKHOLUNG UND ÜBERFÜHRUNG	bis 25.000 € <small>inkl. Bergungskosten bisher nur 15.000 €</small>	bis 100 % <small>bisher nur 15.000 € für Europa</small>	
NOTFALLSERVICE NEU	über Tyrol Air Ambulance (TAA) bei Heimtransport, Überführung und stationärer Heilbehandlung		



Er bleibt die graue Eminenz

Vizepräsident Othmar von Sternbach nimmt Abschied von der Landesleitung

Als graue Eminenz wird eine einflussreiche Person verstanden, die nach außen nicht oder kaum in Erscheinung tritt. Meist zieht diese Person im Hintergrund die Fäden, indem sie Ratschläge gibt und Meinungen bildet. An sich wäre die Beschreibung zutreffend; nur die Tatsache, dass die Anrede früher Kardinäle und Bischöfen galt, widerspricht dem Charakter des Betroffenen.

Über 18 Jahre hat Othmar von Sternbach als Zweiter Vorsitzender bzw. als Vizepräsident die Entwicklung des Alpenvereins Südtirol mitgestaltet und geprägt. Bei der diesjährigen Hauptversammlung in Seis hat er sich von der Landesleitung verabschiedet. Schon seit Kindesjahren ist Othmar von Sternbach aus Bruneck Mitglied des AVS, im Sommer wie im Winter in den Bergen unterwegs – nicht der alpinen Herausforderung, sondern mehr der Natur und des kulturellen Erlebnisses wegen. Seinen Familiensinn, den Kitt für dieses zwischenmenschliche Verhältnis, hat Othmar auch in die Gemeinschaft des Alpenvereins eingebracht. Otti, wie er im Freundeskreis genannt wird, war bereits vor seinem Wirken im Gesamtverein über sechs Jahre Vorsitzender seiner Sektion Bruneck.

Von Hermann Lehmann als Nachfolger in dessen Funktion als Zweiter Vorsitzender vorgeschlagen, hat sich Othmar den Fußstapfen Hermanns verpflichtet und sich bei Diskussionen und Auseinandersetzungen immer um ein faires Verhältnis bemüht. Dort, wo er sich einbrachte, war sein breites Fachwissen stets mit Verhandlungsgeschick gepaart.

So meint auch Langzeitpräsident Luis Vonmetz: „Für mich war Otti eine wertvolle Stütze vor allem in Wirtschaftsfragen, bei Aussprachen mit dem Landeshauptmann, bei der Finanzierung von Kletterhallen und beim Verkauf der drei Hütten am Kronplatz, am Roskopf und am Pufplatsch.“

Um einige Projekte zu nennen, die er neben seiner gewissenhaften Wahrnehmung konstanter Verpflichtungen verfolgte:

Den Kauf und den Ausbau des Bergheims Friedl Mutschlechner in Innervillgraten, initiiert durch die Sektion Bruneck, hat Othmar von Sternbach als Erbe seines Vorgängers Günther Adang, wie sein eigenes Kind von der Wiege bis zur Fertigstellung gesteuert und geleitet. Wie eine Krise in jeder Familie gibt es natürlich auch Krisen, so war die Kucheneinrichtung ein Fall für sich: Trotzdem ist Othmar auch für die ihn damals unterstützende und lange Jahre Dritte Vorsitzende Margareth Ploner „kein Mitläufer und

ein Kopf für sich“ und, nach wie vor, vor allem „ein liebenswerter Mensch“. Intensiv hat sich Othmar von Sternbach 2001 und in den folgenden Jahren auch am ersten Leitbildprojekt des AVS eingebracht, als der Verein den Schritt zu einer strukturierten und professionell geführten Organisation bewältigte. Seine umfassenden Kompetenzen konnte der Alpenverein nicht nur in seinem beruflichen Wirken als Wirtschafts- und Steuerberater nutzen; sein Interesse gilt auch der Kunst und Kultur: Als Beispiel seines Mitwirkens sei unsere Panoramenausstellung „Rundum Berge“ genannt.

Sämtliche Funktionen im AVS hat Othmar ehrenamtlich und speisenlos geleistet und in den 18 Jahren kaum eine Sitzung ausgelassen. Unisono sind sich Luis Vonmetz und Präsident Georg Simeoni einig: „Wir haben keine wichtige Entscheidung ohne Otti getroffen, wir waren immer in telefonischer Verbindung, sein Rat war uns sehr wichtig!“

Auch persönlich war er mir in all diesen Jahren eine berufliche Stütze und menschlich stets zur Seite. Bleib uns treu im Rat der Weisen!

Lieber Othmar, stellvertretend für den Alpenverein Südtirol ein großes DANKE! Wir wünschen Dir weiterhin Gelassenheit, Humor und Feuer für die Sache. Und im Voraus ein Prosit zum 70. am 19. Juli. Alles Gute!

Gislar Sulzenbacher

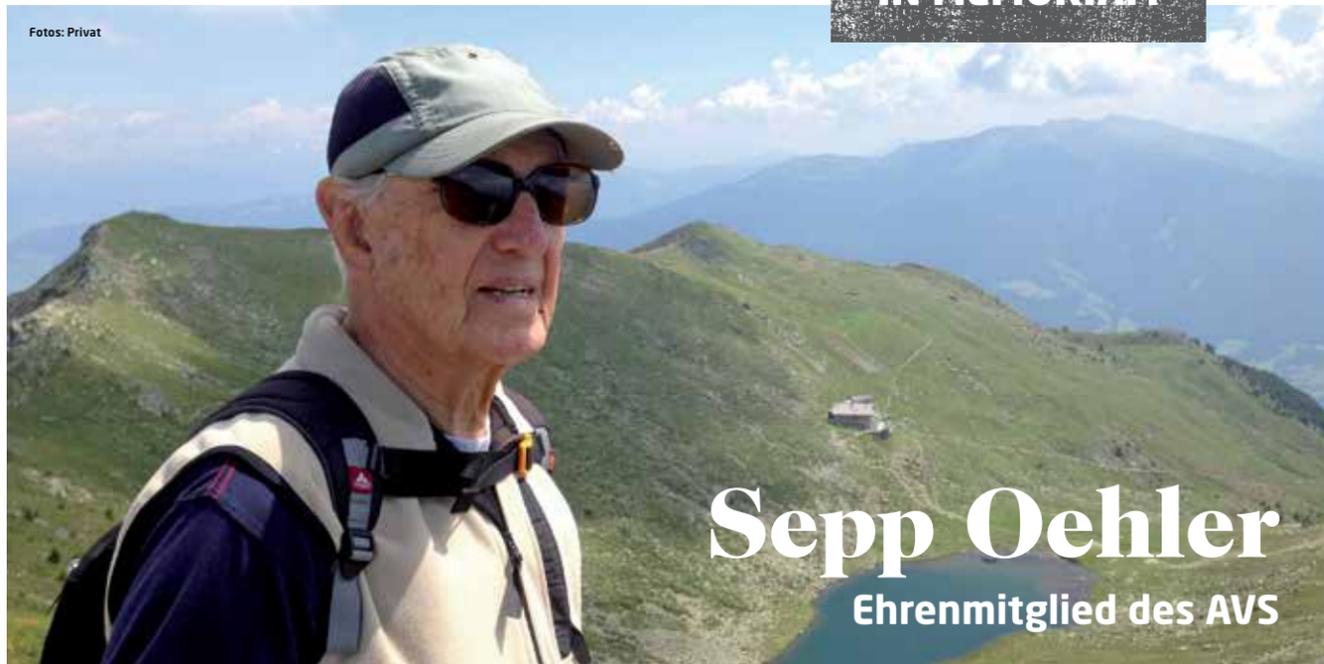


Othmar v. Sternbach



IN MEMORIAM

Fotos: Privat



Sepp Oehler

Ehrenmitglied des AVS

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 21. Februar Sepp Oehler im Alter von 87 Jahren verschieden.

Bereits in seinen jungen Jahren begleitete ihn sein Vater in die Berge und öffnete ihm die Augen für die Schönheit der Natur und unserer Landschaft. So war es ganz natürlich, dass er sich bei der Neugründung der Sektion Brixen des Alpenvereins im September 1946 gleich einschrieb. Als Mitglied mit der Nr. 24 sollte er nun für 70 Jahre nicht nur dem Alpenverein treu bleiben, sondern auch dessen Entwicklung wesentlich mitbestimmen.

Aktiver ehrenamtlicher Einsatz

In den ersten Jahren seiner Mitgliedschaft stand das aktive Bergsteigen im Vordergrund. So bestieg er u. a. die Vajolettürme, den Lodner, die Marmolata, den Ortler und die Große Zinne.

Als er im November 1955 in den Sektionsausschuss gewählt wurde, übernahm er das Amt des Kassiers, organisierte Vereinstouren und bemühte sich um ein gutes Verhältnis zu den italienischen Mitgliedern des CAI. Eine erste große Herausfor-

derung für die junge AVS-Sektion Brixen war der Bau des Radlseehauses, dessen Geldmittel zum Teil von der Sektion selbst aufgebracht werden mussten. Sepp investierte dabei unzählige ehrenamtliche Stunden, bis im Jahr 1956 das Radlseehaus als landesweit erste eigene Schutzhütte des Alpenvereins Südtirol eingeweiht werden konnte.

Ab 1972 bekleidete er das Amt des zweiten Vorstandes. In diese Zeit fielen der Bau der Brixner Hütte und der Tiefrastenhütte sowie die Adaptierung des Brenninger-Biwaks als wichtige Zwischenunterkunft bei der Begehung des ebenfalls in diesem Zeitraum entstandenen Pfunderer Höhenweges.

Ehrenmitglied des Gesamtvereins

1987 übernahm Sepp Oehler selbst die Sektionsleitung und führte den AVS Brixen für 12 Jahre. Immer war er an vorderster Front dabei, besonders auch, wenn es um Belange des Naturschutzes ging, der ihm immer ein großes Anliegen war. Als er 1999 von Sepp Knoll als 1. Vorstand abgelöst wurde, ernannte man ihn zum Ehrenvorstand, und als solcher blieb er bis zuletzt dem Ausschuss treu,

versäumte kaum eine Sitzung und begleitete zudem bis zum Vorjahr die Seniorengruppe auf ihren Wanderungen. Als Zeichen der besonderen Wertschätzung für seinen jahrelangen, ehrenamtlichen Einsatz wurden ihm deshalb 1999 das Verdienstkreuz des Landes Tirol und 2005 die Ehrenmitgliedschaft des Gesamtvereins verliehen. Anlässlich der Jahreshauptversammlung 2016 hätte ihm das Ehrenzeichen für 70-jährige Mitgliedschaft überreicht werden sollen. Sein angeschlagener Gesundheitszustand erlaubte es ihm leider nicht mehr, daran teilzunehmen.

Der AVS ist Sepp Oehler zu großem Dank verpflichtet und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Alexander Ebner



SICHERUNGSARBEITEN AM ROTECK

Der Roteck ist mit seinen 3.338 Metern die höchste Erhebung der Texelgruppe und auf jeden Fall eine lohnende Bergtour. Hier möchten wir darauf hinweisen, dass sich die Berge andauernd verändern und manchmal kann es sein, dass eine ehemals leichte Bergtour durch Felsstürze und Permafrost schwieriger zu begehen wird.

Vor einigen Jahren gab es so auch kurz vor dem Gipfel des Roteck einen

großen durch Permafrost bedingten Felsrutsch. Dieser hat einen Teil des Weges mit sich gerissen, sodass dieses Teilstück durch Ketten und Haltestifte gesichert wurde. Vor zwei Jahren rückte die Ortsstelle Partschins des Alpenvereins erneut aus, um die Absicherungen an dieser Stelle auf die Südseite des Grates zu legen, da dort der Fels kompakt und nicht von den Steinstürzen auf der Nordseite des Berges betroffen ist.

Erst kürzlich wurden an besagter Stelle weitere Eisenklammern hinzugefügt, um das Steigen an den steilen Stellen zu erleichtern. Der letzte Teil des Weges führt nun ausgesetzt über einen steilen Grataufschwung, sodass ein Klettersteigset samt Hüftgurt erforderlich ist, um diese Stelle zu meistern. Die Länge des gesicherten Wegstückes (mit dem gesicherten Abstieg in eine kleine Felsscharte und dem Aufschwung über den ausgesetzten Grat) beträgt ca. 70 Meter.

Die Hubschrauberflüge, die das Team mitsamt dem schweren Material auf dem Gipfel des Roteckes abgesetzt haben, wurden freundlicherweise vom Naturpark Texelgruppe zur Verfügung gestellt.

Erwähnenswert bleibt, dass in vielen Büchern, und teils auch online auf unzähligen Bergportalen, viele Wegbeschreibungen noch nicht aktualisiert wurden.

Alpenverein Partschins

Wir bringen Ihre IDEEN ZU Papier.

Offizieller DRUCK-
PARTNER von
BERGE ERLEBEN –
Das Magazin des
Alpenvereins
Südtirol



Ob Großauflage, gedruckt mit der weltweit einzigartigen Colorman-Zeitungsdruckmaschine, oder kleine, feine Sonderanfertigungen: Wir sind Ihr kompetenter Partner.

 **ATHESIA**
DRUCK

Walther Pichler

walther.pichler@athesia.it

T +39 0471 925459

Landeskader unterwegs

Foto: Alexandra Ladurner

Erfolge unserer Sportkletterathleten

Landeskader

Klettertalente haben die Gelegenheit, im Landeskader gefördert zu werden, um an nationalen und internationalen Wettbewerben teilnehmen zu können. In der laufenden Saison sind im Landeskader 41 Athleten vertreten: 18 Athleten im U14, 19 Athleten im U20 und vier Erwachsene.

Das erste Trainingscamp für die älteren Athleten fand in Ligurien statt. Geklettert wurde eine Woche lang in den Klettergebieten Albenga, Finale und Castillon. Einsatz und Ehrgeiz waren riesig und es wurden viele schwierige Routen geklettert. Die oft bis zu 40 Meter langen Routen verlangten vor allem den Boulderern einiges ab.

Während die Großen in Ligurien waren, trainierten die Kleineren fleißig mit den Landeskadertrainern Johanna Ratschiller und Hubi Schwarz in den Kletterhallen rund um Salzburg.

Bouldern

Als Vorbereitung für die Wettkampfsaison kletterten die AVS Landeskader- und Weltcupathleten bereits am Felsen schwere Boulder und Routen.

Die ideale Reibung für schwierige Begehungen gab es im stabilen und milden Hochdruckwinter und Frühjahr 2016 zur Genüge. Aber nicht nur die Bedingungen sollten passen, sondern auch die persönliche Form. So geschehen im Tessin, im weltbekannten Bouldergebiet von Chironico:

Alexandra Ladurner suchte sich ein schönes Projekt, „The arete with the pocket“ 8a, und nach nur einigen Tagen gelang es ihr, den Boulder mit kleinen, scharfen Leisten und athletischen Zügen zu toppen.

Michael Piccolruaz konzentrierte sich nach den schnellen Begehungen einer 8a und zwei 8a+ auf ein 8b+ Projekt. Beinahe hätte er es geschafft, nur an den letzten beiden Zügen des Ausstiegs scheiterte er. Das tat

seinem Auftrieb nichts an, denn zurück in Südtirol konnte er in seinem Heim-Bouldergebiet in Algund sein langjähriges Projekt „Staub und Schatten“ 8b+ klettern. Es handelt sich hier um die zweite Begehung der Verlängerung des Boulders „Im Schatten der Großmeister“ 8b von Juri Chiaramonte. Die Verlängerung hatte ein Kletterkollege von Michael, der Zillertaler Chris Rauch, im letzten Jahr erstbegangen. „Ich bin sehr happy und zufrieden, dass mir das Projekt endlich gelungen ist. In letzter Zeit habe ich doch ziemlich oft probiert und es war nur mehr eine Kopfsache. Aber das ist oft so beim Klettern schwerer Boulder“, meinte ein zufriedener Michael Piccolruaz.

Stefan Scarperi verbrachte seine Winterferien mit Kletterkollegen der Nationalmannschaft im ligurischen Topklettergebiet Varazze. Sein Ziel war der Topboulder „Gioia“, ein Meilenstein, der von Kletterikone Christi-

Juniorcup Marling

Foto: Marwin Kobald



Schulmeisterschaften Bruneck: Preisverteilung Schulwertung der Mittelschule

Foto: Simon Piccolruaz

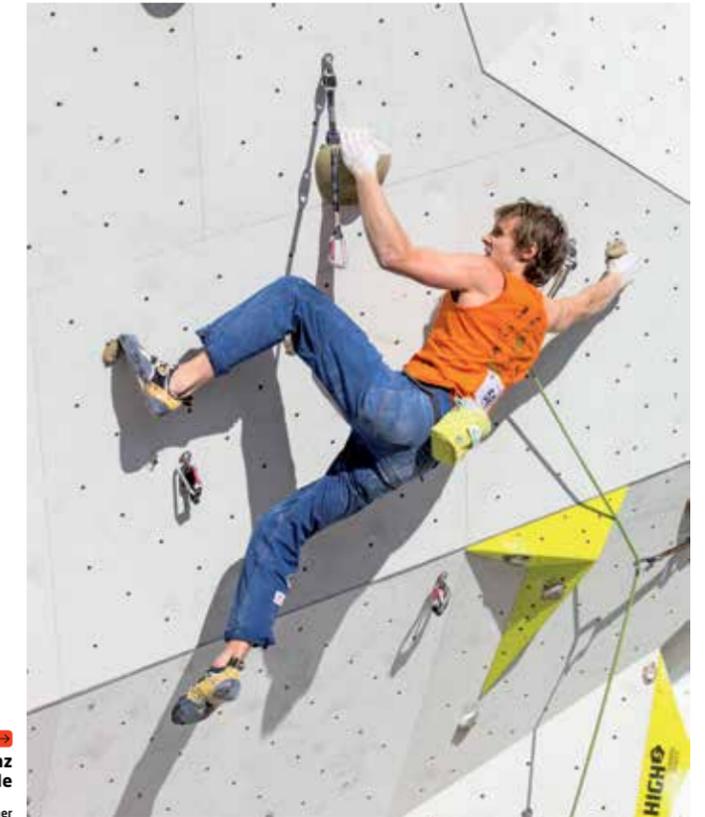
an Core bereits im Jahr 2008 erstbegangen worden war und mit Sitzstart auf 8c+ bewertet wurde. Stefan gelang der stehende Start von „Gioia“, 8B. „Es war schon ziemlich spät und wir haben den Boulder mit Handys und Stirnlampen beleuchtet. Und genau da ist mir dann die Begehung gelungen“, freut sich Stefan. Weiteres gelangen ihm noch eine Reihe schwerer Boulder in den ligurischen Alpen: „Tai Lung“ 8a+, „Rampage“ 8a, „Alphacentauri“ 8a, „Phantom“ 7c+, „Assassini nati“ 7c+, „Deneb“ 7c+, „Scacco al re nero“ 7c, „Krypton“ 7c.

Kletterwoche Bruneck: Italiencup, Schulmeisterschaften und Juniorcup

Das Kletterzentrum Bruneck ist als öffentliche Sportanlage und Schulhalle konzipiert worden. Ganz in diesem Sinne lockten Mitte April drei Großveranstaltungen zahlreiche Athleten, Kletterer, Zuschauer, Schüler und Eltern in die Vorzeigekletterhalle.

Italiencup Lead

Der Alpenverein war Organisator des ersten Italiencups im Vorstiegsklet-



Michael Piccolruaz klettert im Halbfinale

Foto: Claudia Ebner

tern dieser Saison. Kletterbegeisterte aus ganz Italien konnten sich von der vorbildlich geführten Halle ein Bild machen und den Wettbewerb auf höchstem Niveau genießen. Fünf Landeskaderathleten kletterten ins Finale. Andrea Ebner (AVS Brixen) 3., Michael Piccolruaz 4., Nora Rainer (AVS Meran) und Elisabeth Lardschneider (AVS Gröden) 8., David Oberprantacher 10. Es siegten Stefano Carnati aus Lecco und Asja Gollo aus Turin.

Schulmeisterschaften

In Zusammenarbeit mit dem Schulamt wurden die Schulmeisterschaften in der Disziplin Bouldern ausgetragen. Die Rekordteilnahme wurde von den Organisatoren mit Bravour ge-

meistert. Es waren 200 Mittelschüler und 170 Oberschüler eingeschrieben. Erstmals lief parallel ein Schaubewerb im Geschwindigkeitsklettern.

Juniorcup

Die Juniorcupssaison 2015/16 ist sehr erfolgreich verlaufen. Gröden, Cavareno, Marling, Arco, Bruneck und Campitello waren die Etappen. Den austragenden AVS Vereinen Gröden, Meran, Brixen und Bruneck gilt aufrichtiger Dank für die gelungene Ausrichtung der Kletterbewerbe. In den jungen Kategorien wurde die Teilnehmermarke von über 40 Athleten pro Kategorie überschritten. Ein absoluter Rekord, der von der Beliebtheit des Klettersports und der guten Nachwuchsarbeit in den Vereinen zeugt.

Ulla Walder

Angelika und Barbara – die großen Vorbilder

Rückblick auf die Eiskletter-Jugend-WM 2016

Ihre große Erfahrung im Eisklettern und Drytooling möchte Angelika Rainer auch jungen Klettersportlern aus Südtirol weitergeben. Zusammen mit Barbara Zwerger, ebenfalls erfahrene Eiskletterin, versuchten sie ein Team von jungen Eiskletterern aufzubauen und die jungen Athleten in die Tricks des Eiskletterns einzuweihen.

Ziel war es, bereits zur heurigen Jugendweltmeisterschaft nach Rabenstein in Passeier einige motivierte Athleten zu entsenden. Und das Resultat lässt sich sehen: Der 15-jährige Christof Pfitscher (U16, AVS Passeier) belegte in beiden Disziplinen den vierten Platz und auch David Oberprantacher (U19, AVS Meran) schrammte im Schwierigkeitsklettern nur haarscharf an einer Medaille vorbei. Die Aufbauarbeit unter der Leitung der erfahrenen Eiskletterinnen hat sich echt bezahlt gemacht!

Die Junioren-WM war der krönende Abschluss von zwei sehr intensiven Wochen. Wir haben extrem spannende Wettkämpfe gesehen. „Ich möchte den jungen Athleten zu den gezeigten Leistungen gratulieren und mich gleichzeitig bei allen freiwilligen Helfern, besonders aber bei den Jungs von unserem Verein Eisturm Rabenstein, für den unermüdlichen Einsatz in den letzten Wochen bedanken“, sagte OK-Chef Reinhard Graf vom Verein Eisturm Rabenstein abschließend. Interessierte Jugendliche melden sich bitte bei: sportklettern@alpenverein.it.

Ulla Walder



DAVID OBERPRANTACHER

- 17 Jahre
- aus St. Leonhard i. Passeier
- Fachschule Holz
- 5. Platz Europacup in Imst 2015, Routen: 8B+ „Fetter Panda“ in Stuls Oktober 2015; Mitglied der italienischen Jugendnationalmannschaft; gute Resultate im Europacup. 4. Platz bei Eiskletter-Jugend-WM Lead.

Wie gefällt dir das Eisklettern und Drytooling?

Ist schon cool. Ist aber ganz etwas anders als Sportklettern. Zuerst musste ich das Vertrauen zum Pickel aufbauen. Es ist unglaublich, wie schnell man besser wird, wenn die Technik verfeinert wird. An Züge wie „figurfour“ (Bein wird über den Arm geschwungen, was wie eine Vier aussieht, A.d.R.) muss man sich erst gewöhnen.

Fels vs. Eis? Felsklettern gefällt mir besser. Schwere Felsrouten zu klettern ist das Maximum.

Eisklettern- und Drytooling sind aber gute Ergänzungen. Die Körperspannung ist genial, die da trainiert wird.

Wie findest du das Angebot des AVS?

Toll, dass uns die Möglichkeit geboten wurde, mit so erfahrenen Mädels zu trainieren.

Wirst du weitermachen? Ja, wenn die Möglichkeit besteht, trainier ich auch kommende Saison. Für die Motivation und die Übung wäre es wichtig, dass noch mehr Wettbewerbe organisiert werden.

Deine Ziele? Schwere Routen zu klettern und bei den Jugendeuropacups gute Resultate einzufahren.



CHRISTOF PFITSCHER

- 15 Jahre
- aus Rabenstein
- Berufsausbildung Metall und Elektro
- Italienmeister U12; 4. Platz bei Eiskletter-Jugend WM Lead und Speed.

Wie gefällt dir das Eisklettern und Drytooling?

Sehr gut, vor allem die überhängenden Passagen. Es ist insgesamt eine gute Abwechslung zum Sportklettern. Ich habe viel Spaß dabei. Günstig ist, dass der Eisturm ganz in meiner Nähe ist.

Fels vs. Eis? Mit Pickel gefällt es mir am Fels am besten. Am Eisturm fühle ich mich in den Eispassagen wohler als auf den Kunstgriffen. Zum Sportklettern am Felsen habe ich nicht so die Gelegenheit. Eisklettern bringt eine Erfahrung mehr und gute Körperkraft- und Spannung.

Wie findest du das Angebot des AVS? Super! Eine tolle Gelegenheit für uns. Es war alles organisiert und sogar das Material bekamen wir geliehen.

Wirst du weitermachen? Ja, sehr gerne. Bei mir liegt es auf der Hand. Ich hoffe, dass wieder etwas organisiert wird und dass wir in der kommenden Saison an mehreren Wettbewerben teilnehmen können.

Deine Ziele? Bei den Italienmeisterschaften gut abzuschneiden, nachdem ich erst in dieser Saison wieder richtig angefangen habe zu trainieren.

Fotos: Reinhard Schwienbacher

Die perfekte Ausrüstung: vom leichten 3000er bis zur anspruchsvollen Expedition

shop.mountainspirit.it

39100 Bozen • Zwölfmalgreiner-Straße 8A/8B • MountainSpirit Tel. 0471 053 434 • Marmot Store Tel. 0471 979 614



MOUNTAIN SPIRIT
> mountaineering & outdoor shop <
Marmot
FOR LIFE

Trattla Ofenwand Staumauer

Sportklettern in Martell

Foto: Alperia Archiv

Im Martelltal hat Sportklettern Tradition. Dies unterstreichen mehrere Klettergärten und Bouldermöglichkeiten im Tal. Von Weitsicht zeugen eine der ersten künstlichen Kletteranlagen in Südtirol und die neu errichtete Alperia-Kletteranlage am Zufrittstausee.

Obwohl das Martelltal von vielen Dreitausendern und Eiskolossen umgeben ist und die Umgebung vorwiegend zu Gletschertouren und Eisklettern einlädt, wurde in Martell bereits früh mit dem Fels- und Sportklettern begonnen. Bereits Anfang der 1960er-Jahre wurde am sogenannten „Weisswandl“ oberhalb von Martell in der Gand beim „Fuchsgandknot“ geklettert und in der Nähe der Staumauer am Zufrittstausee ein Klettergarten eingerichtet.

Klettergärten, fünf Sektoren

Wenn wir heute von Klettergärten in Martell sprechen, dann handelt es sich um fünf Sektoren, die Alperia Kletteranlage mit einbezogen. Strategisch gut überlegt, sind alle Klettergärten durch ein Wegenetz miteinander verbunden. Je nach Sektor gibt es den kürzesten Zustieg, und ein Wechsel von einem Sektor in den anderen

ist ohne Probleme möglich. Die Felssektoren sind nach Westen ausgerichtet und bilden für die Sommermonate interessante und abwechslungsreiche Klettereien. Der Sektor „Ofenwand“ wurde 2012 als erster erschlossen. Er ist regensicher; allerdings kommt nach längerer Regenzeit die Nässe durch. Die Sektoren „Silberrücken“ und „Panorama“ wurden im Anschluss errichtet. Von Letzterem hat man, wie der Name schon sagt, eine wundervolle Aussicht auf den Zufrittstausee und die umliegende Bergwelt. Alle Sektoren weisen mittlere bis hohe Schwierigkeitsgrade auf; der kürzeste Zustieg erfolgt vom Biathlonzentrum aus. Der neueste Sektor ist „Groggalm“, er liegt zwischen den vorher beschriebenen Sektoren und

der Alperia-Staumauer. Die Kletterei in allen Sektoren ist senkrecht bis überhängend und fordert bereits in den unteren Schwierigkeitsgraden viel Technik und Kraft.

Kletteranlage Staumauer Alperia

Nach mehreren Vorgesprächen wurde 2015 auf Initiative der Energiegesellschaft Alperia in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Martell und unter der kompetenten Leitung des Alpenvereins Martell, die Staumauer am Zufrittstausee klettertauglich gemacht. Nach der Eröffnung im Sommer vorigen Jahres, erfreute sich diese, in Südtirol einzigartige Klettermöglichkeit, sogleich großer Beliebtheit. An über dreißig, gut abgesicherten Kletterrouten, kann an der Staumauer

in allen Schwierigkeitsgraden geklettert werden: Der vordere Teil ist anliegend und vor allem für Kinder und Anfänger gut geeignet. Im gewölbten, überhängenden Teil finden auch Anhänger großer Schwierigkeiten ihre Genugtuung. Ein besonderes Highlight ist die mit 80 Metern längste künstliche Kletterroute Südtirols, die auch von Bergsteigerschulen oder Bergrettungsstellen für Kurse und Übungen gerne genutzt wird. Die Schwierigkeitsgrade sind am Wandfuß angeschrieben. Außerdem erklären didaktische Übersichtstabellen die Entstehungsgeschichte der Anlage und die Zugangsmöglichkeiten zu den weiteren Sektoren. Picknickmöglichkeiten runden dieses besonders auch für Familien lohnende Ausflugsangebot ab.

Kletterhalle Trattla, 65 Routen

Die Kletterhalle in Martell gehört zu einer der ersten künstlichen öffentlich zugänglichen Kletteranlagen in Süd-

tirol. Der Alpenverein Martell hat das Konzept, in der Örtlichkeit Trattla ein kleines Sport – und Freizeitzentrum zu bauen, von Beginn an mitgetragen und so wurde im Gesamtkonzept auch eine Kletterhalle eingeplant und der Alpenverein hat bei der Gestaltung und Planung von Anfang an mitgewirkt. Mit der Verwirklichung der Kletterhalle begann man bereits im Jahre 1990/91. Die Halle in Martell war damals eine der ersten eigenständigen Kletterhallen in Südtirol. In den darauffolgenden Jahren sind immer wieder Erweiterungen und Verbesserungen an den Kletterstrukturen vorgenommen worden. Im Jahre 2004 wurde ein Boulderraum angebaut und im Jahre 2007 hat man die Halle in kleinen Schritten ausgebaut und auf den jetzigen Ist-Zustand gebracht. Bereits seit einiger Zeit macht sich die AVS-Sektion Martell Gedanken über eine neuerliche Erweiterung. Nach Aussprachen mit den Gemein-

den des mittleren Vinschgaus, soll die Kletterhalle Martell zur Bezirkskletterhalle ausgebaut werden. Demnach wird für 2016 definitiv eine qualitative Aufwertung des Gesamtkonzeptes geplant. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Martell wird bereits 2016 ein zweiter neuer Kletterturm errichtet. Für die Zukunft ist zudem die Errichtung eines neuen Boulderraums geplant. Zurzeit gibt es über 65 Routen und einen Boulderraum von 82 m² auf. Das Topo des Klettergartens findet ihr in der neuen Ausgabe des AVS-Kletterführers. Für unsere Leser gibt es den Gratis-Topo-Download auf der Vertical-Life-App mit dem Code „AVSmartell“.

Die Öffnungszeiten sind unter www.alpenverein.it abrufbar. Informationen zu den zahlreichen Aktivitäten im Martelltal gibt es im Besucherzentrum culturamartell. Tel. 0473/745027.

Ulla Walder



alperia

Urkraft
Die Energie unserer
Berge nutzbar machen.

wir sind
südtiroler
energie

www.alperia.eu



Ausblick zu den Drei Zinnen

Foto: Raffaele Sebastiani

Die Leiden des jungen Werther

Erstbegehung an der Punta del Pin in den Pragser Dolomiten

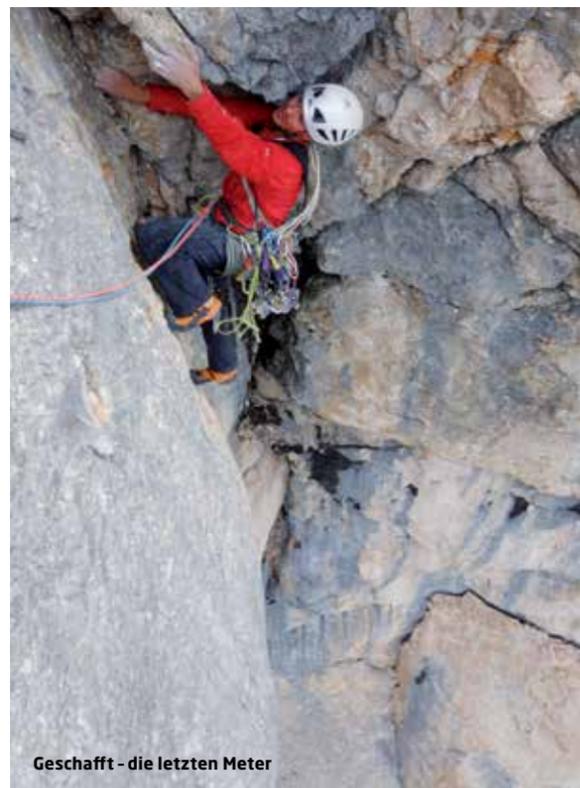
Den beiden Pusterern Raffaele Sebastiani und Ulrich Viertler gelang im Sommer 2015 eine Erstbegehung an der Nordwand der Punta del Pin. „Ein überwältigendes Rissssystem, das sich in direkter Gipfelfalllinie erschließt“ wurde zu ihrer neu erschlossenen Linie.

Wer ein richtiges alpines Kletterabenteuer in mystischer Umgebung sucht, der wird in den Pragser Dolomiten an der Nordwand der Punta del Pin fündig. Schon viel hatte ich über eine atemberaubende Risslinie, die von Helmut Gargitter erstbegangen wurde, gehört. Nun war es endlich so weit und ich begab mich mit meinem äußerst motivierten Seilpartner Raffi auf eine unvergessliche Reise. Eigentlich wäre an jenem Wochenende die Entscheidung auf eine klassische Dolomitentour am Langkofel gefallen, aber wir mussten feststellen, dass sämtliche Dolomitenpässe aufgrund eines

Radrennens gesperrt waren. Deswegen beschlossen wir, kurzfristig einen Blick auf die Nordwand der Punta del Pin zu werfen.

Die Königslinie

Schon der Zustieg über die Almwiesen der Plätzwiese ließ uns die Alltagshektik vergessen und wir tauchten in eine archaische Welt ein, in der die Zeit stillzustehen schien. In solch einer Umgebung kann man sich auf das Wesentliche konzentrieren und lebt den intensiven Augenblick des Moments. An der Plätzwiese angekommen, waren wir überwältigt von der Schönheit dieser Wand. Vorherrschend ist bester Dolomitenkalk mit kompakten grauen Platten und vielen Rissen, welche die Wand durchziehen. Gut vergleichbar mit dem Schüsselkar in Nordtirol/Leutsch. Die Geologie der Dolomiten und die vorherrschenden Kräfte, die zur Entstehung dieser einzigartigen Rissformationen beigetragen hatten, ließen uns in Ehrfurcht



Geschafft - die letzten Meter

Raffael im Nachstieg der 6. Seillänge

Fotos: Ulrich Viertler



erblassen. Wir mussten die Wand nicht lange studieren und die Königslinie war ausgemacht. Ein überwältigendes Rissystem, das sich in direkter Gipfelfalllinie erschließt. Voller Begeisterung kehrten wir eine Woche später mit Zelt und Proviant zurück. Während sich die breite Masse der Alpinkletterer an den Nord-West-Zinnen aufhielt, waren wir hier für uns alleine. In zwei Tagen war es uns nun möglich, die Route zu erschließen, wobei wir nur an den Standplätzen Schlaghaken anbrachten. Es gelang uns, jede Seillänge ausschließlich mit der Verwendung mobiler Sicherungsmittel (Friends und Klemmkeile) zu klettern und ohne Zuhilfenahme von Schlaghaken.

Ausgesetzte Rissverschneidung

Wir begannen mit einer moderaten Aufwärmseillänge durch eine kompakte Platte. Von dort über einen Riss folgte eine schwierige Boulderstelle durch einen Überhang. So erreichten wir das markante Rissssystem, das eine C-Form hat. Dieses führte uns in zwei weiteren Seillängen unter einen

großen Überhang. Von dort gelangten wir über einen spektakulären Schuppenquergang nach links in die Furcht einflößende, überhängende Rissverschneidung. Es stockte uns der Atem in Anbetracht der Ausgesetztheit. Wir waren bereits physisch und psychisch mehr als erschöpft, aber ein Rückzug hätte ein kompliziertes und nicht ungefährliches Seilmanöver bedeutet. Nach einer kurzen Stärkung beschlossen wir trotzdem, einen Versuch zu wagen. Nach einigen Stürzen und motivierenden Worten konnten wir doch noch diesen anspruchsvollen Überhang überwinden. Nun folgte nur mehr leichtes Gelände und wir erreichten übergelukkig den Gipfel.

Anfang Juli kehrten wir nochmals zurück und konnten unsere Erstbegehung Rotpunkt an einem Tag wiederholen. Somit war es uns möglich, jede Seillänge für sich sturzfrei zu durchsteigen. Bis zum Schluss blieb es immer spannend und am Ausstieg erwartete uns ein kräftiges Sommergewitter.

Ulrich Viertler



PRAGSER DOLOMITEN - PUNTA DEL PIN

Route: Die Leiden des jungen Werther

Erstbegeher: Ulrich Viertler und Raffaele Sebastiani

250 m, 7 Seillängen VIII+/IX, R3, III:EX



Glücksgefühle

Erstbegehungen

Schick auch du deine Erstbegehung zur Veröffentlichung an bergsport@alpenverein.it

Diagonale, Ortler N/N-O Wand

Simon Messner gelang am 29. Juli 2015 eine neue Linie an der Ortler N/N-O Wand: „Eine schöne Linie, die geklettert werden wollte“. Zu diesem Zeitpunkt war sehr wenig Eis in der Wand. Die Route folgt einer logischen Linie, die v.a. bei wenig Schnee (Frühsommer) ins Auge sticht. Die Schlüsselstelle kann bei guten Verhältnissen auch rechts umgangen werden. 55°, eine Passage M5 (brüchig). Simon schickte uns die Tour zur Veröffentlichung für Wiederholer. ■



Foto: Simon Messner



Foto: Raffaele Sebastiani

Das Gelübde

Raffaele Sebastiani und Alexander Mayer gelang am 12.10.2014 eine neue Erstbegehung an der Rötspitze-Nordwand. Die Route folgt der logischen rechten Firn-/Eislinie in der Hauptwand. Nach dem Bergschrund über 50° steilen Firn und Mixed-Stellen (M3) bis unter den markanten Eisfall aufsteigen; diesem bis zum oberen Ende folgen (WI 80°–60 m.) Weiter über 50–60° steilen Firn, bis unter das markante Felsdreieck klettern, von wo aus man nach einer Linksschleife in ein markantes Couloir gelangt (70°/M5). Diesem folgen bis man nach rechts querend den NO-Grad und über diesen den Gipfel erreicht. ■

Sass Ciampac, Kehler-Baumgartner

Am 20.09.2015 schafften Simon Kehler und Manuel Baumgartner die neue Route; sie kamen kurz vor Dunkelheit oben an. Da sie ihre Approach-Schuhe unten gelassen hatten, war der Abstieg mit Kletterschuhen keine Wohltat für die Füße. Abseilen war in der Dunkelheit zu riskant. Schwierigkeit: VII (VI obligatorisch) 14 Seillängen; Höhenunterschied: 500 Meter, Kletterlänge: 550 Meter; Zeit für die Erstbegehung: 3 Tage 2007 und Abschluss 2015 mit insgesamt 4 Tagen. ■



Foto: Simon Kehler



Foto: Alex Walpoth

Ruhe, wo immer du bist

In Gedenken an ihren jungen Bergkameraden Alex Pfattner eröffneten die beiden Grödnern Titus Prinoth und Alex Walpoth eine neue Führe in der Villnösser Rotwand in der Geislergruppe. Die Route verläuft zwischen den beiden Runggaldier-Gedächtniswegen (Franz und Rudi) und folgt hauptsächlich Rissen. Bewertung der Erstbegeher: VIII+ A1. ■

Der Junge und das Leben

Martin Dejori und Alex Walpoth eröffneten im August 2014 diese Einstiegsvariante zur Tour „Der Tod und das Mädchen“. Der Tod und das Mädchen 1986, der Junge und das Leben 2014 – so gegensätzlich auch die Namen erscheinen, so ähnlich ist die wunderschöne Kletterei. Die neue Route stellt eine Einstiegsvariante zur Ersteren dar und ist durch den direkteren Verlauf etwas schwieriger. Die Hälfte der ersten Seillänge verläuft gemeinsam mit einer alten Route. Schwierigkeit: VIII+. ■

Foto: Martin Dejori



Foto: Christoph Vonmetz

Voodoo-Zauber

Simon Gietl und Andrea Oberbacher konnten im Herbst 2014 eine neue Tour am Heiligkreuzkofel (Piz dl Zübr 2.718 m) erstbegehen. Sie wurde ohne Bohrhaken erschlossen. Im Sommer 2015 kletterte Simon die Tour Rotpunkt. Die neue Route führt im rechten Wandteil zwischen der „Zentralverschneidung“ von H. Frisch & P. Corradini von 1970 und der „Auf die Felsen, ihr Affen“ von C. Hainz & K. Astner. Eine Seillänge IX.- der Rest zwischen V. und VIII. ■

Zu den Kasseler Hütten

Mehrtagestour auf neu markierter Route vom Zillertal ins Tauferer Ahrntal

W ege verbinden – in diesem Sinne haben die Sektionen Sand in Taufers und Ahrntal des Südtiroler Alpenvereins und die Sektion Kassel des Deutschen Alpenvereins eine Initiative gestartet, damit Menschen sich über Berge, Jöcher und Grenzen näherkommen. Die neue, durchgehend rot-weiß markierte Route verbindet die Kasseler Hütte im Zillertal mit der Kasseler/Hochgallhütte in Rein. Die Idee zur Neubelebung dieses alten Schmugglersteiges am Keilbachjoch hatte Winfried Klug, Wegereferent der Sektion Kassel.

Wegbeschreibung

1. Tag: Start in Mairhofen im Zillertal mit Aufstieg zur Kasseler Hütte, dort Übernachtung.

2. Tag: Aufstieg über das Keilbachjoch und Abstieg nach Steinhaus im Ahrntal: Von der Hütte über Trittschneisen in Richtung Stillupgletscher. Durch die Klimaveränderung ist von diesem nur noch ein See übrig, der nach einem Steinmann westlich umgangen wird. Über Blockwerk zum Keilbachjoch. Von dort beginnt der lange Abstieg Richtung Süden nach Steinhaus, wobei bei Schneelage unterm Joch steile Hänge zu bewältigen sind. Bei der Golseralm kann

man zwischen zwei Abstiegsvarianten wählen: entweder über die Keilhöfe oder die Holzerböden nach Steinhaus; dort Übernachtung.

3. Tag: von Steinhaus nach Rein: Von Steinhaus auf dem Weg Nr. 33 zum Klaussee. Wer möchte, kann für die ersten 400 Höhenmeter die Seilbahn zum Klausberg benutzen. Der weitere Aufstieg zum Klausjoch führt über leichtes Blockwerk bis zur Südflanke des Rauchkofels. Der folgende Gratweg zum Obersteiner Holm ist sehr aussichtsreich. Von dort geht es hinab ins urige Pojental. Auf dem Durreck-Höhenweg Nr.33A steigen wir zum Ahornacher Jöchl auf, es folgt der Abstieg zu den Ahornacher Schlafhäusern. Weiter am Vegetationsweg zu den Lobisa Schupfn und Abstieg nach Rein; dort Übernachtung.

4. Tag: Aufstieg zur Kasseler/Hochgallhütte und retour nach Rein. Weitere Infos auf unserem Tourenportal: alpenvereinaktiv.com

Kassel – für immer?

Ein Gedanke sei erlaubt, ob künftig im gesamten Alpenraum eine Umbenennung der Schutzhütten nach Ortslage bzw. Umgebung nicht sinnvoller wäre; im genannten Fall zu Stillup- bzw. Hochgallhütte, um Verwechslungen zu vermeiden und um die alpinen touristischen Ziele vor Ort noch mehr zu unterstreichen. Objektiv betrachtet sind nämlich die Städtenamen Kassel im Zillertal und Rom in Rein (rifugio Roma) wenig sinnvoll. Übrigens hieß die Kasseler/Hochgallhütte ursprünglich Rieserfernerhütte; eine Umbenennung wäre also nichts Neues. Die Namen der hüttenbauenden bzw. -leitenden Sektionen blieben dennoch für immer in der Alpingeschichte verankert und es täte deren unschätzbaren Leistungen keinen Abbruch.

Ingrid Beikircher

Gesamtzeit: 4 Tage
Höhenunterschied: 3.530 m im Aufstieg, 3.410 im Abstieg; ohne Hütten Zu- und Abstiege
Schwierigkeit: anspruchsvoll
Beste Jahreszeit: Sommer bis Frühherbst
Zusätzliche Ausrüstung: Steigeisen (am Keilbachjoch)



KASSELER HÜTTE

(2.177 m), Zillertal

Die Hütte liegt am Talschluss der Stilluppe und ist von Mitte Juni bis Ende September geöffnet. 24 Schlafplätze in Mehrbettzimmern, 72 Matratzenlager und 8 Notlager stehen zur Verfügung. Neben der Hütte befindet sich ein von Peter Habeler angelegter Klettergarten, der alle Schwierigkeitsgrade aufweist. Tel.: +43 (0)664 4016033; kasseler-huette@alpenverein-kassel.de



KASSELER HÜTTE

2.274 m), Tauferer Tal

Die Hütte ist durch das Bachertal erreichbar. Sie ist von Mitte Juni bis Mitte Oktober geöffnet. In einigen Karten ist sie auch als Hochgallhütte angeführt, nach dem alpinen Wahrzeichen von Rein. 5 Doppelzimmer, 40 Stockbetten und 30 Lagerplätze stehen zur Verfügung. Tel. +39 0474 672550 bzw. 672521; mobil +393337238426; info@kasseler-huette.com



Planen Organisieren Begleiten

Gruppenleiter Mountainbike

Schweißtreibend bergauf, dafür umso angenehmer bergab: Immer mehr Menschen schätzen den Reiz des Mountainbikens und treten auf ihren Bergtouren gerne in die Pedale. Mit einem Rad aus eigener Kraft in die Berge zu fahren ist nicht nur umweltfreundlich und praktisch, sondern auch erlebnisreich und anspruchsvoll. Entgegen der landläufigen Meinung hat die Fortbewegung auf zwei Rädern auch im alpinen Raum eine lange Tradition. Besonders in den letzten Jahren hat das Mountainbiken zudem einen enormen Aufschwung erfahren. Einheimische wie Touristen schätzen das Bergradeln als Freizeitaktivität, Training, Erholung, Naturerlebnis und Ausgleich zum Beruf.

Alpenverein & Mountainbike

Der Alpenverein ist Interessensvertreter aller Bergbegeisterten und Naturliebhaber. Mountainbiker sind ein Teil dieser bunten Gruppe von Naturbesuchern. Deshalb hat der Alpenverein im Jahr 2013 beschlossen, das Mountainbiken als alpine Disziplin

mit aufzunehmen und es im Sinne eines gemeinsamen Miteinanders auch zu fördern und mitzugestalten. Die Ausbildung zum „Gruppenleiter Mountainbike“ ist ein Schritt in diese Richtung: Durch die Ausbildung von Multiplikatoren, die vor Ort mit Alpenvereinsgruppen auf dem Mountainbike unterwegs sind, sollen mehr Menschen sensibilisiert werden.

Sensibilisieren für Natur, Menschen und Wege

Mit 2016 wird das erste Mal eine Ausbildung für Mountainbiker angeboten, die in ihrer Sektion oder Ortsstelle gerne Touren leiten möchten: der Kurs „Gruppenleiter Mountainbike“. Die Ausbildung besteht aus dem Besuch des Gruppenleiter-Kurses und

dem Erste-Hilfe-Kurs für Mitarbeiter – somit werden alle Themen von Vereinskunde und Leitbild über alpine technischen Inhalt und Leiten von Gruppen bis hin zu Notfall behandelt. Die Inhalte des Gruppenleiter-Kurses ermöglichen es den Teilnehmern, sich intensiv mit der eigenen Fahrtechnik, aber insbesondere mit ihrer Rolle als Leiter einer Gruppe auseinanderzusetzen. Diese erfordert nämlich einiges an Know-how: Tourenplanung, Ausschreibung einer Tour und das Leiten unterwegs gehören genauso dazu wie das Vermitteln von respektvollem Unterwegssein und Fahrtechnik-Tricks an Mitglieder, die an der Tour teilnehmen. Gerade die Fahrtechnik ist für Mountainbiker wichtig: Mit Balance, dem richtigen Bremsverhalten und einer optimalen Haltung wird nicht nur das Material geschont, sondern auch Wege, Pflanzen, Tiere und die anderen Natur-Nutzer.

Ziel ist es, die Risiko-, Umwelt- und Sozialkompetenz bei den Teilnehmern der Ausbildung zu fördern und sie dadurch auch allen Mitgliedern, die mit auf Tour kommen, weiterzuvermitteln. Ein gelungenes Miteinander im Einklang mit der Natur, für alle Nutzer der Natur.

Veronika Golser



Foto: Florian Trojer

Nehmen Sie das Wetter leicht.

Schöffel
Ich bin raus.



Schöffel EVERYWEAR Superlite



Herren

WINDBREAKER JACKET M |

- ✓ Winddicht
- ✓ Wasserabweisend
- ✓ Superleicht

99.95 €

VENTBREAK



Auch als Damenmodell erhältlich.

Unsere Produkte sind erhältlich z. B. bei: Schöffel-Lowa Store, Brixen | Stefan's Sportschupfen, Kaltern | Hutter Sport, Meran | Tirol Sport, Dorf Tirol und im ausgewählten Sportfachhandel. Mehr Infos im Storefinder auf www.schoeffel.com.



Foto: Jan Kusstatscher

Endlich Sommer! Die Alpenvereinskurse

Auch im Sommer haben wir zahlreiche Kurse für Mitglieder und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie spannende Familienangebote und Abenteuerwochen für Kinder im Programm. Der Anmeldeschluss ist jeweils drei Wochen vor Kursbeginn! Weitere Informationen zu den Kursen und Kursanmeldung unter www.alpenverein.it

MITGLIEDERKURSE

Alpines Klettern

- * 19. - 25. Juni 2016 A103 Alpinklettern für Einsteiger, Landro
- 30. Juni - 03. Juli 2016 A105 Alpinkletterkurs, Cinque Torri und Falzaregopass
- * 28. - 31. Juli 2016 A107 Alpinklettern für Fortgeschrittene, Dibona-Hütte
- * 29. Okt. - 06. Nov. 2016 A205 Sportkletterfahrt Sizilien

Eis- & Hochtouren

- 07. - 10. Juli 2016 A311 Hochtourentage für Fortgeschrittene
- 02. - 03. Juli 2016 A306 Gletscherkurs, Sulden
- 16. - 17. Juli 2016 A302 Gletscherkurs, Sulden
- 08. - 10. Juli 2016 A304 Tourentage, Öztaler Alpen
- 09. - 10. Juli 2016 A307 Gletscherkurs, Marmolata
- 16. - 17. Juli 2016 A302 Gletscherkurs, Sulden
- 20. - 24. Juli 2016 A303 Gletschertourenwoche, Südl. Ortlergruppe
- 23. - 24. Juli 2016 A308 Gletscherkurs, Marmolata
- 04. - 07. August 2016 A301 Erlebnis Gletscher

Alpinist

- * 22. - 26. Juni 2016 A119 Alpinstage Eis, Westalpen
- * 03. - 07. August 2016 A108 Alpinstage Fels, Montblanc-Gebiet

Natur & Umwelt

- 11. Juni 2016 A440 Pimp my Alm - Almpflegeaktion in Tanas

- 02. Juli 2016 A405 Botanische Wanderung im Naturpark Trudner Horn
- 27. August 2016 A431 Auf den Spuren des Braunbären
- 03. September 2016 A406 Bunte Gesteine und Mineralien im Bereich der Königsspitze
- 17. September 2016 A433 Extreme Pioniere: Flechtenvielfalt im Röttal
- 08.-09. Oktober 2016 A403 Naturfotografie - Das Reich der Fanes

Kultur

- 09. Juli 2016 A902 Archäologische Wanderung ins Finaital
- 23. Juli 2016 A904 Auf den Spuren der Kriegsschauplätze an der Ortlerfront

Wandern & Trekking

- * 13. - 27. August 2016 Wanderreise Georgien

Familienangebote

- * 11. - 16. Juli 2016 A552 Bergabenteuer für Familien, Paolinahütte
- 29. - 31. Juli 2016 A555 Meine Familie am Seil - Sportklettern, Prags
- * 25. - 28. August 2016 A553 Meine Familie am Seil - Alpinklettern Basics, Landro

Abenteuerwochen

- * 19. - 24. Juni 2016 A601 Abenteuer on the rocks, Zans
- * 26. Juni - 01. Juli 2016 A603 Klettern und mehr, Landro
- * 08. - 10. Juli 2016 A609 Action: Erlebnis Berg - Survival, Martell
- * 31. Juli - 05. August 2016 A604 Äktschn, Spiel & Spaß, Zans

* Jugendliche bis 25 Jahre



Foto: Jan Kusstatscher

Welchen Weg sanieren wir als nächsten? ➔

Foto: AVS Bruneck.



Die Wegepatenschaft

Gute Erfahrungen in der AVS-Sektion Bruneck bei Markierungen und Wegeinstandhaltungen

MITARBEITERAUSBILDUNG

Jugendführer / Familiengruppenleiter

- 11. - 12. Juni 2016 B033 Mit der Familie den Sommer erleben
- 16. Juli 2016 B002 Berg(s)pur Alpinklettern, Sellatürme
- 23. - 24. Juli 2016 B026 Mit der Familie im Biwak
- 31. Juli - 05. August 2016 Alpine Jugend⁴ Hochtourentage, Walliser Alpen
- 15. - 21. August 2016 B022 Grundkurs „Alles in einem“, Schlern
- 17. September 2016 B008 Berg(s)pur Klettersteig, Dolomiten
- 24. September 2016 B068 Sicherheit am Berg, Jenesian

Gruppenleiter

- 08. - 13. August 2016 B104 Gruppenleiter Hochtouren

Weiterbildung

- 18. Juni 2016 B213 Themen-Wandertag: Marmor (erleben)
- 25. - 26. Juni 2016 B210 Führungstechnik Hochtouren, Öztaler Alpen
- 16. - 17. Juli 2016 B209 Führungstechnik Alpinklettern, Falzarego-Pass
- 10. September 2016 B306 Sicher sichern
- 24. September 2016 B308 Specialclimb
- 01. Oktober 2016 B219 Einführung in die Orientierung mit GPS

Warten & Pflegen

- 11. - 12. Juni 2016 B301 Routenbau, Teil 1
- 18. - 19. Juni 2016 B301 Routenbau, Teil 2

Wie die meisten AVS-Sektionen in unserem Land hat auch die AVS-Sektion Bruneck ein sehr umfangreiches Wegenetz. Wer selber schon mal Markierungs- und Wegeinstandhaltungsarbeiten gemacht hat, weiß, wie viel Arbeit dahinter steckt. Mehrere Sommer hindurch verbrachte unsere Markierer-Truppe, bestehend aus vier bergbegeisterten Pensionisten, unzählige Stunden auf unseren Wanderwegen, um alles in Schuss zu halten - und sie haben Hervorragendes geleistet. Wir wussten aber, dass die viele Arbeit auf Dauer so nicht zu bewältigen ist. So haben wir uns immer wieder überlegt, wie es uns gelingen könnte, Personen zu finden, die bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit der Markierungs- und der Wegeinstandhaltung zu widmen. Ein Artikel im AVS-Mitteilungsheft vom Juni 2012, in dem die Laaser Wegepaten berichtet wurde, hat uns bestärkt, eine solche Initiative auch in unserer Sektion zu starten.

Was ist eine Wegepatenschaft?

Interessierte bekommen einen bestimmten Wegabschnitt aus dem Wegenetz der Sektion zugeteilt und übernehmen dafür die „Patenschaft“. Die Aufgabe besteht darin, den Weg mindestens einmal in der Saison vollständig zu begehen, Markierungen auszubessern oder zu erneuern, Säuberungsarbeiten durchzuführen und kleine Instandhaltungsarbeiten zu machen. Falls größere Schäden zu verzeichnen oder gar wegebauliche Änderungen vorzunehmen sind, informiert man den Wegereferenten der Sektion, der dann die nötigen Arbeiten in die Wege leitet. Einmal im Jahr gibt es auch ein Treffen aller Wegepaten, bei dem in geselliger Runde Erfahrungen ausgetauscht werden.

Eine tolle Sache!

Bei unserer Jahreshauptversammlung haben wir das beschriebene Konzept vorgestellt und konnten gleich neun Wegepaten finden. Die Paten haben wir mit einem Markierungs-Kistl samt Werkzeug ausgestattet, sodann wurden ihnen nach den individuellen Möglichkeiten die Wege zugeteilt. Das Tolle an der Sache ist, dass nun die Aufgaben gut verteilt sind und nicht ein paar wenige alles machen müssen. Auch haben wir festgestellt, dass die Wertschätzung für die Markierungs- und Wegeinstandhaltungsarbeiten unter den AVS-Mitgliedern in der Sektion gestiegen ist. An dieser Stelle gebührt allen Wegepaten für ihren großen, ehrenamtlichen Einsatz ein aufrichtiger Dank!

Dieter Lehmann



ALPIN UND BERGWELT

15 Jahre Bergsendungen auf Rai Südtirol

Foto: Ingrid Belkicher

Die Sendungen „Alpin - die Berge im Radio“ und „Bergwelt“ auf Rai Südtirol blicken auf ein stolzes Jubiläum zurück und sind das Markenzeichen des Journalistenpaares Judith Edler und Thomas Hainz.

Vom Königsanger bis zum Schlern schweift der Blick: Die Berge weiten sich über die Fensterfront des hellen Wohnzimmers. Der Bauernhof liegt versteckt wie ein Adlerhorst hoch über dem Eisacktal. Es ist nach Mittag: Thomas hat Reis und Gemüse gekocht, Tochter Agnes schiebt den Teller weg, das Essen sei zu scharf gewürzt. Ihr jüngerer und ihr älterer Bruder schlemmen genussvoll. Bald stößt Judith hinzu, sie kommt aus Bozen, wo sie das Mittagmagazin von Rai Südtirol moderiert hat. Judith und Thomas erzählen über 15 Jahren erfolgreiche Bergsendungen.

Wie begann es damals vor 15 Jahren?

Thomas: Das Thema Berg begleitet mich seit eh und je. Bei meiner Journalistenausbildung in München hospitierte ich beim Bayerischen Rundfunk. Zurück in Bozen, arbeitete ich beim aktuellen Dienst der Rai. Irgendwann schlug ich dem damaligen Rai-Koordinator Rudi Gamper vor, eine TV-Serie zum Thema Berg zu machen. Er winkte ab, „in unserem Land dreht sich eh alles um die Berge“. 2001, als das internationale Jahr der Berge 2002 bevorstand, meinte er: „Vielleicht sollten wir doch was machen, lass dir was einfallen.“ Mit der Fernsehsendung „Bergwelt“ kann

ich seitdem meinen Beruf mit meinem Hobby verbinden.

Judith: Im selben Jahr startete – ebenso wegen des bevorstehenden Jahres der Berge – die Radio-Sendung „Alpin – die Berge im Radio“. Sie wurde kurze Zeit bei der Rai produziert und drohte, bald wieder zu scheitern. So beschlossen Thomas und ich, die Sendung in unserem Tonstudio zu produzieren. Seitdem machen wir die Sendung selbst, wobei in den letzten Jahren die digitale Technik eine wesentliche Erleichterung gebracht hat.

Thomas: Wir haben ein kleines, einfaches Tonstudio im Haus. Für die Fernsehsendung ist es anders, da arbeite ich mit diversen Studios, welche die Technik, Schnittplätze, Vertonung und Kameras stellen. Zusätzlich machen wir auch die Volksmusiksendung „Jahre in, jahraus“.

Warum gerade Sendungen über die Berge?

Thomas: Ich habe eine starke Bindung zum Ahrntal, wo ich viele Jahre meiner Kindheit verbracht habe, das hat mich geprägt. Anschließend war ich eine Zeit lang in Wien und München. Die Berge geben mir ein gewisses Heimatgefühl.

Judith: Ich komme aus Taisten, arbeitete lange in London und habe relativ spät den Zugang zu den Bergen gefunden. Durch die Recherchen für die Sendungen bietet sich mir die schöne Gelegenheit hinaus in die Natur zu gehen. Es ist eine gute Motivation, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

Ist es schwierig, immer neue Themen zu finden?

Thomas: Wichtig ist, den Berg nicht zu eng, sondern die Themen rund um den Berg in ihrer Vielfalt zu sehen. Wir konzentrieren uns also nicht nur auf das Klettern, Wandern oder Bergsteigen, sondern bringen, was sich rund um den Berg abspielt. Zudem sind allein die vielen Landschaftsformen, die Südtirol bietet, vom Mittelgebirge über die Dolomiten bis zu den hohen Gletschern, ein reicher Schatz.

Filmaufnahmen für Bergwelt. Im Hintergrund Regisseur Thomas Hainz

Foto: Thomas Hainz



Worauf kommt es bei den Sendungen an?

Thomas: Im Radio habe ich keine Bilder zur Verfügung, ich muss Inhalte also durch die Sprache spannend und anschaulich rüberbringen. Im Fernsehen muss ich hingegen Aktionen zeigen, die Schwierigkeit, das Besondere am Berg; allein davon zu reden, genügt nicht. Das ist der große Unterschied. Für das Radio nehmen wir die Geräusche auf, die wir am Weg hören, wie das Knirschen der Schritte im Schnee, das Zwitschern der Vögel, das Läuten der Kuhglocken. Damit erreichen wir die Gefühlsebene und

nicht nur das Auditive. Man transportiert damit eine Atmosphäre, die auf einer nonverbalen Ebene abläuft.

Judith: Wir bemühen uns, das Emotionale einzubinden. Bei einer Wanderung bloß eine Vielzahl an Wegmarkierungen mitzuteilen, wäre viel zu verwirrend. Man muss eine Geschichte rund um die Tour erzählen oder über Flora, Fauna, Geologie, Kultur. Das Ziel ist, die Lust zu einer Tour zu wecken. Ein paar Eckdaten dazu genügen dann völlig.

Thomas: Ohne Judith ginge es nicht, sie ist die Stimme der Sendung. Die Leute identifizieren die Sendung mit ihr. →



Judith mit Tochter

„Es ist ein Glück, diese Arbeit machen zu können, bei der ich für mich selbst so viel Schönes erfahren kann.“

Judith

wurde immer viel gesungen und musiziert, von Country bis zur Blasmusik. Auch mit Herbert Pixner, der damals noch in der Rai arbeitete, gab es eine nette Zusammenarbeit. Wir haben sogar Zuhörer, die nicht unbedingt das Bergsteigerische interessiert, sondern die Sendung wegen der Musik hören.

Gab es besondere Momente?

Thomas: Was mich fasziniert, sind oft Leute, denen ich auf dem Weg zu einem Projekt begegne. Ich erinnere mich an einen Senner, der völlig in sich ruhte, sich nicht vom Leben hetzen ließ, außer es gab einen wahren Grund wie ein nahendes Gewitter. Das sind oft ganz eigene, herrliche Menschen: knorrig von außen und innerlich weise und weich. Diese Leute gehen nicht „auf“ den Berg, sondern „sind“ am Berg, mit ihm verwurzelt. **Judith:** Einmal lernte ich einen interessanten Sarner kennen, der sich in

einem abgelegenen Tal in Andalusien niedergelassen hat und dort für Gäste Wanderungen führt. Die Hörer interessiert auch, was außerhalb unserer Grenzen passiert.

Thomas: Es ist schön, wenn wir Menschen die Berge näherbringen können, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen nicht imstande sind, sie zu besteigen. Immer wieder bekommen wir dankende Rückmeldungen von Personen, die das aktiv nicht (mehr) machen können. Ihnen die Bergerlebnisse ins Wohnzimmer bringen zu können, freut uns ganz besonders.

Bekommt ihr Rückmeldungen?

Judith: Ja, und eigentlich sehr gute (schmunzelt). Die Hörer sind dankbar für die Art der Gestaltung und melden sich fleißig. Man merkt, wie enorm das Interesse für die Berge und Outdoor-Sportarten in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Menschen



Pferdenarr Thomas

Wie wichtig ist Musik?

Thomas: Die Musik, mit der wir die Sendungen untermalen, kommt bei den Leuten sehr gut an. Wir spielen echte und neue Volksmusik und geben Acht, dass sie nicht zu aufdringlich oder anstrengend ist. Ich ärgere mich selber immer, wenn bei Sendungen zu anstrengende Musik ist, das nervt. Obwohl natürlich vieles auch Geschmackssache ist. Trotzdem: Mit unserer subjektiven Musikauswahl sind wir bisher recht gut gefahren. Erfreulicherweise gefällt sie auch vielen Jugendlichen, die an sich einen anderen Musikgeschmack haben.

Judith: Für mich war und ist Musik ganz wichtig in meinem Leben, sie ist mir Herzenssache. Bei uns daheim



Thomas am Set

„Ich betrachte es als ein Geschenk, nicht täglich einen ‚Dienst‘ antreten zu müssen, der sich ständig wiederholt, sondern dass ich die Freiheit habe, kreativ zu arbeiten und dabei mein Leben entfalten zu können.“

Thomas

sind viel aktiver geworden. Dementsprechend hat sich auch das Interesse für die Sendungen gesteigert. Am besten kommen Wandertipps an.

Gibt es auch Kritik?

Thomas: Ich habe keine Berührungangst vor irgendwelchen Themen, versuche, abwechslungsreich zu sein und möglichst vielen Sparten einen Raum zu geben. Manchmal entstehen Polemiken, beispielsweise wenn wir über Downhiller berichten, die in den Augen vieler vieles kaputt machen. Ich denke, erst in der Auseinandersetzung finden die Menschen zueinander bzw. zu einem guten Nebeneinander. So entstehen Diskussionen, wobei die Anliegen beider Seiten angespro-

chen werden. Wenn man ein Problem verschweigt, löst man es nicht. Zudem bin ich nicht derjenige, der zu beurteilen hat, was gut und schlecht ist. Ich zeige nur auf und berichte darüber. Natürlich soll und darf nicht alles erlaubt sein. Falls es Probleme gibt, müssen beide Seiten bereit sein, Lösungen zu finden. Und da hilft es, über die Thematik zu berichten.

Wie wird der AVS aus der Sicht der Medien wahrgenommen?

Judith: Sehr stark, weil er viele verschiedene Altersgruppen im Verein hat und anspricht. Er hat eine reiche Palette an Angeboten, für junge Kletterer, für Familien und Senioren. Er ist im Land stark präsent, was nicht zuletzt auf seinen großen Einsatz zurückzuführen ist. Nicht zu vergessen sind die Sektionstouren, die AVS-Bibliothek, die Versicherung und vieles mehr.

Thomas: Früher war mir die Führung des AVS oft zu politisch, weil ich denke, dass sich der Verein auf seine ureigenen Aufgaben zu konzentrieren hat. Mittlerweile hält er sich aus parteipolitischen Diskussionen raus, was ich richtig finde. Als eine der wichtigsten Säulen neben dem Alpinen erachte ich den Umweltschutz, wofür sich der AVS in vorbildlicher Weise einsetzt; was aber klarerweise oft ohne politische Aneckung nicht möglich ist. Die Jugendarbeit, wie das Projekt Junge Alpinisten, ist eine weitere Säule; sie ist beispielhaft. Das Eingliedern von sogenannten Randsportarten, wie dem Mountainbiken, zeugt ebenso von einem offenen Denken. Vor allem die Instandhaltung der Wege ist etwas, wovon jeder profitiert, jeder Tourist, jedes Nicht-Mitglied. Auch im kulturellen Bereich wird viel getan.

Was geben die Berge euch persönlich?

Judith: Thomas hatte von jeher eine starke Beziehung zu den Bergen, bei mir kam sie erst später und durch ihn. Diesen Beruf dann noch gemeinsam zu machen – schöner können wir es nicht haben! Für uns ist es die beste Möglichkeit auszuspannen. Ich

wandere und rodle gerne und unternehme Skitouren. Dabei vergesse ich den Alltag, komme raus aus dem Hamsterrad. Unterwegs spüre ich mich selber viel mehr, ich merke, dass mir die Bewegung guttut. Das Gehen bringt einen persönlich immer weiter – nicht nur von einem Punkt zum anderen. Wenn unsere Kinder dabei sind, ist die Herausforderung noch größer, weil die Tour für sie reizvoll sein sollte, damit es nicht langweilig wird: Wenn das gelingt, wird es für uns alle ein besonderes Erlebnis.

Thomas: Manchmal, wenn ich bei einer Tour richtig schinde und müde werde, erkenne ich, was im Berg steckt. Wenn ich dann merke, wie am Gipfel die Kraft zurückkommt, die Ruhe, der Abstand zum Alltag, ist das ein erhebendes Gefühl. Was ich am Berg suche und finde, ist eine gewisse Gelassenheit. Ich will keine Rekorde brechen oder ein Limit erfüllen müssen. Ich will im Gehen auf mich und in mich hören. Was ich am meisten genieße ist, wenn Judith dabei ist.

Ingrid Beikircher

Thomas unterwegs für die TV-Sendung Bergwelt



Soldatenalltag an der Dolomitenfront 1915–1917

Aus dem Kriegstagebuch von Karl Außerhofer

Karl Außerhofer erlebte mehr als zwei Jahre lang den Krieg in den Dolomiten. Seine Tagebuchaufzeichnungen überliefern authentische Bilder dieser Zeit und geben Einblick in die Gefühls-, Denk- und Verhaltensweisen eines einfachen Soldaten.

Veränderte Alltagswelt im Krieg

Mein Urgroßvater mütterlicherseits, der 1880 am Oberschöllberghof in Luttach/Weißbach im Ahrntal geborene Karl Außerhofer, rückte als 34-Jähriger in den Ersten Weltkrieg ein. Zunächst war er ein Jahr lang im Hinterland, an der Pustertaler Eisenbahnlinie rund um Innichen stationiert, sodass er mit dem eigentlichen Kampfgeschehen nicht in Berührung kam und ruhige Zeiten erlebte. Sein Arbeitsalltag war geprägt von Wachdiensten oder Patrouillengängen entlang der Bahnlinie, aber auch von militärischen Übungen. An diesen neuen, unregelmäßig ablaufenden Alltagsrhythmus musste er sich erst gewöhnen. Dies führte zu diversen Klagen, wie etwa ein Tagebucheintrag vom 2. November 1914 verdeutlicht: „langweilig ganz entsetzlich, kan den ganzen Tag lesen, schreiben oder liegen, die stärkste Arbeit ist das Menasch essen. Wens so fort geht, gewöhnt man sich die Arbeit ganz ab.“

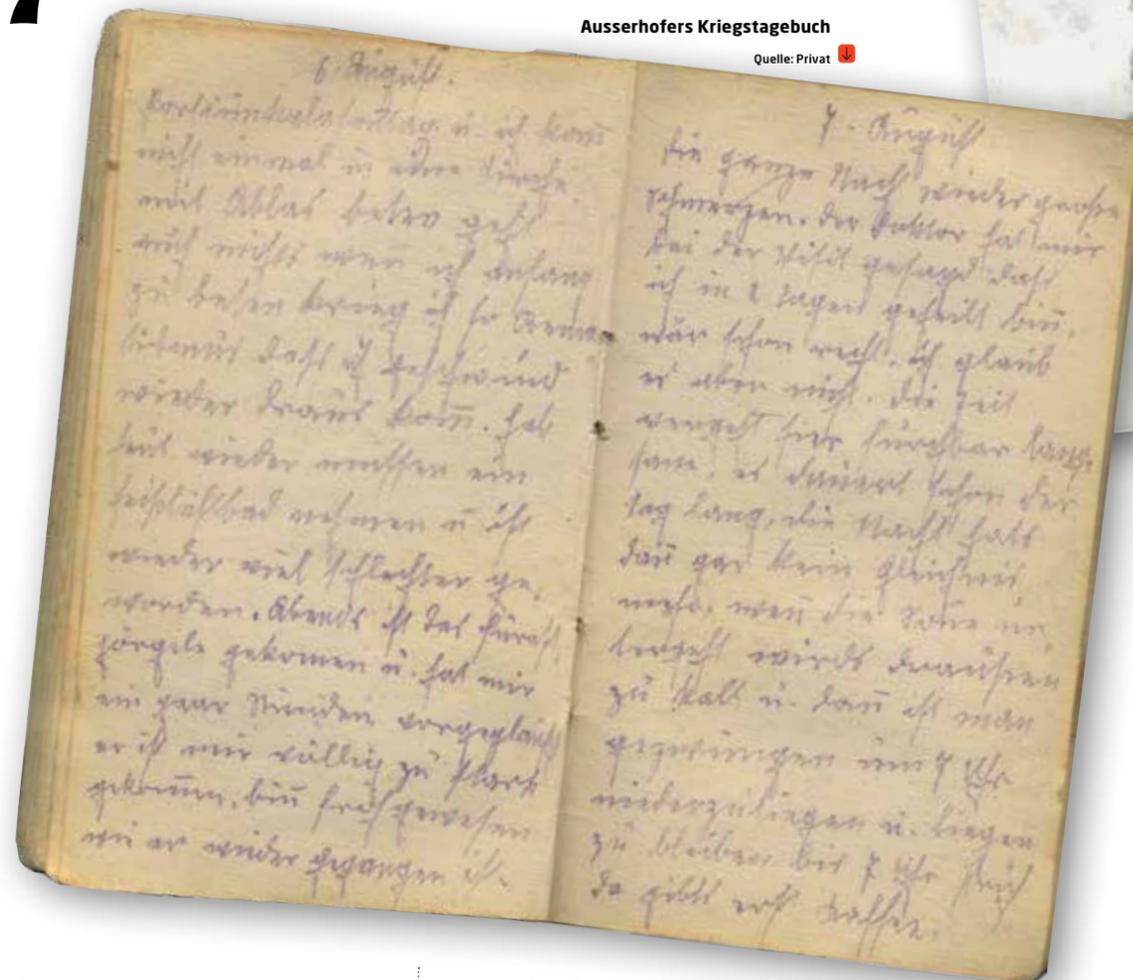
Aufbau der Gebirgsfront

Ab Mai 1915 sah sich mein Urgroßvater schließlich mit dem Kriegsalltag an der Dolomitenfront konfrontiert: die ersten Monate in Sexten, danach

im Fanesgebiet und in den Ampezzaner Dolomiten. Und das Leben an der Gebirgsfront präsentierte sich wesentlich rauer als jenes im Tal. Denn nun waren die Soldaten erstmals konkreten Risiken, wie Tod oder Verwundungsgefahr, ausgesetzt, jedoch nicht allein wegen der Kampfhandlungen, sondern auch aufgrund des steilen, unwegsamen Geländes.

Karl Außerhofer hatte wiederum Wachdienste und Patrouillengänge zu übernehmen. Bei der Feldwache im Rotwandgebiet in Sexten war er zunächst „als Komandant mit 6 Re-

kruten“ (23. Juni 1915) eingeteilt, eine Woche später wurde diese Feldwache verstärkt: „Sind jetzt 14 Mann anstatt 6“. Diese Dienste waren allerdings nicht vergleichbar mit jenen an der Bahnlinie, da die Mannschaften häufig unter feindlichem Beschuss standen. Es kam wiederholt zu kleineren Gefechten, wie etwa am 24. Juni 1915: „Abends sind wir von einer feindlichen Patrolle angeschossen worden ohne zu treffen, haben alle müssen ausdrücken zur Verfolgung haben nicht mehr gesehen dafür bis auf die Haut naß geworden.“



Ausserhofers Kriegstagebuch

Quelle: Privat



Soldaten in den Sextner Dolomiten
Quelle: Bellum Aquilorum Onlus

Da mit dem systematischen Ausbau einer Verteidigungslinie erst begonnen werden musste, gab es zunächst für die stationierten Truppen keine Unterkünfte, sodass vorerst in Zelten oder zum Teil sogar im Freien übernachtet wurde.

„Sonntag die ganze Nacht geregnet ganz entsetzlich viele sind noch unter den Zelt ganz naß geworden, bei mir ist nichts durchgegangen u. hab doch die ganze Nacht zu kalt gehabt, binn ein bisl marodig, Kopfweh, Halsweh u. überhaupt die ganze Krippe ist ganz starr“ (27. Juni).

Interne Konflikte

Außerhofer erlebte den Krieg aus der Perspektive eines Mannschaftssoldaten, der in der Befehlshierarchie unten angesiedelt war. Mit der Fortdauer des Krieges vermehrten sich die Konflikte zwischen Offizieren und Mannschaften. Mehrfach drückte Außerhofer im Tagebuch seinen Unmut gegenüber den Vorgesetzten aus. Er nahm die Offiziere als Persönlichkeiten wahr, die nicht kompetent waren, die ihnen anvertrauten Mannschaftssoldaten traktierten, die wenig Mut hatten, sich vor der Arbeit drückten, übermäßig Alkohol konsumierten und

Privilegien einforderten. Das zeigen etwa folgende Tagebucheinträge: 26. August 1915: „Ein Esel könts nicht dümer ankmandieren wie unser Feldweibel“; 30. September: „Einer hat heim geschrieben: Die ärgsten Lumpen sind alle beim 167 Baon, wurde dafür 3 Tage eingekastelt“; 13. Oktober: „Jetzt trauen sich die Offiziere auch wieder ins Freie, keine Kugeln mehr“; 14. Mai 1916: „Den ganzen Tag wird geschrien und komandiert daß man ganz tamisch wird“; 15. Juni: „Immer die gleiche Arbeit, Lebensmittel, Munition u. Holz tragen, die Mannschaft ist ganz kaputt leiden auch Hunger und die Herren saufen Tag u. Nacht, lassen sichs gut gehen“.

Hunger

Bereits im Laufe des Jahres 1915 klagten die Soldaten an manchen Abschnitten der Hochgebirgsfront über unzureichende und schlechte Ernährung: „Die Menasch wird auch alleweil schlechter, die Zuspeise wird auch seltener, alles bleibt aus, nur der Krieg will gar kein Ende nehmen“ (3. September 1915). Dies führte zu vielen Magen-Darm-Erkrankungen. Außerhofer klagte am 18. September: „Hab schon seit etlichen Tagen Magenschmerzen gehabt, man bekommt hie u. da ein Fleisch daß zäher ist als wie

ein Sohlenleder ist kein Wunder wenn hie u. da was fehlt, muß etliche Tage fasten“. Ab 1916 konnten die vorgesehenen Rationsgrößen nicht mehr an allen Frontabschnitten gewährleistet werden. Trotz Lebensmittelknappheit wurden die Soldaten angehalten, schwere Arbeiten zu verrichten: „Pfungssonntag den ganzen Tag fest arbeiten, zu essen sehr wenig“ (11. Juni).

Schnee und Kälte

Schnee und Kälte plagten die Soldaten an der Dolomitenfront nicht nur in den Winter-, sondern nicht selten auch in den Sommermonaten, zumal es im Hochgebirge nur wenige schneefreie Tage im Jahr gab, wie im Sommer 1916 am Lagazuoi: 12. Juni: „Den

ganzen Tag geschneit. Schneeschaukeln ist bald wieder die Hauptbeschäftigung“; 13. Juni: „Die ganze Nacht geschneit. Die Gräben voll Schnee u eine Kälte völlig zum erfrieren“; 5. Juli: „Gegenwärtig schneit es ganz wie im Winter, auch ist es eiskalt in- u. auser den Unterständen Holz bekommt man auch sehr wenig da es mindestens 10 Stunden weit zu liefern ist“.

Hoffnungslosigkeit

Wie die meisten Soldaten betrachtete Karl Außerhofer in den ersten Monaten den Krieg als einen voraussichtlich nicht lange andauernden →



Karl Außerhofer



Ausnahmezustand und verfolgte mit Interesse die Meldungen in den Zeitungen, in der Hoffnung, von Siegesnachrichten zu erfahren. Erst die Fortdauer des Krieges und die Begegnung mit dem Tod an der Dolomitenfront sowie die anhaltenden Misstände im Bereich der Versorgung führten ihn schließlich zu dessen negativer Bewertung: Tagebucheintragung vom 28. September 1915: „14 Monate vobei seid der Mobilisierung u. noch kein Ende des Krieges in Sicht. Ist jetzt alle Tage ein langer Befehl wie sich die Mannschaft zu verhalten hat, jeder soll stramm sein, niemand darf krank werden, ob die Leute richtige Verpflegung haben u. für die kalte Jahreszeit die entsprechende Bekleidung vorhanden ist, darnach fragt niemand, der Mensch ist heute viel weniger Wert wie ein Tier wegen jeder Kleinigkeit wird mit Erschießen gedroht, es ist daher kein Wunder, dass jeder vom Krieg mehr als genug hat.“

Viele Soldaten, die im Laufe der Kriegsjahre die Hoffnung auf ein baldiges Ende der Kampfhandlungen verloren hatten, versuchten, ihrer schlimmen Lage zu entfliehen, indem sie unterschiedliche Verweigerungsformen wie Selbstverstümmelung, Desertion oder Befehlsverweigerung praktizierten. Auch Selbstmorde kamen vor. 3. September 1915: „Abends sollen von der 1. Kompanie 2 Mann zu die Katzelmacher übergegangen sein, es müßte deswegen noch in der Nacht der Feldruf umgeändert werden, was die Betreffenden dazu veranlaßt hat ist unbekannt, es wird ihnen der Krieg halt auch zu lang gedauert haben“; 29. September: „Heute Nacht hat sich einer von unserer Maschienengewehrabteilung erschossen, Grund wie man hört, schlechte Behandlung u. Sekiererei, er war recht ein netter Bursch, höchstens 20 Jahre alt, ein Teutscher. Nachmittag war die Begräbnis des Selbstmörders in der Nähe des Unterstandes in dem er sich erschossen hat. Heute den ganzen Tag geregnet und kalt. Sonst nichts Neues“; 19. Juni 1916: „Vormittag fassen mit der neuen Mannschaft, sind alles große Kerle aber stinkfaul, wie man



Ausserhofer (Mitte) mit Kameraden

Quelle: Privat

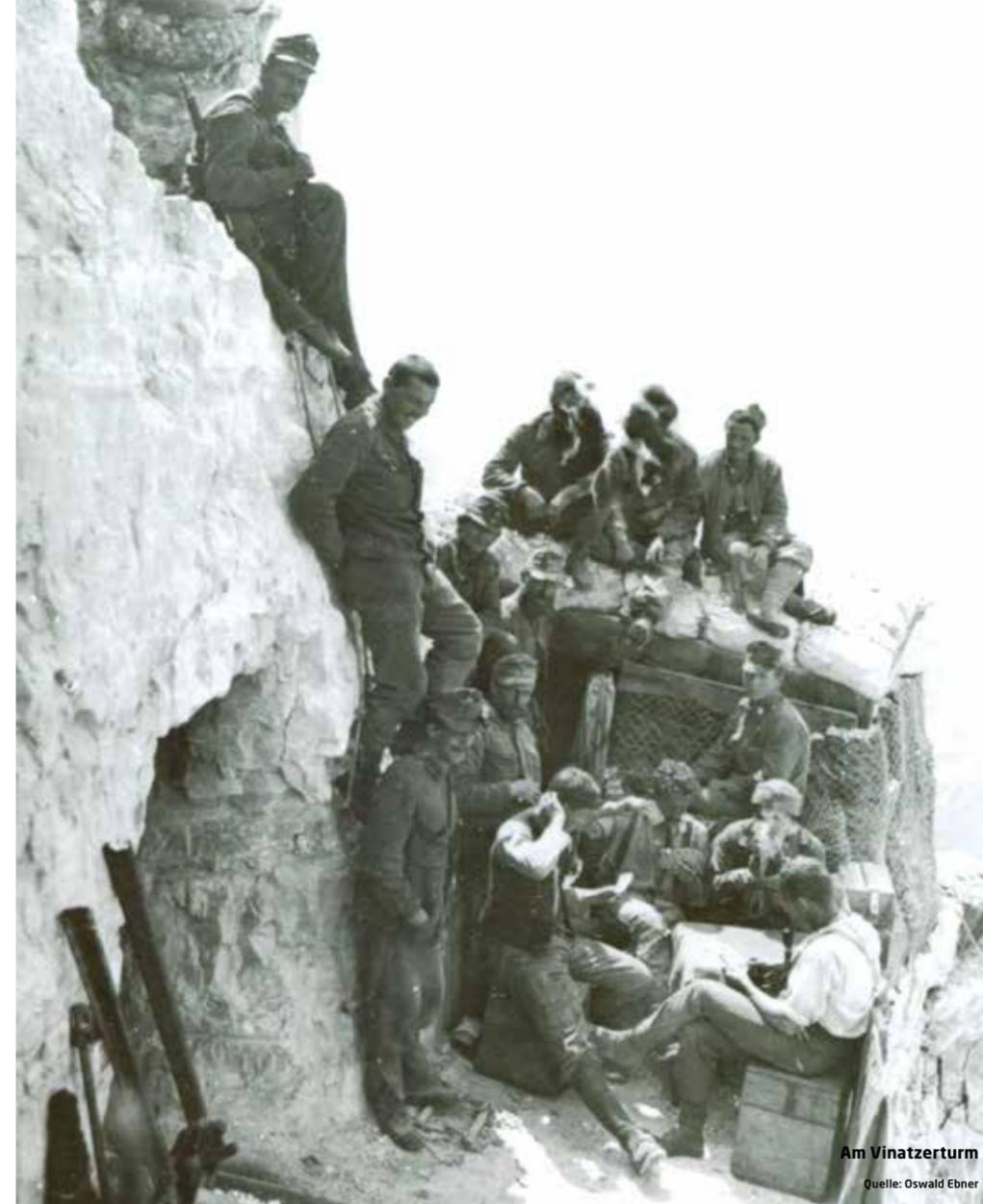
hört sind sie zur Strafe hierhergekommen weil sie in der Stellung gern davonlaufen, 169. Landst.[sturm] Baon“.

Religion als wichtige Überlebensstrategie

Jeder Soldat musste sich seine eigene Überlebensstrategie zurechtlegen, um die Fortsetzung des Kriegsalltages mit allen damit verbundenen Strapazen und Extremsituationen leichter zu ertragen. Das Beten gehörte für Außerhofer – wie für viele andere Soldaten – zu den wesentlichen Strategien der persönlichen Krisenbe-

wältigung, und zwar geleitet von der festen religiösen Überzeugung, „der Herrgott, der weiß schon, wie es am Besten ist“. Mit zunehmender Gefahr an der Front wurde die Gebetspraxis vermehrt wahrgenommen. Morgens und abends wurde gemeinsam gebetet: 23. Juli 1915:

„Der Vormittag vergeht mit Kaffeetrinken Morgengebet schreiben u. Neunern. Tun jetzt auch immer Nachrosenkranzbeten werden immer mehr zum Mitbeten.“ Die Hoffnung auf den Schutz Gottes und der Heiligen Jungfrau Maria brachte der



Am Vinatzerturm

Quelle: Oswald Ebner

Schreiber häufig zum Ausdruck: 27. August 1915: „Gott u. die hl. Jungfrau beschützen mich halt immer.“

Als am 23. Juni 1916 noch immer kein Ende des Krieges absehbar war, tröstete er sich wie folgt damit: „Ob ich diese Büchl noch voll schreibe oder früher in Urlaub gehe überlaß ich den Herrgott, der weiß schon wie es am Besten ist.“

Aus seinen Aufzeichnungen geht aber hervor, dass die religiösen Praktiken wie zum Beispiel das Beten und die Gottesdienste im Laufe des Krieges generell abnah-

men. Außerhofer klagte besonders an der Front, dass immer weniger Soldaten an den Feldgottesdiensten teilnehmen würden, im besonderen Maße prangerte er dabei die Vorgesetzten an, die immer seltener erschienen waren. 29. Juni 1916: „Gehen kaum die Hälfte mehr zur Messe, vom Unterjäger aufwärts sieht man überhaupt keinen mehr.“

Karl Außerhofer hat den Krieg überlebt. Der Glaube hat ihm offenbar bis zum Schluss bei der Bewältigung von Gefahr und Belastungen geholfen.

Mag. Sigrid Wisthaler



MAG. SIGRID WISTHALER

Studium der Geschichte und Deutschen Philologie. Sie arbeitet mit dem Verein „Bellum Aquilorum“ aus Sexten im Bereich Erster Weltkrieg (Ausstellungen, Führungen im Freilichtmuseum, Vorträge) und unterrichtet an der Technologischen Fachoberschule in Bruneck Deutsch und Geschichte.



BUCHTIPP!

Sigrid Wisthaler
Karl Außerhofer – Das Kriegstagebuch eines Soldaten im Ersten Weltkrieg
 (alpine space – man & environment 8)
 Innsbruck 2010

Bienenstock und gedristete Steine

Südtiroler Berg- und Gipfelnamen

Die Namen der Gebirgsregionen und besonders der Berggipfel sind entwicklungsgeschichtlich die jüngsten. Eine Nomenklatur der Gletscher und Felsgrate ist erst mit dem aufkommenden Alpinismus und den Bergführern im 19. und 20. Jahrhundert aufgekommen. In einer Serie wollen wir uns in den nächsten Ausgaben von Bergeerleben damit befassen.

Peitlerkofel / Pütia (2.875 m)

Der Peitler oder Peitlerkofel, auf gadertalisch „Pütia“, ist der nordwestliche Eckpfeiler der Dolomiten und als frei stehender, weitum sichtbarer Berg eine majestätische Erscheinung. Von der Gemeindezugehörigkeit ist er eindeutig Ladiner und liegt in der Fraktion Untermoi in der Gemeinde St. Martin in Thurn.

Um 1530 bereits ist „der Grosse PeitsKofl“ im Bischöflichen Archiv Brixen erwähnt, um 1770 nennt ihn Peter Anich in seinem Atlas Tyrolensis „PeitlerKofl“, 1831 ist die Namenform „Puthia, Beutlerkofl“ belegt, um 1840 „der riesenhafte Puthia, Beutlerkofel“, 1847 „M. Peitter, Putgia“, 1890 „Peitler, Putia“.

Zugrunde liegt laut Sprachforscher Egon Kùhebacher ein frühbairisches „piuttia“ für „Bienenstock“, weil der Gipfelaufbau einem Bienenstock ähnelt. Es handelt sich also um eine metaphorische Bezeichnung. Das frühbairische „piuttia“ – die deutsch-bairische Besiedlung des Pustertals erfolgte ja bereits im 7. Jahrhundert – wurde von den Ladinern übernommen und ergab Pütia. Aus dem althochdeutschen piuttia wurde piutta, dessen /iu/ im Laufe des

12. Jahrhunderts zu einem /äu/ wurde. Durch die Entrundung von /äu/ zu /ai/ wurde Paite gesprochen – so wie man mundartlich ja auch Pai für „Biene“ sagt. Schließlich wurde der Name zu Peitler personifiziert, da die Gipfelform im Auge des Betrachters ja auch einem Beutel, mundartlich Paitl, ähneln mag.

Tribulaun (3.097 m)

Der Tribulaun ist ein imposanter Felsstock zwischen Pflersch und Gschnitz im Wipptal, daher wird er auch Pflerer und Gschnitzer Tribulaun genannt. Der Bergname ist 1667 als „Driblaun“ und um 1770 im Atlas Tyrolensis des Peter Anich als „Tribulaun B.“ eingetragen.

Der Name geht auf ein alpenromantisches „tribulu“ für „Dreschstein, Dreschbrett“ mit Suffix –one tribulone „Großer Dreschstein“ zurück. Der Bergname bedeutet also so viel wie „Felsstock, der einem Drischbrett ähnelt“. Dazu muss man wissen, dass früher das Getreide nach dem Abernten und Abreifen der Kornhocken auf dem Feld ausgebreitet wurde, und mithilfe von Zugtieren und Dreschbrettern über die Ähren gefahren wurde, damit sich die Körner aus den Ähren lösten. Bekannt ist das rhythmische Dreschen auf der Tenne mithilfe des Dreschflegels. So einem Arbeitsgerät liegen auch Felsnamen wie die Flegelwand im Marteller Pedertal zugrunde.

Zwischen Mühlwald und Pfunders gibt es den Denglstein (2.698 m), der nach dem Stein benannt wurde, auf dem die Sense gedengelt, also geschärft, wurde und der in seiner Form auch einem solchen ähnelt.



Gedristete Steine

Das Bergheu wurde früher an bestimmten Plätzen zu großen Schobern aufgestellt, sogenannten Heudristen. In den Mittelpunkt eines ebenen Bretts wurde ein meterlanger Stock, der Driststecken gesteckt, um den das Heu herum aufgetürmt wurde. Felsköpfe, wie das Tristennöckl (2.465 m) in Rein in Taufers mit einem alten Zirnbestand – übrigens einem der höchstgelegenen Bestände der Ostalpen – und der „gedristete“ Stein am Hasenöhl in Ulten, ähneln solchen Heudristen. Dies fanden zumindest die Taufpaten.

Hochgall (3.436 m)

Der formschöne Hochgall zwischen Antholz und Rein in Taufers ist die höchste Erhebung der Rieserfernergruppe. 1583 ist der Name „Spiz-Preyofen“ dokumentiert, im Atlas

Tyrolensis des Peter Anich um 1770 ist er als „Hochgall B.“, um 1840, beim Landestopografen Staffler, als „Hohe Gallspitze“ erwähnt und um 1900 schließlich wird er als „Hoch Gall“ bezeichnet.

Mundartlich Gälle bedeutet ja so viel wie „Eisblase“. Dieser Name ist angesichts der großen Schnee- und Eismassen am Fuße des Hochgalls gut gewählt, das lokal mundartliche „höech“ heißt so viel wie „hoch aufragend“. Die Bedeutung des Namens in etwa: „hoch über den Weidegründen aufragende Eisgallen“.

Der im 16. Jahrhundert erwähnte Name Preyofen hängt mit dem lokalen Mundartwort „Öifn“ (Ofen) zusammen und dies ist in der Gegend des Tauferer Tals eine häufige Benennung für höhlenartige Felswände. Der Name „Prey“ könnte auf einen Personen- oder Hausnamen zurückgehen.

Rieserferner

Die Benennung Rieserferner ist eine Gelehrtenbildung. Der Name entwickelte sich vom Almannamen „die Rise“ („Holzziehrinne im Wald“, die nahe Risenklamme ähnelt so einer Holzrinne) weiter zum Risennock (2.932 m) und Risenkees. Die Schreibung Rise (mit kurzem /i/) wird bevorzugt, damit sich nicht eine Deutung im Sinne von „Riese“ (Gigant) einschleicht. Kees ist die Mundartbezeichnung für Gletscher östlich der Linie Ziller-Mühlbacher Klause.

Es muss also im 19. Jahrhundert eine Gelehrtenbildung Rieserferner aufgekommen sein, da die korrekte Ableitung „Risen“ heißen müsste (und nicht „Riser“), vor allem aber müsste es bodenständig Kees und nicht ortsfremd Ferner heißen.

Johannes Ortner



Johannes Ortner, 1973 in Meran geboren und dort wohnhaft, 1992–1999 Studium der Sozial- und Kulturanthropologie in Wien, bis 2012 Projektbeauftragter der „Flurnamensammlung Südtirol“, kurzzeitig Naturparkbetreuer und Lehrer; zahlreiche Publikationen und Vorträge zu Namenkunde und Lokalgeschichte.

Wilde Klammern

MIT KINDERN

Beeindruckende Zeugen der Naturkräfte und der Erdgeschichte.

Meistens, wenn wir wandern gehen, steigen wir irgendwo hinauf oder suchen uns eine Tour mit Panoramablick, um die Weite der umliegenden Landschaft genießen zu können. In dieser Ausgabe aber wollen wir einmal hinuntersteigen, fast in unsere Erde hinein sozusagen. Entlang luftiger Brücken, kühner Holzstege und steiler Treppen wandern wir durch wilde Schluchten mit ihren reißenden Bächen und tosenden Wasserfällen. Wir spüren die erfrischende Gischt, die durch die Wucht des Wassers aufspritzt, und wenn wir unsere Ohren spitzen, können wir auch das Grollen der Steine hören, die der Bach talwärts schwemmt. Besonders beeindruckend ist, was so alles in Feuchtlebensräumen wie den Klammern zappelt und spriest. Auch gar einige Sagen ranken sich um diese „Wege zur Unterwelt“. Riesen und Drachen, Zwerge und Kobolde sollen in diesen lebensfeindlichen Welten ihr Unwesen treiben!

Wilde Abenteuer

Klammern sind beeindruckende Zeugen der Naturkräfte und der Erdgeschichte. Über schwindelerregende Stege inmitten senkrechter Felswände auf Tuchfühlung mit den tosenden Wassermassen eines Wildbaches zu gehen, garantiert Spannung und Abenteuer. Da die gut präparierten und abgesicherten Pfade und sogar wir selbst in einer Klamm auch mal ein wenig nass werden können, sollten wir gutes Schuhwerk und Regenjacke mit Kapuze dabei haben.

Folgende Klammbegehungen sind einerseits vom Schwierigkeitsaspekt her, andererseits aufgrund des Erlebniswertes besonders ideal für Familien mit Kindern. Zusätzliche Infos unter: www.alpenvereinaktiv.com. Die Angaben sind auf die Zielgruppe Familien abgestimmt.

Ralf Pechlaner



GILFENKLAMM (RATSCHINGS)

Am Beginn des Ratschingsertales befindet sich zwischen Stange und Jaufensteg die Gilfenklamm, eine der spektakulärsten zugänglichen Schluchten des Alpenraumes und Europas einzige Marmorschlucht. In Jahrmillionen hat sich der Ratschingserbach hier in den Felsen gegraben. Über steile, bestens gesicherte Brückenkonstruktionen sowie Aussichtsstege mit atemberaubenden Tiefblicken können wir die Gilfenklamm entweder von Jaufensteg abwärts oder von Stange aufwärts erwandern. Entlang des etwa 2,5 km langen Naturspektakels (175 Hm) bestaunen wir tobende Wasserfälle, spüren die kühle Gischt und hören das Grollen des Wassers, das mit rauschender Geschwindigkeit gegen die Felswände prallt.

Anfahrt: Über Sterzing nach Stange bzw. hinauf nach Jaufensteg
Gehzeit: klammaufwärts ca. 1 Stunde, klammabwärts 45 min.
Alter: ab 4 Jahren
Öffnungszeiten, Preise:
www.ratschings.info



LEUTASCHER GEISTERKLAMM (SEEFELD, NORDTIROL)

Die Leutascher Geisterklamm ist ein absoluter Hit für Familien. Die bis zu 75 Meter tiefe Schlucht zwischen Seefeld und Mittental ist sagemuwoben, vor allem im hinteren Teil soll nicht nur der Klammgeist wohnen, sondern auch so mancher Kobold und Zwerg. Von Leutasch aus führt uns zunächst der 3 km lange Klammgeistweg über Stege vorbei an Strudeln, Wirbeln und Kaskaden hinein in die Schlucht bis zur Panoramabrücke (ca. 1,5 Stunden). Auf dem Koboldpfad und dem Wasserfallsteig können wir die Fabelwesen noch weiterbegleiten (Dauer der gesamten Klammrunde ca. 3 Stunden). Entlang des gesamten Erlebnissteiges erzählen uns an den Haltepunkten Tafeln und interaktive Stationen vom geheimnisvollen Reich des Klammgeistes. Nur für Wasserfallsteig geringer Preis.

Anfahrt: Über Innsbruck und Zirl nach Seefeld und weiter nach Leutasch
Alter: keine Altersbeschränkung
Öffnungszeiten, Preise:
www.leutascher-geisterklamm.at



RASTENBACHKLAMM (KALTERN)

Die Rastenbachklamm führt uns von St. Josef am See hinauf Richtung Altenburg (ca. 300 Hm) und hält immer etwas zum Entdecken bereit. Der hohe Wasserfall, die urigen Brücken und Holzstege, der mit Moosen und Efeu bewachsene, üppige Laubwald, die steilen Stiegen und Treppen und die flacheren Abschnitte, die zum Spielen am Wasser einladen, garantieren ein spannendes Erlebnis entlang des Altenburgerbaches. Oben, am höchsten Punkt unserer Tour, können wir die Ruine der Kirche St. Peter besichtigen, eine der ältesten Kirchen Tirols, bevor wir durch wunderschönen Wald wieder zurück Richtung Kalterer See wandern. An oder nach Regentagen aufgrund erhöhter Rutschgefahr auf den nassen Holzstegen nicht empfohlen.

Anfahrt: Über Tramin oder Kaltern bis nach St. Josef am See, dort parken
Geöffnet: frei zugänglich
Gehzeit: 2,5 – 3 Stunden
Alter: für geherfahrene Kinder ab 4 Jahren

CANYON DEL NOVELLA (NONSTAL)

Durch Obstwiesen und schöne Wälder gelangen wir in den Flusspark Novella, einen Canyon, den unterirdische Gletscherbäche während der letzten Eiszeit in das Gestein geschnitten haben. Die geführten Besichtigungen bringen uns entlang schwindelerregender Stege und Plattformen inmitten gewaltiger Felswände durch die schmale, schroffe Schlucht. Tief unter uns rauscht der Wildbach Novella mit enormer Wucht klammauswärts. Neben dem Wasserschauspiel und den bizarren Felsformationen erblicken wir alte Mühlen und Ruinen. Alternativ zum „Fußweg“ durch den Canyon können wir die einzigartige Welt des Flußparkes aber auch mit dem Kayak oder Kanu erkunden. Die Führungen starten abwechselnd in den drei Orten Cloz, Dambel und Romallo.

Anfahrt: Über Mezzocorona oder den Mendelpass ins Nonstal nach Cloz, Romallo und Dambel
Gehzeit: 2 Stunden
Zutritt: ab 3 Jahren
Öffnungszeiten, Preise:
www.parcofluvialenovella.it





Der alte Schnalserwaal war eine grandiose Sache: Einst haben die Bauern das Wasser vom Schnalserbach weit oben im Tal in einen Waal abgeleitet und dann in einer Rinnenanlage aus Lärchenholz zu den Höfen am Naturnser Sonnenberges befördert, um damit die Felder zu bewässern. Die Rinnenanlage verlief entlang der steilen Felswände hoch über dem Schnalstal. Der alte Waal ist lange schon verfallen, die Lärchenrinnen verfault, und doch erspäht man noch da und dort Relikte und Eisenstifte. Der Bau dieser Rinnenanlage muss jedenfalls eine sehr gefährliche und zugleich knifflige Arbeit gewesen sein!

Armkraft und Fußtechnik erforderlich

Im Jahr 2014 wurde nach vielen Jahren Planung ein schwieriger Klettersteig gebaut, der sich auf halbem Weg mit dem ehemaligen Waal trifft. Treibende Kraft dieses Projektes war der Schnalser Bergführer Ludwig Gorfer. Auch nach der Fertigstellung des großartig angelegten Aufstieges ist er der gute Geist des Waals geblieben, der sich um das Wohlergehen „seines“

Klettersteiges namens Hoachwool kümmert.

Der Hoachwool Klettersteig gehört zu den schwierigsten in Südtirol und in den Dolomiten. Der Aufstieg, der nach einem anstrengenden Auftakt in mäßiger Schwierigkeit die Wand quert, wird im mittleren und im oberen Teil zunehmend schwieriger. Armkraft und ausgezeichnete Fußtechnik sind hier gefragt. Es gibt nur wenige künstliche Tritthilfen, oft müssen natürliche Griffe oder Tritte für den Aufstieg gesucht werden. Die Querung entlang der alten Wasserinnen ist äußerst exponiert, ebenso die überhängende Steilwand, die zum ersten Rastplatz in der Wandmitte führt. Die Schwierigkeiten im oberen Teil des Klettersteiges sind anhaltend, immer wieder kommt eine gehörige Portion Armkraft zum Einsatz und das Gelände ist oft sehr steil.

Routenbeschreibung

Ausgangspunkt ist die Talstation der Unterstell-Seilbahn in Naturns, bis hierher mit dem Linienbus oder mit dem Auto (bitte hier parken!). Von der Talstation folgt man der Beschil-

Der Armreißer

Nur für Geübte –
der Klettersteig Hoachwool
am Naturnser Sonnenhang



derung bis zu Messners Bauernladen, wo eine Tafel den Klettersteig beschreibt. Der Zustieg führt an der orografisch rechten Seite des Schnalser Baches entlang, bis man die ersten Stahlseilsicherungen erreicht. Einige kurze Steilaufschwünge, die nach Regen oder einem Unwetter oft sehr rutschig sind, leiten zur Seilbrücke über den Schnalser Bach. Wer sich die exponierte und hoch über dem Bach verlaufende Querung am wackeligen Stahlseil ersparen möchte, kann eventuell über die alte Schnalser Straße (gesperrt; steinschlaggefährdet!) zum Einstieg wandern. Nach der Seilbrücke folgt ein kurzes, schwieriges Steilstück. Dann quert man relativ einfach die Wand und gewinnt rasch an Höhe.

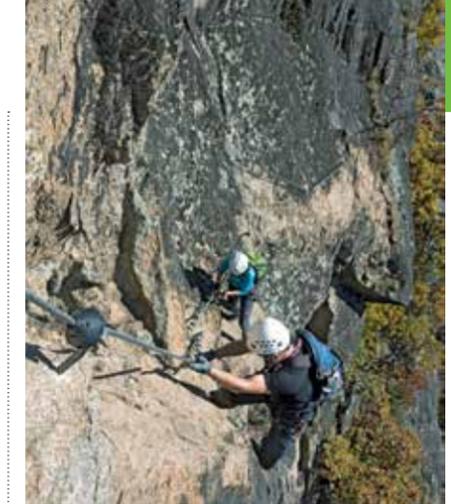
Achtung: Am Beginn des schwierigen Abschnittes stoßen wir auf ein Schild. Es weist auf die letzte Rückzugsmöglichkeit hin, das heißt wir können den Klettersteig, den wir bisher geschafft haben, auf derselben Route abklettern. Man sollte also hier auf alle Fälle seine Kraftreserven überdenken und einen Blick auf die Uhr werfen, denn ab diesem Schild gibt es keine Rückzugsmöglichkeit mehr. Danach geht es steil aufwärts;

eine überhängende Wand wird mithilfe einer Leiter überwunden. Bald schon erreicht man die ehemaligen Wasserrinnen. Zuerst quert man entlang der alten Eisenstifte nach links, dann folgt eine sehr ausgesetzte Passage über eine neue Lärchenrinne. Nach der Querung klettert man wieder steil aufwärts, hin zur äußerst exponierten und kraftraubenden Wand. Hat man die Schlüsselstelle gemeistert, kann man sich am aussichtsreichen Rastplatz in der Wandmitte ausruhen. Von dort folgt man einem Steig nach links bis zu den Seilsicherungen, die anfangs noch recht einfach zu den nächsten Teilstufen hinaufleiten. Es folgen viele kurze, kraftraubende und zum Teil auch überhängende Stellen. Eine Leiter führt über die Grotte hinweg, in der das Wandbuch deponiert ist. Bald darauf gilt es, nochmals eine lange, steile und kraftraubende Wand mit einigen künstlichen Tritten zu überwinden. Es folgt etwas leichteres Gelände, bevor man über eine kurze überhängende Stelle hin zur Schlusswand klettert, die nochmals ordentlich an den Kraftreserven zehrt!

Vom Ausstieg führt ein guter Steig hinüber zu einem Holzgatter. Dort trifft man auf den Fußweg zur Bergstation der Seilbahn Unterstell. Es ist ratsam, die 100 Höhenmeter (ca. 20 Minuten) zur Bergstation aufzusteigen, um mit dem Lift zurück ins Tal zu gelangen. Wer jedoch den Abstieg über den Wanderweg hinunter zur Talstation der Seilbahn wählt, muss einen zusätzlichen Zeitaufwand von bis zu 1,5 Stunden einplanen.

Tour gut vorbereiten!

Der Klettersteig ist nicht nur äußerst schwierig, sondern auch sehr lang. In den Sommermonaten erreicht die Sonne gegen 11 Uhr den Rastplatz im mittleren Abschnitt und in der steilen Wand wird es sehr heiß, bis zum Abend gibt es kaum noch Schatten. Zudem werden dann die Stahlseile teils so aufgeheizt, dass man sie kaum noch angreifen kann. Im Sommer ist es ratsam, gegen 6, 7 Uhr einzusteigen, um spätestens gegen 11 Uhr am Ausstieg zu sein. Genügend Flüssig-



keit ist ein Muss! Bitte die Tour gut planen; letzten Sommer musste die Bergrettung mehrmals wöchentlich ausrücken, um verspätete, total verausgabte und dehydrierte Bergsteiger aus der Wand zu bergen, und dies einige Male in heftigen Nachmittagsgewittern, die hier recht häufig sein können. Die einzelnen Abschnitte des Klettersteiges sind mit nummerierten Metallplaketten von 1 bis 28 gekennzeichnet. Daran kann der Bergsteiger erkennen, wie viel Wegstrecke er schon zurückgelegt hat, sie erleichtern auch die Standortbeschreibung bei Bergnot.

Christjan Ladurner

www.christjanladurner.com

AUSRÜSTUNG

Komplette Klettersteigausrüstung, nicht allzu steife Berg- oder Trekkingsschuhe (es wird viel auf Reibung geklettert), Regenschutz, Reservejacke und jede Menge Getränke.

Beste Jahreszeit:

Ganzjährig (sofern schneefrei), im Sommer sehr heiß

Höhenmeter und Gehzeit:

750 Hm – ca. 4½ Stunden

Infos:

www.klettersteig.com/
KS_Naturns und
www.naturns.it





Türkisches Skiabenteuer

Allein in einem menschenleeren Gebiet

Skitourenfahrt im Rahmen des AVS-Projektes ALPINIST



Ende Februar dieses Jahres machten sich neun junge Alpinisten auf, um im Kaçkar-Gebirge, im Osten der Türkei, ein weiteres Bergabenteuer zu erleben. Ziel war es, abgeschieden und auf sich selbst gestellt in einem menschenleeren Gebiet unterwegs zu sein.

Dank Wlan in der Pension des Talschlusses war die Gruppe dann doch online: „Praktisch am Arsch der Welt ...“ schrieb meine Tante, als ich sie über WhatsApp aufforderte, den Ort Olgunlar zu googlen. Doch auch hier, nach ca. 200 Kilometer Fahrt von Erzurum, davon 50 Kilometer über enge, zerklüftete Täler und endloser Schotterstraße, sind wir nicht alleine. Nur wenige, vor allem ältere Menschen trotzen dem Winter und leben in den beiden Dörfern Yalalar und Olgunlar – oft wegen der Massen an Schnee abgeschnitten von der Außenwelt.

Doch immer mehr Skitourenbegeisterte verschlägt es hierher, die einzige Pension, die „Kaçkar-Pension“ in Olgunlar, ist Ausgangspunkt

für zahlreiche Skitouren. Für unsere Gruppe, neun junge Südtiroler Alpinisten, den Bergführer Renato Botte und mich (Stefan), ist es nur der erste Stützpunkt, um uns bei zwei Touren Überblick über die Täler und Gipfel zu verschaffen.

Kaçkar im Dreierpack

Unser Vorhaben: mit Zelten, auf uns alleine gestellt, tiefer in den Gebirgszug einzudringen und die hohen, steilen Gipfel rund um den Hauptgipfel Kaçkar Dagi zu besteigen – und natürlich zahlreiche, unverspurte Abfahrten zu schaffen.

Vieles hat zusammengepasst: stabiles, sonniges – ja fast schon zu heißes Wetter; super Schneebedingungen, weit entfernt vom Talschluss



In der Mitte der Kaçkar Dagi



AVS-PROJEKT ALPINIST

Mit dem Projekt ALPINIST bietet der AVS jungen selbstständigen Bergsteigern die Möglichkeit, ihr Können und ihre Kompetenz im alpinen Bergsteigen zu verfeinern und zu erweitern. Jungen Alpinisten wird dabei die Vielfalt der Berge vermittelt, neues Know-how beigebracht und das Kennenlernen neuer Gebiete und deren Kletterethik ermöglicht. Erfahrene Alpinisten begleiten die Aktionen und unterstützen die jungen Bergsteiger. Mit jeder Aktion des Projektes wird neuen Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, in ihrer bevorzugten alpinen Spielform unterwegs zu sein! VAUDE, MEINDL, EDELRID und UNIPOL unterstützen das AVS-Projekt ALPINIST.

Die Bilder der Skitourenfahrt Türkei sowie aller anderen Aktionen des Projektes findet ihr unter:





Der Wind zwang die jungen Alpinisten auf allen vieren weiterzusteigen

Fotos: Johannes Pardeller



KAÇKAR-GEBIRGE

Die Reihe von Gebirgsketten im Nordosten der Türkei wird als Pontisches Gebirge oder Pontus-Gebirge, türkisch Kaçkar Dağı, auch als Nordanatolisches Randgebirge bezeichnet. Es erstreckt sich etwa 1.000 km entlang der Schwarzmeerküste von Kleinasien. Der höchste Gipfel des Ostpontischen Gebirges ist der Kaçkar Dağı mit 3.932 Meter. Er ist nur etwa 40 km von der Schwarzmeerküste entfernt und 70 km von der Ostgrenze zu Georgien. Durch den Einfluss des russischen Tiefs vermischt mit der feuchten Luft des Schwarzen Meeres sind schneereiche Winter garantiert.

in einem völlig menschenleeren Bergmassiv, steile Gipfel, Rinnen und natürliche lange Hänge bis auf eine Höhe von 3.900 Meter.

Die hoch motivierten und fitten Jungs konnten sich nach Herzenslust austoben. Renato begleitet unsere Gruppe, oft als Zugpferd, manchmal mit ermahnenen Worten und oft auch als Mitglied der Gruppe. Für uns alle war das Gebiet neu, genaue Karten existieren nicht, Tourenbeschreibungen fanden wir nach langem Recherchieren nur auf Französisch, die von uns angestrebten Gipfel liegen zu weit entfernt vom Talschluss und haben nur wenige Skibesteigungen. Die drei imposantesten Gipfel fielen uns bereits am ersten Tourentag ins Auge, als wir uns einen Überblick verschaffen wollten: der Kaçkar-Dağı (Bildmitte mit 3.932 m) sowie die beiden Gipfel links und rechts des Hauptgipfels. Alle drei Gipfel konnten wir besteigen.

Wetterkapriolen

Zurück von vier unvergesslichen Tagen mit Zeltübernachtung folgten zwei weitere Tourentage, ausgehend von der Kaçkar-Pension. Dass wir

bei unseren Gipfelbesteigungen mit Wetter und Schneebedingungen unglaubliches Glück hatten, lehrten uns die letzten zwei Tage: Schlechte Sicht, Nebel und böenartiger Wind mit weit über 100 Stundenkilometer am Gipfel erinnerten uns wieder daran, wie klein der Mensch am Berg ist. Den Gewalten der Natur können wir nur mit dem entsprechenden Respekt gegenüberreten. Dennoch konnten wir nach acht Tagen auf eine bunte Palette toller Skitouren, Gipfel, Abfahrten und beeindruckender Erlebnisse zurückblicken. Auf 3.000 Meter bei Minusgraden im Zelt haben wir nicht viel von der türkischen Kultur mitbekommen, die Zeit in den Städten war ebenfalls zu kurz dafür – und doch: Durch die Fahrt ins Kaçkar-Gebirge konnten wir einige Eindrücke der östlichen Türkei sammeln. Die wenigen Menschen, denen wir begegnet sind, empfingen uns alle freundlich, manch einer von uns bekam den köstlichsten Kebab seines Lebens zu kosten, unkompliziert am Wegesrand, an einem Lagerfeuer gekocht.

Stefan Steinegger



Ein Unterschlupf aus Schnee und einer Plane diente als Essensraum



Bockwind und Metallica

Eine ungewöhnliche Reise zum Elbrus

Er sucht das Abenteuer, die Einsamkeit, das Unvorhersehbare: Hartmann Engl aus Terenten erzählt von seiner Besteigung des Elbrus (5.642 m). Das Fazit seiner ungewöhnlichen Schwarzmeertour: drei Wochen - 10.000 Kilometer - ein Berg.



Zeltlager am Elbrus

Fotos: Hartmann Engl



1 Doppelgipfel Elbrus, rechts das Ziel von Hartmann Engl, aufgenommen unterhalb der Bergstation des Liftes auf ca. 3.400 m

Ich rutsche über den nachtschwarzen Asphalt. Funkensprühend rutscht meine schwer gepackte Suzuki hinter mir her. Hoffentlich bremst der Türke hinter dem funkensprühenden Motorrad – das ist mein einziger Gedanke, während ich auf der sechsspurigen Autobahn dahinrutsche. Hab den von rechts kommenden Wagen erst bemerkt, als er mir ins Vorderrad knallte. Der fuhr dann ohne zu bremsen weiter. Noch am Boden liegend betaste ich Beine und Arme. Ich versuche herauszufinden, ob etwas gebrochen ist. Alles ok. Vorsichtig stehe ich auf, stelle meine voll gepackte Maschine ebenfalls auf die Räder. Und auch der fehlt nichts. Außer ein paar neuen Kratzern. Mein Gott – was für ein Glück! Erst später, auf einem Parkplatz, sehe ich das ganze Malheur: Der Halbkilojoghurt im Tankrucksack ist geplatzt. Landkarten, Tagebuch, Handy – alles voll Fruchtjoghurt! Grinsend fluche ich in den Tankrucksack hinein.

Süchtig nach Abenteuer

Zwei Wochen vorher quälten mich noch tiefe Zweifel vor dieser Reise in den wilden Kaukasus. Ukraine, Russ-

land, Georgien, Türkei: alles Länder, von denen unsere westeuropäischen Medien außer Negativem nichts zu berichten haben. Muss ich mir das nach so vielen Reisen wirklich noch geben? Doch, ICH WILL auf den Elbrus. Und der steht in Russland. Und dabei will ich das Schwarze Meer umrunden, weil das auf meiner Weltkarte so gut aussieht. Und überhaupt muss ich mir selber auch wieder mal beweisen, ob ich's noch draufhabe. Oder ob ich besser doch „all inclusive“ im Reisebüro buchen sollte. Die Frage, warum ich mit dem Motorrad aufbrechen will, werden die 10.000 Kilometer von Südtirol nach Russland und zurück beantworten. Durch die brütende Sommerhitze der Ostukraine. Auf der schlammigen, alten Heeresstraße über den Kaukasus. Durch Straßenstaub und die glasklare Luft in Ostanatolien. Abenteuer ist für mich, wenn vorher nicht alles geplant ist, was ich sehen und erleben werde. Wenn ich von allem nicht weiß, wie es ausgeht. Denn, um neue Länder zu entdecken, muss man erstmal den Mut haben, seine Heimat zu verlassen. Wer nichts riskiert, wird nie etwas gewinnen!

Süchtig nach Erinnerungen

Österreich, Slowakei, Galizien, die Ukraine mit ihren unendlichen Getreidefeldern: Die Landschaft fliegt an mir vorbei. Nur zum Schlafen, Essen und Fotografieren halte ich an. Das herrliche Sommerwetter, die oft bitterarmen Menschen an den Straßen, Pferdefuhrwerke auf der Schnellstraße, Rinderherden, die diese in einer Mulde überqueren, wenn ich mit weit über 100 Kilometer pro Stunde von einer Kuppe herabsaue: Alles nehme ich in mir auf. Es ist ein schwereloses Dahingleiten ohne Raum und Zeit. Die Eindrücke kommen aus einer anderen Wirklichkeit und werden in einer anderen Erinnerung gespeichert. Einer Erinnerung, die ihre Bilder auch nach Jahren noch so klar und lebendig freigibt, als hätte ich sie gerade erst erlebt. Es sind diese unvergleichlichen Eindrücke, nach denen ich so süchtig bin. Den letzten Tag in der heute umkämpften Ostukraine werde ich nie vergessen: Mit Lampen suchen zwei Männer die Wiese ab, die ich eine Stunde vorher kurz abgeleuchtet hatte, um einen Zeltplatz zu finden. Die beiden wissen ganz genau, wen →

Nemrut Dragi - Das Geheimnis des Antiochos

Fotos: Hartmann Engl

Eindrücke einer verrosteten Welt



und wo sie suchen müssen. Hab mein Motorrad aber ein paar hundert Meter in die Finsternis der Steppe hinausgeschoben, weil ich meine Übernachtungsplätze meist so unauffällig wie möglich wähle. Überall leuchten sie herum, wundern sich, wo der Typ mit dem Motorrad wohl geblieben ist. Berichte der russischen Organmafia breiten sich in meinem Hinterkopf aus. Unaufhaltsam kriecht panische Angst in mir hoch. Ich zittere am ganzen Körper. Die Lichter sind verschwunden, aber an Schlaf ist jetzt nicht zu denken. Ich muss aktiv werden, muss etwas unternehmen sonst macht mich diese Angst noch verrückt. An Waffen habe ich nur den Eispickel und ein Schweizermesser bei mir. Ich nehme den Pickel und schleiche durch die Finsternis in die Richtung, wo die zwei Gestalten das letzte Mal ihre Lampen aufblitzen ließen. Dem Ersten, den ich zu sehen bekomme, setze ich den Pickel auf. Ab dann heißt es nur noch rennen! So schaut jedenfalls mein Plan aus. Ich suche alles ab. Niemand mehr da. Langsam, und bewusst ganz tief, inhaliere ich den Rauch einer starken russischen Zigarette – alles ist so ruhig um mich herum. Ich freunde mich mit dem Gedanken an, dass den beiden wohl langweilig war und sie sich mit dem komischen Typ, der auf einem

noch komischeren Motorrad daherkommt, gerne bei einem Glas Wodka unterhalten hätten. Am Morgen weckt mich die heiße ukrainische Sonne, als wäre es eine Nacht wie jede andere gewesen.

Endlich Elbrus

Seilbahn und Sessellift haben mich heute von Terskol am Elbrus auf 3.700 Meter herauf gebracht. Dabei lehnte ich mich zum Fotografieren etwas an die Tür der Seilbahngondel. Worauf diese plötzlich aufging. Erschrocken sah ich auf die tief unter mir liegende steinige Skipiste. Der Seilbahnwärter grinste mich an, als ob er sagen wollte: Pass besser auf, sonst fällst du nächstes Mal wirklich runter! Hagel trommelt jetzt aufs Zelt Dach. Reißt mich aus meinem Nachmittags-schläfchen. Ich krieg hin und wieder zu wenig Luft. Bin die große Höhe nicht gewohnt. Null akklimatisiert. Gestern noch am Schwarzen Meer vorbeigefahren. Heute steht mein Zelt auf 4.000 Meter am höchsten Berg Europas. Verpflegung und Ausrüstung für drei Tage inklusive. Etwas oberhalb der hässlichsten Containerstadt, die ich je an einem Berg gesehen habe. Vier Russen aus dem Ural zelten neben mir. Einer bringt mir

heißen Tee. Ich revanchiere mich mit Schokolade. Verstehen tun wir nichts voneinander. Also gibt's auch keine Informationen für mich, wie es oben am Berg aussieht.

Ich tauche ab in meine Gedanken. Die Mauer der Abgrenzung zu längst vergangenen Reisen wird durchsichtig. Verloren geglaubte Augenblicke und Gefühle tauchen glasklar und in überraschender Frische aus dem Meer meiner Erinnerungen auf. So klar, dass ich manchmal gar nicht glauben kann, wie lang das alles schon her ist. Wenn ich alleine mit dem Motorrad reise, bin ich in einer anderen Wirklichkeit unterwegs. Alles aufnehmend, aber nichts bewertend. Ich bin überall und nirgends zugleich. Habe kein gebuchtes Hotel, keine fixe Reiseroute. Mein Sein wird auf das Wesentlichste reduziert: Essen, schlafen und das Leben meiner Leidenschaft. Keine Sorgen an einen Alltag mit all seinen unzähligen, nicht überlebensnotwendigen Problemen. Das ist meine persönlich gelebte Anarchie: Alleine aufzubrechen wohin ich will und es dabei so durchzuziehen, wie nur ich es will. Ich mag keine Sponsoren und den damit verbundenen Druck, nach Vertragsabschluss Leistung bringen zu müssen, die sich vermarkten lässt. Dafür ist mir diese,

meine persönliche Freiheit zu kostbar, um für Geld geopfert zu werden.

Bockwind und Metallica

Halb drei Uhr früh: Ich krieche aus meinem Zelt. Im Strahl der Stirnlampe tanzen vom Sturm gepeitschte Schneeflocken und Eiskristalle. Ich hab nur ein schmales Zeitfenster von einer halben Nacht und einem halben Tag. Ab Mittag soll ein Föhnsturm von Süden über den Kaukasus ziehen. Deshalb ist meine Taktik einfach: So schnell wie möglich rauf und wieder runter, um mich so kurz wie möglich in der großen Höhe aufzuhalten. Mit Pistenraupen lassen sich die meisten Elbrus-Touristen bis auf 4.900 Meter fahren. Die restlichen steilen 800 Höhenmeter schaffen dann nur die wenigsten. Ich versuche einen strammen Gehrhythmus zu halten. Der beißende Wind würde mich auskühlen, wenn ich zu langsam gehe. Allmählich verschwinden die Stirnlampen hinter mir. Nicht weil es langsam Tag wird, sondern, weil auch die letzten, mit der Pistenraupe heraufgekarteten Elbrus-

bezwinger aufgegeben haben, gegen diesen eiskalten Wind und die Müdigkeit der großen Höhe anzukämpfen. Ihr Aufgeben gibt mir neuen Auftrieb: das starke Gefühl, jetzt vollkommen allein unterwegs nach oben zu sein. Viermal muss ich die vor Kälte tauben Finger massieren. Ab 5.300 Meter wird's richtig zäh. Muss jetzt alle Viertelstunde eine Verschnaufpause einlegen. An Essen und Trinken ist bei diesem Bockwind eh nicht zu denken. Langsam wird es flacher, aber dafür bläst mich der tobende Sturm fast um. Ich stehe am Gipfel. Erlöst, weil die Schinderei jetzt, nach über vier Stunden, ein Ende hat. Aus dem Osten grüßt die verlockende, aber abweisende Eiswand des Ushba herüber. Nur schnell ein paar Bilder schießen und dann nichts wie weg hier! Tausend Meter weiter unten die erste Pause seit meinem nächtlichen Aufbruch. Der Wind hat aufgehört zu toben und die Gipfel im Süden werden schon langsam von der angekündigten Föhnwalze überrollt. Zurück im Zelt plagt mich starkes

Kopfweh, das ich mit zwei Aspirin und Metallicas Gitarrengewitter aus dem Kopfhörer erfolgreich bekämpfe. Nach dem anschließenden Mittagsraserle packe ich alles zusammen und verschwinde wieder ins Tal.

Malerische Felsenwelt

Durch die wüstenhafte Landschaft Ostanatoliens und das wilde Kurdistan vorbei am riesigen Van See ziehe ich heimwärts. Am Grabhügel König Antiochos, auf dem sagenumwobenen Nemrut Dagı, den überdimensionale Steinschädel seit über 2.000 Jahren bewachen, genieße ich einen meiner schönsten Sonnenuntergänge. In der bizarren Tuffsteinwelt von Kappadokien brennt sich ein unvergesslicher Sonnenaufgang in meine Erinnerung: Dutzende Heißluftballons steigen lautlos aus der malerischen Felsenwelt. Auch der nächtliche Motorradsturz bei der Heimreise auf der überfüllten Bosphorus-Autobahn bei Istanbul kann das Erlebte nicht mehr schmälern. Hin und wieder braucht man halt etwas Glück!

Hartmann Engl





Eiger – Mönch – Jungfrau

Eiger

Foto: Dorothea Volgger

Dorothea Volgger und Erwin Mairegger von der HG Pustertal gelingt mit Tamara Lunger und Lukas Pittl die legendäre Überschreitung.

Das erste Highlight für mich bei der Ankunft in Grindelwald: Kein Geringerer als Stephan Siegrist parkt neben uns – und hat meine Wenigkeit auch sofort wieder erkannt. Kurz vor Mittag geht's dann mit der Jungfraubahn von Grindelwald Grund auf die Kleine Scheidegg. Schon dieser erste Teil der Fahrt ist aufgrund der mit dieser Gegend verbundenen außergewöhnlichen bergsteigerischen Geschichte ein Erlebnis. Vorbei geht's an Alpigen, auf dessen Almen viele der Erstbesteigungs-Aspiranten ihre Zelte aufgeschlagen hatten, und dann an der kleinen Scheidegg selbst, von wo aus Tragödien beobachtet und Rettungsversuche unternommen worden waren. Umsteigen. Wir zockeln mit der Zahnradbahn an mampfenden Kühen und später an meterhoch vergletscherten Felswänden entlang, in einem Tunnel durch den Eiger aufwärts. Fotostopp mit Gänsehaut-

garantie am Panoramafenster. Für uns heißt es aussteigen, die Station Eismeer (3.160 m) ist erreicht.

Der kleinste Gipfel des Berner Dreigestirns bietet mit dem Mittellegigrat sicherlich eine der spannendsten Routen desselben. Durch seine messerscharfe Exposition genießt man während der gesamten Tour einen gewaltigen Tiefblick.

Mittellegihütte (3.350 m; ZS, IV)

Unser Ziel ist die Mittellegihütte direkt auf dem Grat. Der kürzeste, wohl aber auch teuerste Weg dorthin: mit der Jungfraubahn bis zur Station Eismeer. Ab dort steigen wir via Stollen direkt auf den Eismeer-Gletscher. Wir rüsten uns gleich vor Betreten des Stollens komplett mit Seil und Steigeisen aus, weil der Boden des Tunnels mit Blankeis gepflastert ist. Am Gletscher angekommen, befinden wir uns direkt in einem durch Steinerschlag gefährdeten Bereich. Schnell weitergehen heißt die Devise, wobei wir zusätzlich auch noch einige Eisabbrüche passieren müssen. Über den Challifirn gelangen wir zum Einstieg in den Fels, der sich bei der zweiten

Schneezunge unterhalb des Großen Turms befindet. Der Einstieg, meiner Ansicht nach die schwierigste Kletterstelle der ganzen Tour, ist eine trittarme Platte (ca. IV). Nun in absolut weglosem und brüchigem Gelände auf Bändern zur eindrucksvoll auf einem Felssporn des Nordostgrates gelegenen Mittellegihütte. Die Hütte wurde erst 2001 gebaut, die Räumlichkeiten sind schön und hell. Die Hüttenwartin Corinne bietet einen Service wie ich, wie wir, ihn wohl kaum je in einer Hütte erlebt habe(n): Wirklich hervorragend und sehr zu empfehlen!

Mittellegigrat (S, IV)

Am nächsten Tag starten wir als letzte, führerlose Seilschaft. Der Verlauf der Route ist eigentlich sehr klar, praktisch alle Hindernisse werden überstiegen. Als Schlüsselstelle bezeichne ich eine plattige und etwas abdrängende Verschneidung kurz vor dem Großen Turm (ca. III+). Bei allen Kletterstellen findet man aber solide Standhaken, sodass ein Totalabsturz weitgehend vermieden werden kann. Wir gehen meist ohne Sicherung, nur einzelne Stellen werden gesichert, so kommen

Rottalsattel

Foto: Erwin Mairegger



wir schnell voran und können alle vor uns überholen. Teilweise ist der Fels brüchig, der Grat ausgesetzt, es pfeift auf beiden Seiten steil abwärts.

Vom Großen Turm seilen wir zu den Fixseilen des großen Steilaufschwungs ab. Danach folgen noch einige kleinere Türme, bis der Grat wieder etwas flacher wird. Mit Blick nach vorne montieren wir ab hier die Steigeisen. Kurz vor dem Firngrat des Gipfels gibt es noch eine etwas plattige Stelle (ca. 3a). Ganz am Schluss folgt ein bilderbuchmäßiger Firngrat, der sich mit dem Anstieg aus der Nordwand vereint und atemberaubende Tiefblicke erlaubt. Jetzt sind gute Nerven und kein Fehltritt angesagt, denn dies würde uns das 45° steile, ausgesetzte Finale nicht verzeihen. Wir benötigen rund drei Stunden.

Eiger (3.970 m)

Es ist wirklich ein tolles Gefühl, am Gipfel des Eigers zu stehen! Von der Nordwand herauf zieht teilweise Nebel, auf der Südseite ist die Sicht besser.



Gipfel Jungfrau

Foto: Dorothea Volgger





Mönch und Eiger im Morgenlicht

Foto: Dorothea Volgger

So richtig entspannt sind wir jedoch nicht, wissen wir doch, dass noch ein langer und anspruchsvoller Abstieg auf uns wartet. Für den Abstieg gehts erst mal zum nördlichen Eigerjoch. Wir seilen uns einige Male ab, dazwischen ist immer etwas Gehgelände. Etwas unangenehm ist das letzte Stück ins nördliche Eigerjoch, abwärtsgerichteter, geröllbedeckter Fels erfordert hier volle Aufmerksamkeit. Vom Joch gehts über ein zuletzt zunehmend steiler werdendes Schneefeld wieder in die Felsen. Der Übergang vom Eis in den Fels verlangt hier zwei, drei beherzte Kletterzüge, vor allem, da es hier keine gescheite Sicherungsmöglichkeit gibt. Weiter gehts dann im Blockgelände und über eine sehr schön zu kletternde Steilstufe, bevor man auf ein zweites Schneefeld trifft. Dieses leitet nun zur „offiziellen Schlüsselstelle“ der Tour. Von fern betrachtet, fragt man

sich wirklich, wie und wo man diesen Felszacken be-, um- oder überklettern soll. Die Stelle schaut dann so aus, dass man ein, zwei Schritte um eine senkrechte Kante machen muss. Uns fällt diese Stelle überraschend leicht. So: Die Hauptschwierigkeiten liegen hinter uns! Leider zieht sich der restliche Felsgrat ins südliche Eigerjoch doch noch. Nochmal in eine Scharte runter, wieder rauf, noch ein paar ausgesetzte Gratstellen – doch dann endlich, in mehr oder weniger absturzgefährdetem Gelände, erreichen wir den Firnsattel des südlichen Eigerjochs.

Mönch (4.107 m)

Wir stehen vor der Nordwand des Mönchs. Eine kurze Rast und die Beratung, ob es die Verhältnisse erlauben würden, den Nordostgrat als Aufstiegsroute für die Überschreitung des Mönchs zu begehen, ist

einstimmig. Nach Überwindung der Randspalte geht es sofort ordentlich zur Sache! Erwin macht das meisterhaft. Wir gelangen in felsiges Gelände und schon bald merken wir, dass die Felspassagen uns ans Limit bringen, weil kein Stein fest und stabil ist. Wir tasten uns wie auf Eiern nach oben, da ein Sichern unmöglich ist. Endlich wieder Festes unter den Füßen, und unsere Eisgeräte erfreuen sich der Steilheit, die uns recht zügig auf den Gipfel bringen. Was für ein Aussichtschauspiel erwartet uns! Die Welt liegt uns zu Füßen. Über den steilen, stellenweise ausgesetzten, Firngrat des SO-Grates steigen wir ab und queren zu unserem zweiten Nächtigungsziel, der Mönchs-jochhütte (3.657 m).

Jungfrau (4.158 m) – die kalte Schöne

Um 3.30 klingelt der Wecker. Katzenwäsche, Rucksack packen, Frühstück!



Mittellegihütte

Foto: Dorothea Volgger

schenstopp auf der Kleinen Scheidegg, verabschieden wir uns schließlich von den imposanten Bergen und danken ihnen, dass sie uns so wohlgesinnt waren.

Etwa eine halbe Million Menschen reisen jährlich auf den „Top of Europe“, das Jungfraujoch, und besuchen die Sphinx, wo sich eine alpine Forschungsstation befindet. Von dort genießen sie die grandiose Aussicht auf die umliegende Schweizer Bergwelt. In der einen Richtung erblickt man das Grün der grasigen Voralpen, Seen und Städte; in der anderen eine Welt aus Fels, Firn und Eis. Ein großartiger Kontrast von Grün und Weiß! In Richtung Norden kann man bei klarer Sicht bis zum deutschen Schwarzwald sehen, in südlicher Richtung bis zu den Walliser Alpen an der italienischen Grenze.

Auf der langen Rückfahrt nach Hause haben wir viel Zeit, über das Erlebte nachzudenken, unsere Eindrücke Revue passieren zu lassen und die Viertausender in Gedanken noch einmal zu überfliegen.

Dorothea Volgger

Von der Mönchsjochhütte steigen wir zunächst zum Sphinxstollen am Jungfraujoch ab. Von dort geht es weiter über den obersten Teil des Jungfrau-firns bis zum Fuß des Kranzbergegg und über den Riss gerade hinauf auf ein Band unter einer steilen Wand. Über einen schuttreichen Felsrücken steigen wir hinauf zum Kranzbergegg. Auf diesem Grat geht es weiter nach oben und wir queren die Nordostflanke des Rottalhorns. Nun müssen wir die Gletscher-Randspalte, hoch wie eine Hauswand, die zum Rottalsattel auf fast 3.900 Meter führt, überwinden. Geschafft! Der Sattel ist erreicht. Eben schien noch Sonne. Jetzt pfeift uns ein eiskalter Wind vom Abgrund herauf ins Gesicht. 1.000 Meter Tiefblick. Es ist die gefährlichste Passage der Jungfrau-Besteigung auf dem Normalweg. So ein Abgrund gähnt nicht, er macht hellwach! Er beschleunigt den Herzschlag und den Atem. Ich weiß von diesem berühmt-berüchtigten Schauplatz vieler Unfälle.

Vom Rottalsattel steigen wir links weiter und queren den steilen Hang zu den Felsen. Die Steigeisen ins Eis gekrallt, die Pickel sind unsere Sicherung – wir treffen wieder auf felsiges Gelände, kraxeln das Felsband hoch und erreichen den firnigen

Gipfelteil. Ab hier geht es recht flott hinauf zum Gipfel. Die Freude ist groß und die Aussicht grandios! Warme Sonnenstrahlen streicheln unser Gesicht, leichter Wind weht um die Ohren und unsere Seele ist gerührt. Majestätisch grüßen Mönch und Eiger gegenüber. Der Abstieg führt uns über dieselbe Route. Am Rottalsporn seilen wir ab und vor Erreichen des Jungfraujochs sind nochmals 200 Höhenmeter Steigung zu bewältigen.

Geschafft: Das Rätsel der Sphinx ist gelöst!

Jetzt hat uns die Zivilisation wieder und wir erreichen die Sphinx am Jungfraujoch. Wir entkommen dem Rummel mit der nächsten Bahn. Bei einer deftigen Portion Rösti beim Zwi-

Tour vom 11. bis zum 13. August 2015

- 1.Tag:** Station Eismeer – Mittellegihütte (3.350 m; ZS, IV)
- 2. Tag:** Mittellegihütte – Mittellegigrat – Eiger – Eigerjöcher – Eigergletscher – Mönch Nordostgrat ZS – Südostgrat – Mönchsjochhütte.
- 3.Tag:** Mönchshütte – Jungfrau – Rottalsattel und Südostgrat. Schwierigkeit: ZS-, III, 55°. Zeitaufwand: 3,5 Std. von der Mönchsjochhütte.



31 Dreitausender in 7 Tagen

Gebirgsüberschreitung vom Stilfserjoch zur Tarscher Alm

25 Jahre ist es her, dass Otto Ilmer und Bertram Stecher sich ihren Traum von einer Überschreitung vom Stilfserjoch zum Ortler erfüllt haben. In Erinnerung an sein Bergjubiläum erzählt Otto von dieser Tour.



Bertram ist mein Neffe und Patenkind. Er war zum Zeitpunkt dieser Tour gerade 18 Jahre alt geworden, ich 20 Jahre älter. Ich habe ihn schon früh in die Berge mitgenommen und wir haben graduell immer schwierigere Touren gemacht. Irgendwann hatten wir die höchsten Berge in den Alpen alle schon bestiegen. Unser nächstes großes Ziel war die Besteigung des Kilimandscharo, unsere 7-Tage-Tour am Ortler entstand sozusagen als Generalprobe für den Kilimandscharo. Wir wollten üben, mit dem Zelt eine Woche lang



im Expeditionsstil unterwegs zu sein, um Material und Kondition zu testen. Wir haben auf der Tour insgesamt 31 Dreitausender überschritten und das mit einem 25 Kilo schweren Rucksack, vollbepackt mit einer kompletten Eis- und Felskletterausrüstung, einem Zelt, Kocher, Verpflegung und Erste-Hilfe-Set. Zu den 25 Kilo kamen noch 45 Meter Seil dazu, damals waren das 11 mm dicke Seile, zusätzliche 3,5 Kilo. Wir hatten uns vorgenommen, ausschließlich im Expeditionsstil unterwegs zu sein.

1. Etappe: vom Stilfserjoch zur Trafoier Eiswand:

- > Kleine Schneeglocke (3.411 m)
- > Große Schneeglocke (3.421 m)
- >Trafoier Eiswand (3.565 m)

Ab dem Start vom Stilfserjoch war unser erster Gipfel die Kleine Schneeglocke. Wir waren beeindruckt vom dunklen Eis des Gletschers durch den Ruß der Luftverschmutzung. Daran sieht man, wie sehr der Mensch daran schuld ist, dass die Gletscher wegschmelzen, weil sich durch die Rußschicht das Eis schneller erwärmt. Gleich neben der Kleinen Schneeglocke sahen wir Reste aus dem Ersten Weltkrieg: Munition, Seilbahnenteile, einen Herd. Weiter ging es über die Große Schneeglocke zur Trafoier Eiswand. Kurz

vor der Eiswand wurde der Himmel ganz dunkel, weshalb wir untenrum geklettert und auf ein Plateau gestoßen sind, das im Ersten Weltkrieg dort wohl rausgesprengt worden war. Dort haben wir schnell das Zelt aufgestellt und konnten uns gerade noch rechtzeitig reinsetzen, da fing es auch schon an zu stürmen. Das Gewitter war gewaltig: Blitz, Donner, und Sturmböen. Ich befürchtete, dass wir mit dem ganzen Zelt den Berg runter geblasen würden. Ganze zwei Stunden ging es so weiter.

2. Etappe: von der Trafoier Eiswand bis zum Hochjoch:

- > Thurwieserspitze (3.652 m)
- > Kleiner und Großer Eiskogel (3.530 m)

Am nächsten Tag hielt sich bis mittags dichter Nebel. Wir mussten also umdisponieren, denn eigentlich wollten wir zum Ortlerpass und über den Grat zum Ortler. Unser Ziel war das Biwak am Hochjoch.

Am Bäckmanngrat fanden wir eine alte Schlinge vor, der wir nicht ganz vertrauten, weshalb wir eine eigene Sicherung einhängten. Die Schwierigkeitsgrade im Felsen waren 4+ und im Eis bis zu 55° steil. Für 4+ haben die Sportkletterer heutzutage wahrscheinlich nur ein mildes Lächeln übrig, aber im brüchigen, stark

ausgesetzten Gelände und mit 25 Kilo auf dem Rücken war es für uns kein Leichtes. Die 25 Meter zur Thurwieserspitze, eine Eis-Steilwand, gingen wir ungesichert. Auf dem Weg zum Hochjochbiwak durchquerten wir am Nachmittag den Zebrü-Gletscher, der Schnee war weich, wie wateten fast wie durch einen Sumpf und brachen bis zu den Knien ein. Auch wegen der vielen Spalten kamen wir nur langsam vorwärts. Es war Tag zwei und wir hatten laut unserem Marschplan schon über sechs Stunden Verspätung.

3. Etappe: vom Hochjoch zum Ortler (3.905 m)

Am nächsten Tag ging es weiter zum Ortler. Wir waren beide noch nie dort gewesen. Wir querten an Felsbändern hinauf, erst als wir auf dem Vorgipfel waren, sahen wir, dass es schöner gewesen wäre, direkt über den Grat zu klettern. Am Ortlergipfel trug Bertram uns ins Gipfelbuch ein, wir achteten auf diese Einträge. Es war noch die Zeit vor den Handys und wir dachten, falls uns etwas passieren sollte, würde die Bergrettung über die Gipfelbucheinträge einschätzen können, wo wir ungefähr sind. Der Sonnenuntergang, den wir am Hochjochbiwak erleben durften, war der schönste meines Lebens.

4. Etappe, vom Hochjoch zur Casatihütte:

- > Zebür NW-Gipfel (3.740 m)
- > Zebür SO-Gipfel (3.724 m)
- > Königsspitze (3.859 m)
- > Kreilspitze (3.391 m)
- > Schrötterhorn (3.389 m)
- > Suldenspitze (3.376 m)

Als wir über den Suldengrat auf der Königsspitze ankamen, hörten wir plötzlich einen Knall. Oben auf der Spitze hatte der Wind den Schnee kreisrund aufgewirbelt und raste wie eine Windhose auf uns zu. Zum Glück kam sogleich seitlich eine andere Böe und hat diese Windhose über die Nordwand weggetragen. So etwas habe ich weder davor noch danach wieder erlebt. Dann kam ein sehr schwieriger Abstieg über den Normalweg und die Ostwand der Königsspitze. Wegen des spaltenreichen Geländes brauchten wir am Ende hinunter länger als über den Suldengrat hinauf. Und doch gelang es uns, zeitmäßig aufzuholen und unseren Marschplan wieder zurechtzurücken, was uns moralisch bestärkte.

5. Etappe: von der Casatihütte zum Gramsenferner:

- > Cevedale (3.769 m)
- > Zufallspitze (3.757 m)
- > Köllkuppe (3.330 m)
- > Erste Veneziaspitze (3.386 m)
- > Zweite Veneziaspitze (3.371 m)
- > Dritte Veneziaspitze (3.356 m)
- > Hintere Schranspitze (3.355 m)
- > Hintere Rotspitze (3.347 m)

Ab der Casatihütte überschritten wir weitere Dreitausender und biwakierten nach der Hintere Schranspitze/ Hintere Rotspitze. Wieder das übliche Ritual: Wasser abkochen, was jedes Mal unglaublich zeitaufwendig war und bis zu zwei Stunden dauerte, bis man mit dem kleinen Gaskocher genug Wasser für alle Trinkflaschen für das Abendessen des nächsten Tages abgekocht hatte. Um zwei Uhr nachmittags hatten wir das Lager aufgeschlagen, gegen 17 Uhr gingen wir schon schlafen. Nachts um eins wachte ich auf, es war Vollmond und taghell. So beschlossen wir, gleich aufzubrechen, um auf die Sällentspitze zu gelangen.

Um drei Uhr nachts standen wir oben. Das war eine tolle Erfahrung, Mondscheinklettern ist etwas ganz Besonderes!

6. Etappe: vom Gramsenferner zur Soyscharte:

- > Sällentspitze (3.212 m)
- > Hintere Nonnenspitze (3.250m)
- > Lorchenspitze (3.347 m)
- > Weißbrunnspitze (3.253 m)
- > Zufrittspitze (3.439 m)
- > Winteretschneide (3.246 m)
- > Soyspitze (3.030 m),

Zwischendurch hatten wir Probleme festzustellen wo wir sind, denn die Angaben unseres Höhenmessers auf den Gipfeln stimmten nicht mit denen der Karte überein. Wir hatten anhand der Karte nur einen Zwischengipfel eingeplant, stattdessen wurde uns klar, dass zwei Gipfel zwischen uns und unserem Tages-Etappenziel lagen. Aber dank des richtungsweisenden Kompasses und der höheren Gipfel im Hintergrund verloren wir nie die Orientierung. Auf der Weißbrunnspitze spürten wir arge Müdigkeit. Deswegen haben wir auf der Zufrittspitze mal ausnahmsweise zwei Stunden am Stück gerastet und ausgiebig gegessen. Im Nachhinein denke ich, wir hätten das Essen nicht ganz so spartanisch planen sollen. Von der Winteretschneide sahen wir



eine Hütte, wir überlegten uns, abzustiegen, um endlich wieder einmal etwas Richtiges zwischen die Zähne zu kriegen. Wir träumten von Kaiserschmarrn oder einer guten Pasta. Um ein Haar hätten wir der Verlockung nachgegeben, aber dann beschlossen wir doch, die Tour wie geplant durchzuziehen und nicht abzustiegen.

7. Etappe, von der Soyscharte zur Tarscheralm:

- > Flimspitze (3.113 m)
- > Tuferspitze (3.099 m)
- > Kleines Hasenöhr (3.131 m)
- > Hasenöhr (3.257 m).

Ich hatte auf Bergtouren schon oft bei anderen beobachtet, dass sich die Teilnehmer einer Gruppe nach längerem Zusammensein anfangen zu streiten und dann die Tour auf getrennten Wegen beenden. Die Müdigkeit und Anspannung auf langen Touren hinterlässt Spuren und irgendwann liegen die Nerven blank und dann reicht ein falsches Wort. Ich hatte das im Vorfeld mit Bertram besprochen und wir hatten ausgemacht, dass wir auf jeden Fall, auch im Streit, zusammenbleiben müssen. So ist es dann tatsächlich auch gewesen. Die letzte Etappe war nur mehr Wanderung, kein kombiniertes Gelände, keine Kletterei mehr.

Die Anspannung fiel von uns ab und wir sind dabei im Disput über den „goldenen Schnitt“, wie ein Foto am besten angeschnitten werden sollte, aneinandergeraten. Richtig laut sind wir geworden, aber es hat uns auch wahnsinnig gutgetan. Man hat gemerkt, wir bauen im Streit den Frust ab. Nach einer halben Stunde mussten wir dann beide lachen, wir gaben uns die Hand und es war alles wieder gut. Als wir auf die Flimspitze kamen, stand, wie zum Spott, ein Brett mit Speck und einem Messer bereit, so als wäre es extra für uns dort hinterlassen worden. Uns lief das Wasser im Mund zusammen, doch dann kam der rechtmäßige Besitzer zurück. Danach sind wir förmlich den Berg hinabgerannt, weil wir dachten, wir würden vor 12 Uhr noch rechtzeitig den Sessellift von der Tarscher Alm hinab ins Tal erreichen und somit zu einem guten Mittagessen gelangen, aber leider verpassten wir ihn um fünf Minuten. Egal, wir setzten uns hin und ließen die Tourentage nochmal vor uns Revue passieren.

Als wir im Jahr 1995 dann den Kilimandscharo bestiegen, ist uns die Erfahrung dieser Tour wirklich zugekommen.

Otto Ilmer

Neuer Schutzhütten- führer



9,90 €

- Führer und Karte im Set
- Erstmals dreisprachig und in handlicher PVC-Hülle
- Alle Schutzhütten auf einen Blick (Alpenverein AVS, Club Alpino Italiano CAI, private Schutzhütten)
- Viele Detailinformationen

TAPPEINER.
www.athesiabuch.it



Am Goldseetrail mit Ortlerblick

Foto: Andi Waldner

Ortler-Alpencross

Mit dem Mountainbike um den Ortler: So lautete im letzten Jahr die Idee für unsere Alpencross-Etappenfahrt. Dabei achteten wir schon bei der Planung darauf, möglichst viel an fahrbarer Strecke einzubauen und die Schiebe-, und Tragepassagen auf ein erträgliches Mindestmaß zu begrenzen, auch wenn wir dadurch so manchen Umweg in Kauf nehmen mussten.

Der ganz besondere Reiz dieser Ortlerunde liegt einmal in der Möglichkeit, immer wieder Landes-, Landschafts- und Sprachgrenzen zu überwinden, aber auch darin, in ganz vergessene Gegenden auf der Südseite des Bergmassivs vorzudringen. Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung lag aber

auch im Vorstoß ins für uns Radler ungewohnte Hochgebirge. Radeln an der Dreitausendergrenze, knapp unterhalb der Gletscherzone, ergibt ein fast exotisches Gefühl. Erschwerend hinzu kam das launenhafte Wetter: Es war uns doch tatsächlich gelungen, die niederschlagreichste Woche dieses grandiosen Sommers zu erwischen!

Grip-Test

Gestartet sind wir bei Nebel und Regen in Meran. Übers Vigiljoch und die Falkomai-Almen ins Ultental bis nach St. Gertraud und hinauf zur Sprachengrenze am Rabbijoch, so lauteten die ersten Herausforderungen. Die nebelige und nasse Abfahrt hinunter ins gleichnamige Trentiner Tal war ein Beweis für den unglaublichen Grip moderner Mountainbikereifen, selbst bei widrigsten Bedingungen.

Es folgte die Fahrt über den 2.600 Meter hohen Passo Cercen zwischen dem Rabbi- und dem Pejotal mit extrem steilem Anstieg und anschließend traumhaften 1.200 Trail-Tiefenmetern bis ins Val di Sole. Nomen est omen – dort hatte uns am Abend nach drei Tagen im Regen und auf matschigem Untergrund endlich die Sonne wieder.

Pizzinihütte allein für uns

Der nächste Tag führte uns am Tonale-Pass auf lombardisches Gebiet. Wir ließen diesen unschönen Retortenort sogleich unter uns und genossen alsbald den herrlichen Flow auf der Alta Via Camuna bis zum Etappenziel im Dörfchen Pezzo, wo sich die Wege vieler Transalp-Biker kreuzen. Die meisten auf dem Weg nach Süden, zum Gardasee, unsere Richtung war

aber eine andere: über den Gavia-Pass nach Norden ins Hochgebirge in den Kessel von Forno, den so mancher wohl eher vom Tourengehen im Winter kennt. Auf der einen Seite die bekannte Giro-d'Italia-Passstraße, wir aber am 15 Kilometer langen Trail auf der anderen Seite der Gavienschlucht, hoch über S. Caterina und hinein zur 2.700 Meter hohen Pizzinihütte, zwischen den Gletschern der Königsspitze und des Cevedale. Gerade rechtzeitig bei einsetzendem Schneeregen fanden wir Unterschlupf, wo wir – unglaublich aber wahr – mitten in der „Ferragosto-Woche“ die einzigen Übernachtungsgäste waren. Laut Hüttenwirt bevorzugten es angesichts des prognostizierten Kälteeinbruchs alle anderen im Tal zu bleiben.

Am höchsten Punkt

Als sich die Morgennebel über der Pizzinihütte gelichtet hatten und den Blick freigaben auf die frisch angezuckerte Königsspitze, fiel uns ein zunächst unerklärlicher, scharf begrenzter, etwa 20 Meter breiter, brauner Streifen ins Auge, der sich knapp unterhalb unseres nächsten Ziels am Passo Zebra auf immer gleicher Höhe im Gelände dahinzog. Erst als wir schon ganz nahe herangekommen wa-

ETAPPENZIELE AM ORTLER-ALPENCROSS

Tag	Etappe	S*	Hm	km
1	Meran-Rabland-Seilbahn Aschbach (1.360 m)-Vigiljoch-Rauher Bühel-Falkomai (2.000 m)-St. Walburg (1.200 m)-St. Gertraud/Ulten (1.500 m)	S3	1400	45
2	St. Gertraud-Rabbijoch (2.450 m)-Haselgruber Hütte-Bagni di Rabbi (1.380 m)	S2	1000	20
3	Bagni di Rabbi-Malga Cercen-Passo Cercen (2.620 m)-Pejo-Fucine/Val di Sole (1.000 m)	S2	1300	35
4	Fucine-Passo Tonale (1.850 m)-Rif. Negritella (2.300 m)-Alta Via Camuna-Pezzo (1.565 m)	S1	1400	35
5	Pezzo-Shuttle Passo Gavia-Trail"LaRomantica"-Rif dei Forni-Rif. Pizzini (2.700 m)	S3	1000	25
6	Rif. Pizzini-Passo Zebra (3.000 m)-Bormio (1.200 m)-Rif. Fraele/Lago di Cancano (1.950 m)	S2	1300	40
7	Rif. Fraele-Bochetta di Forcola (2.700 m)-Umbrailpass (2.500 m)-Tibet Hütte/Stilfserjoch (2.850 m)	S1	1300	25
8	Stilfserjoch-Goldseetrail-Stilfsteralm-Lichtenberger Alm-Grurnser Alm-Grurns- Mals	S3	800	30

*= max. Trailsschwierigkeit nach Singletrail skala (<http://www.singletrail-skala.de/>)

ren, wurde uns bewusst, dass wir ja in einem ehemaligen Kriegsgebiet unterwegs sind. Ein noch vollständig erhaltenes, rostbraunes Stacheldrahtband zieht sich kilometerlang unterhalb der Bergrücken dahin. Uns lief ein kalter Schauer über den Rücken, beim Gedanken an die verlorene Generation, die hier vor hundert Jahren unter unsäglichen Mühen, und letztlich umsonst, eine Festung im Hochgebirge errichtet und verteidigt hatte. Wir aber sind heute ganz und gar freiwillig und rein zu unserem Vergnügen in derselben unwirtlichen Gegend unterwegs und nutzen die von den damaligen Pionieren zu ganz anderen Zwecken errichtete Infrastruktur für eine völlig konträre Unternehmung. Die Abfahrt vom höchsten Punkt am Passo Zebra durchs lange Val Zebra ist ein ganz besonderer Leckerbissen für jeden erfahrenen Bergradler. Vorbei an Bormio über die Stauseen von Cancano setzten wir unsere Route auf alten Militärwegen fort und erreichten nach mühsamen, endlos scheinenden Anstiegen auf schmalen Wegen von Süden her das Stilfserjoch. Früh am nächsten Morgen mischten wir uns dann unter all die vielen Biker, die sich mit Kleinbussen

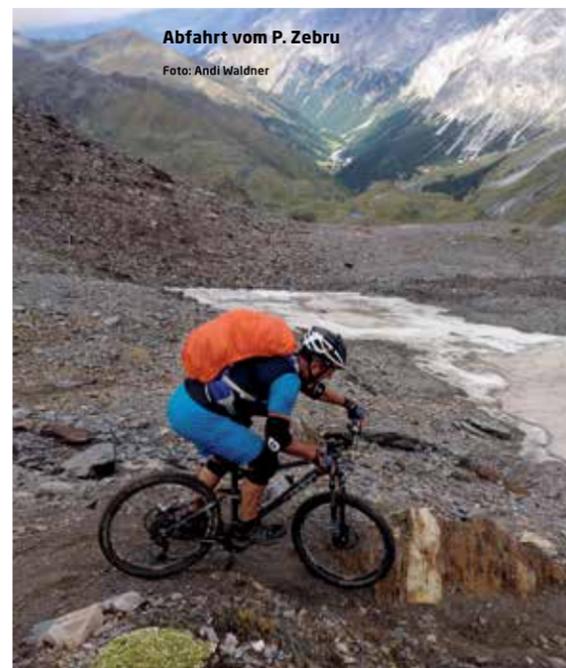
tagtäglich vom Vinschgau heraufshutten lassen, um rechtzeitig, solange es die Zeitregel erlaubt, am berühmten Goldseetrail zu Tal zu brettern. Am ausgesetzten, streckenweise bockigen, hochalpinen Weg bedeutet dies ein nicht ohne sehr gute Bikebeherrschung und gewisse Risikobereitschaft zu bewältigendes Unterfangen.

Das geheimnisvolle Phantom

Eine ganze Woche waren wir immer in seiner Nähe, er erschien uns schon wie ein geheimnisvolles, unsichtbares Phantom. Erst am letzten Tag, bei der letzten Abfahrt, bekamen wir ihn endlich zu Gesicht: König Ortler in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit begleitete uns dann mit seinen weißen Hängen auf dem ganzen Weg bis hinunter zum Endpunkt der Tour am Bahnhof von Mals.

Es war ein ganz besonderes und ganz anderes alpines Erlebnis, sich diesem Berg zu nähern, ohne ihn zu erklimmen, sondern seine Flanken zu umrunden und sein Umfeld von allen Seiten im wörtlichsten Sinne zu „erfahren“.

Weitere Infos: Berggams.blogspot.it
Andi Waldner



Abfahrt vom P. Zebra

Foto: Andi Waldner

alpenvereinaktiv.com

Folge 10: Sommerurlaub Pyrenäen, Montenegro, Sächsische Schweiz

Wen es im Sommer für Bergabenteurer in die Ferne zieht, dem seien die folgenden drei Tourenvorschläge aus dem AV-Portal alpenvereinaktiv.com ans Herz gelegt. Alle außerhalb der Alpen, aber in Europa gelegen, bieten sie interessante Erlebnisse in felsigem Ambiente. Die Pyrenäen, die Sächsische Schweiz und die Berge in Montenegro begeistern uns mit ihrem eigenen Charme. ■

Karin Leichter



Foto: Karin Leichter



Andreas Skorka, DAV-Sektion Kassel



PYRENÄEN-RUNDTOUR

Wenn das Wetter mitspielt, ist das eine Traumwoche, die man weitgehend im binationalen doppelten Welterbe verbringt: Das Gebiet Pyrenées/Parque Nacional de Ordesa y Monte Perdido ist Weltnaturerbe und Weltkulturerbe und erstreckt sich über die Ländergrenze hinweg. Eine Tour, die es in sich hat: In einer (knappen) Woche 90 Hochgebirgskilometer in rund 40 Stunden, 6.700 Höhenmeter rauf und runter, ein Aussichtsberg der Extraklasse, zwei Dreitausender, darunter der dritthöchste Berg der Pyrenäen. Höchster Punkt der Tour in 3.355 Metern. Eine sagenumwobene Scharte im Pyrenäenhauptkamm, grandiose Berglandschaft, Wasserfälle vom Feinsten. Und das bei - hoffentlich - bestem südländischen Wetter.



STRECKE	↔	90,4 km
DAUER	🕒	41:45 h
AUFSTIEG	⬆️	6.760 m
ABSTIEG	⬇️	6.760 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION		●●●●●
TECHNIK		-
HÖHENLAGE		3.355 m 960 m

Ronny Siegel, alpenvereinaktiv



KLEINE KLETTERSTEIGTOUR ZUR HÄNTZSCHELSTIEGE IN DER SÄCHSISCHEN SCHWEIZ



STRECKE	↔	5,7 km
DAUER	🕒	3:00 h
AUFSTIEG	⬆️	315 m
ABSTIEG	⬇️	315 m
SCHWIERIGKEIT		leicht
KONDITION		●●●●●
TECHNIK		B
HÖHENLAGE		451 m 148 m

Die wahrscheinlich einzige Stiege in der Sächsischen Schweiz, die man auch als Klettersteig bezeichnen kann. Die Stiege wurde vor ein paar Jahren neu versichert und hat fast durchgehend ein stabiles Stahlseil, an dem man sich sichern kann. Die Häntzschelstiege ist perfekt geeignet für Anfänger, die zum ersten Mal einen Klettersteig besteigen. Die Stiege ist nicht allzu lang, hat aber ein paar schöne Tiefblicke. Das Highlight der Tour ist die Sicht von den Affensteinen mit hervorragenden Blick zum Falkenstein.



Joe Stiegler, DAV-Sektion Ludwigsburg



MEDED UMRUNDUNG



STRECKE	↔	12,8 km
DAUER	🕒	6:00 h
AUFSTIEG	⬆️	923 m
ABSTIEG	⬇️	867 m
SCHWIERIGKEIT		schwer
KONDITION		●●●●●
TECHNIK		-
HÖHENLAGE		2.130 m 1.366 m

Alle weiteren Details zu den Touren unter:
www.alpenvereinaktiv.com

Meded (Medjed) - Honigfresser - nennt man in Südosteuropa den Braunbären. Im Durmitor Nationalpark gelegen, ist diese imposante Berggestalt, die einem schlafenden Bären gleicht, schon vom Nationalpark Portal in Ivan Do weithin sichtbar. Mal davon abgesehen, dass es im Gebiet tatsächlich große Beutegreifer wie den Braunbären gibt, ist diese abwechslungsreiche Unternehmung mit mittelschwerem hochalpinen Charakter absolut lohnend, auch wenn man keinen Bären sehen wird.



BERGSTEIGERTIPP

(Alt-)Schneefelder – die unterschätzten Gefahren!

alle Fotos: Walter Würtel



Der Winter ist bereits vorüber und vom Tal aus ist kaum noch Schnee in den Bergen zu sehen, dennoch gibt es vor allem nordseitig oder in engen Rinnen noch Schneereste, die dem Wanderer und Bergsteiger gefährlich werden können. Damit die Bergtour nicht im Unglück endet, sollten folgende Hinweise befolgt werden.

1. Schneefelder vermeiden!

In vielen Fällen lässt sich ein Schneefeld mit geringem Zeitaufwand umgehen. Auch wenn es am Rand noch weich ist, kann es fast schlagartig sehr hart und damit gefährlich werden. Ein hartes Schneefeld ist jedenfalls ein guter Grund, eine Tour abzubrechen.

2. Beste Route wählen!

Die ideale Ein- bzw. Ausstiegsstelle hat einen sanften Übergang und weist keine Einbruchgefahr auf. Achtung auf Hohlräume und verborgene Bachläufe!

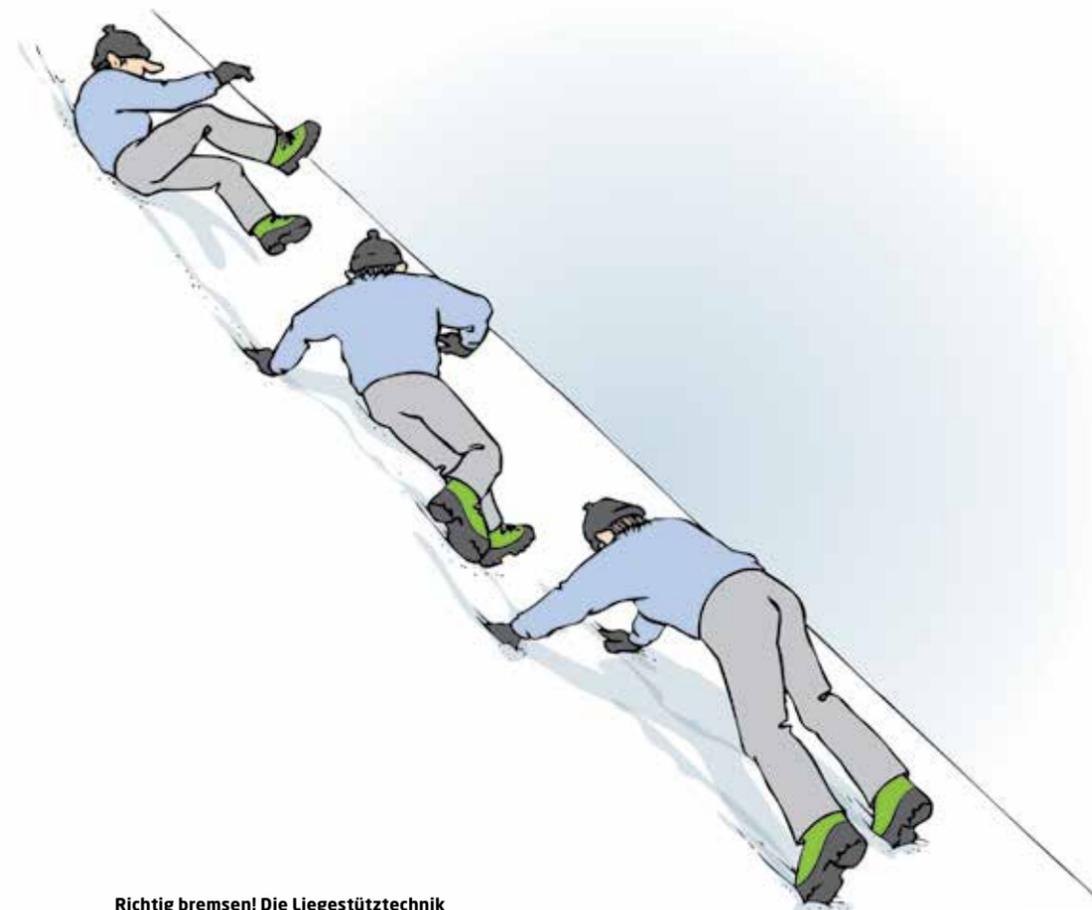
Es ist wesentlich einfacher, ein Schneefeld leicht aufwärts zu queren. Eine Querung schräg oder steil nach unten ist am schwierigsten und sollte daher vermieden werden.

3. Gute Tritte machen!

Beim Steigen sollte man sich konzentrieren und ohne Stress Schritt für Schritt machen. Mit dem Rand der Profilsohle fräst man dabei sichelförmig die Tritte in den Schnee. Die Trittstufen sind zum Hang hin geneigt und bieten dem ganzen Fuß Platz. Nachfolgende Personen versuchen stets sauber zu steigen und die vorhandenen Tritte zu verbessern.

4. Richtige Ausrüstung verwenden!

Stabile, zuverlässige Bergstöcke unterstützen das Gleichgewicht. Handschuhe und lange Ärmel schützen vor Abschürfungen und Leichtsteigeisen ermöglichen auch das Queren hart gefrorener Schneefelder (zum Beispiel frühmorgens), sofern man die passenden Schuhe anhat. Sogenannte

**Richtig bremsen! Die Liegestütztechnik**

Grafik: Georg Sojer

Grödel bzw. Spikes können auch auf Wanderschuhen montiert werden und geben einen recht guten Halt, Steigeisen können sie aber nicht ersetzen. Ab einer gewissen Härte können Tritte nur noch mit einem Pickel gemacht werden. Deswegen sollte man immer einen Pickel dabei haben, wenn man harte Restschneefelder auf der Tour vermutet.

5. Richtig bremsen!

Je nach Steilheit, Schneehärte und v.a. Auslauf kann ein Ausrutschen auf Firnfeldern fatal enden. Einzige Möglichkeit einen Sturz abzufangen, ist es, sofort mit der „Liegestütztechnik“ (siehe Grafik) zu bremsen. Das muss jedenfalls zuvor, am besten

unter Anleitung auf einem geeigneten Schneefeld, trainiert werden. Grundstellung ist die Bauchlage mit gespreizten Armen und Beinen (X-Stellung).

Die Schuhspitzen werden in den Schnee gedrückt.

Die Arme drücken den Oberkörper, wie bei einer Liegestütze, von der Schneeoberfläche weg.

Bei Stürzen auf den Rücken oder mit dem Kopf voran muss der Körper in Etappen gedreht werden: zuerst aus der Rücken- in die Bauchlage, dann so, dass die Füße talwärts zeigen. Saltoähnliche Drehungen sollten dabei vermieden werden, da sie schnell unkontrollierbar werden.

Peter Plattner und Walter Würtel



Mein Leben in deinen Händen

Sicherungsgeräte im Klettersport – Teil 1

Halbautomaten, Autotubes, dynamische Sicherungsgeräte - welche Sicherungsgeräte sind beim Sportklettern geeignet? Michael Larcher und Markus Schwaiger haben für den Österreichischen Alpenverein eine ausführliche Studie zu mehreren Sicherungsgeräten veröffentlicht. Mit freundlicher Erlaubnis bringen wir deren wichtigste Erkenntnisse.

Mit dieser Serie möchten wir die Vor- und Nachteile eines jeden Gerätes aufzeigen, aber dabei an die Eigenverantwortung der Nutzer appellieren. In dieser Ausgabe stellen wir die Halbautomaten vor, in den nächsten werden es die Autotubes (Smart, ClickUp, MegaJul und Ergo) und die dynamischen Sicherungsgeräte (Tuber) sein.

Was sind Halbautomaten?

Halbautomaten sind Sicherungsgeräte mit Blockierunterstützung. Während dynamische Sicherungsgeräte nur dann ihre Bremswirkung entwickeln, wenn der Sichernde die Bremshand kräftig um das Bremsseil schließt, sind halbautomatische Geräte so konstruiert, dass bei starkem Seilzug das Seil „automatisch“ abgeklemmt und damit blockiert wird. Der Sicherheitsgewinn liegt auf der Hand: Mein Partner stürzt auch dann nicht zu Boden, wenn ich als Sichernder genau in dem Moment, in dem mein Kletterpartner stürzt, nicht aufmerksam bin. Solche allzu menschlichen Fehlleistungen sollen Fehler bleiben und nicht zu Katastrophen werden.



Grigri von Petzl
Foto: Markus Schwaiger

GRIGRI

Beinahe ein Vierteljahrhundert liegt die Geburtsstunde des „Grigri“ zurück. Bis heute nahezu unverändert (!), ist der Grigri zum Synonym für Sicherungsgeräte mit Blockierunterstützung geworden. Getrübt wurden die ersten Jahre durch ein Missverständnis: Man verwechselte „halbautomatisch“ mit „todelsicher“. Ohne Kenntnis, ohne Schulung und ohne die Gebrauchshinweise zu studieren, wurde dieses Gerät verwendet. Falsche Anwendung führte zu schweren Unfällen, die Schuld wurde dem Grigri, nicht dem Sichernden zugeschrieben.

Einweisung durch qualifizierte Personen und Übung unter Aufsicht sind daher auch bei halbautomatischen Sicherungsgeräten unerlässlich. Ebenso wichtig ist es auch bei halbautomatischen Sicherungsgeräten am „Bremshandprinzip“ strikt festzuhalten.“

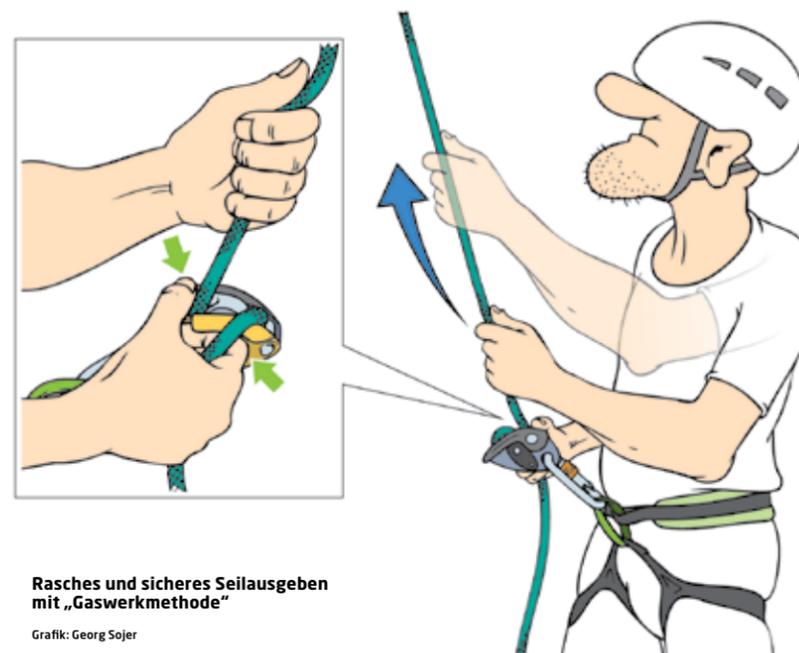
Grigri-Schwachstellen

Drei Dinge sind es, die man wissen und dann auch umsetzen muss, um Bodenstürze des Kletterpartners mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen:

1) Seil richtig einlegen: Zwei Möglichkeiten gibt es, das Seil in den Bremskanal einzulegen, eine ist richtig, die andere falsch. Falsch bedeutet, dass die Auto-Blockierfunktion nicht gegeben ist, sehr wohl aber eine dynamische Bremswirkung. Am Grigri eingravierte Symbole zeigen, wo das Seil zum Kletterer und wo das Bremsseil liegen muss. Dieser mögliche Anwenderfehler kann aber durch eine andere Standardmaßnahme noch effektiver vermeiden werden: Im Rahmen der Partnerchecks gehört die Überprüfung des Grigri durch einen Blockiertest zur Routine!

2) Blockierfunktion immer gewährleisten: Durch einen Blockiermechanismus im Grigri wird der Bremskanal verengt und das Seil blockiert. Dieser Mechanismus kann vom Sichernden unterbunden werden, wenn er das Gerät mit der ganzen Hand umschießt und zudrückt. Beim schnellen Seilausgeben (ohne Sturzbelastung) kann der ungeschulte Sichernde zu dieser Fehlbedienung verführt werden, da der Grigri auch beim schnellen Seilausgeben blockiert – und das ist unerwünscht, da es den Kletterer behindert. Die Abhilfe gegen diese Gefahrenquelle liegt in der richtigen Handhaltung beim schnellen Seil ausgeben, die heute als sogenannte „Gaswerk-Methode“ (siehe Grafik) bezeichnet wird und auch vom Hersteller empfohlen wird.

3) Bremshandprinzip konsequent anwenden: Die meisten und schwerwiegendsten Fehlbedienungen mit dem Grigri passieren beim Ablassen des Partners vom Umlenkpunkt. Der Ablasshebel, der Richtung Körper gezogen werden muss, um die Blockierfunktion zu lösen, darf nur unter strenger Beachtung des Bremshandprinzips bedient werden! Wer das Bremsseil auslässt und nur den Hebel zieht, löst die Blockierung und der Absturz ist vorprogrammiert, zumal



Rasches und sicheres Seilausgeben mit „Gaswerkmethode“

Grafik: Georg Sojer



Eddy von Edelrid

Foto: Markus Schwaiger

die Zeit, um die Gefahr zu erkennen und zu reagieren, viel zu kurz ist.

Seildurchmesser: 8,9–11 mm /
Gewicht: 170 g / Preis: ca. € 60

EDDY

Dieser Halbautomat (Hersteller Edelrid) ist dem Grigri sehr ähnlich und seit ca. 10 Jahren auf dem Markt. Das oben beschriebene Risiko beim Ablassen entschärft der Eddy durch eine Mechanik, die beim Ziehen des Ablasshebels zunächst den Blockiermechanismus aufhebt, bei vollständigem „Durchreißen“ des Hebels wieder blockiert. Durch diese „Panikfunktion“ wird einer fatalen Fehlreaktion vorgebeugt. In der Szene konnte sich der Eddy nie wirklich durchsetzen – wohl auch deshalb, weil das schnelle



Matik von Camp

Foto: Markus Schwaiger

Seilausgeben bei etwas dickeren bzw. älteren Seilen – auch mit der vom Hersteller empfohlenen Methode – nicht wirklich komfortabel ist.

Seildurchmesser: 9–11 mm /
Gewicht: 350 g / Preis: ca. € 110

MATIK

Auch das jüngste Kind (seit 2015 am Markt) in der Halbautomaten-Familie, das Matik (Hersteller Camp), erinnert optisch ans Grigri, hat mit diesem aber weniger gemeinsam als erwartet. Das Gerät kann nicht aufgeklappt werden, sondern das Seil wird durch den Korpus durchgesteckt und um den beweglichen Nocken gelegt. An diesem befindet sich der sogenannte Fingerhebel, der zum schnellen Seilausgeben mit dem Zeigefinger der

Bremshand zurückgehalten werden kann („Revolvermethode“). Bei Einhaltung des Bremshandprinzips ist das eine motorische Herausforderung, weil das Seil durch Mittel-, Ring- und Kleinfinger gebremst werden soll. Vor allem bei dünneren Seilen geht das Ausgeben aber geschmeidig, mit zunehmender Dicke/Steifheit wird's aber immer mühsamer (optimale Leichtigkeit beim Ausgeben bis 9,6 mm). Das Ablassen mit dem „Betätigungshebel“ bedarf einiger Übung, aber auch das Matik verfügt über eine Panikfunktion, ähnlich dem Eddy: Zieht man ihn komplett zurück, dann wird das Seil blockiert.

Seildurchmesser: 8,6–10,2 mm /
Gewicht: 275 g / Preis: ca. € 100

Michael Larcher und Markus Schwaiger

WICHTIG BEIM SICHERN MIT ALLEN GERÄTEN

- Make dich mit der Bedienung deines Gerätes vertraut
- Konsequente Einhaltung des „Bremshandprinzips“ (die Bremshand umschließt immer das Bremsseil)
- Bewegungsroutine beim Seilausgeben, -einholen, -blockieren und -ablassen
- Erfahrung im Halten von Stürzen
- Beachtung des Gewichtsunterschieds in der Seilschaft
- Berücksichtigung der Handkraft (und entsprechende Wahl des Gerätes)
- Richtige Positionierung vor der Wand, insbesondere bei Kletternden in Bodennähe
- Reduzierung der Schlappseilmenge auf das Nötigste, insbesondere beim „bodennahen Sichern“
- Konzentriertes Sichern, ständige Aufmerksamkeit

Rettung aus steilen Felswänden

Bergung am langen Seil

In der bodengebundenen Bergrettung spielt das Gewicht der Rettungsmittel eine nicht unbedeutende Rolle, insbesondere, wenn im Falle eines Bergrettungseinsatzes eine Hubschrauberunterstützung nicht möglich ist und das Rettungsgerät an die Unfallstelle getragen werden muss. Für solche Einsätze wird bei der Bergrettung im AVS Südtirol das von der Bergwacht Bayern entwickelte und zertifizierte „Rettungssystem Dyneema 8mm“ eingesetzt. Es wird seit einem Jahr von verschiedenen Rettungsstellen im Land getestet und bei Einsätzen verwendet. Einige Rettungsstellen haben das System bereits mit zusätzlichen Seilen erweitert, sodass Abseilstrecken von 500 Meter möglich sind.

Dyneema

ist eine hochfeste, vollstatische und extrem glatte Polyethylen-Faser.

Vorteile:

- Kerngeflecht, Durchmesser 8 mm, Gewicht nur 35 g/m
- Seilbruchkraft im Neuzustand 60 kN (ca. 6000 kg); und 55 kN für den Spleiß (ein Halbstatikseil mit Durchmesser 11 mm, hat eine Bruchlast von 35 kN)
- Hohe Festigkeit bei Kantenbelastung

- Nimmt keine Feuchtigkeit und Schmutz auf
- Resistent gegen UV-Strahlung, viele Chemikalien und 50 %-ige Säuren

Nachteile:

- Schmelzpunkt bei 140°C; erste Schädigungen bereits bei 80°C
- Gefahr thermischer Schädigung bei Lagerung auf heißem Teer oder auf Motorhauben
- Geringe Knotenfestigkeit; Materialschwächung bis 75 % z.T. Knotenauflösung
- Gefahr, Seilbündelschlaufen ausziehen beim Abziehen der Dyneemaseile und beim Einsatz von Handsteigklemmen oder Karabinern ohne Keylock-Verschluss.

Rettung nach unten

Im Rettungseinsatz werden zwei Retter oder ein Retter und ein Notarzt zum Verunfallten bzw. zur verunfallten Seilschaft abgelassen. Am Standplatz wird für eine so-

genannte Rigging-Platte (gelbe Lochplatte) installiert. Diese hat den Vorteil, dass die beiden Seile getrennt voneinander das heißt im Abstand von ca. 20 Zentimetern laufen. Somit ist bei Steinschlag die Gefahr der Beschädigung beider Seile geringer. Die Seile werden mit dem doppelten Halbmastwurf mit Prusikknoten hinter sichert abgelassen.

Auch die Retter benutzen an den Seilenden eine Rigging-Platte, an der sich diese über einen Bandfalldämpfer befestigen. Dieser hat im Falle eines unkontrollierten Ruckes die Aufgabe, den Fall in die statischen Dyneemaseile zu dämpfen, wodurch die Retter vor Verletzungen geschützt werden. Einer der beiden Retter hängt an einem Flaschenzug mit einem selbstblockierenden Abseilgerät. Das Restseil (50 m) ist lose im Rucksack verstaut und am Ende mit einem Knoten versehen, damit ein versehentliches Hinausseilen über das Seilende nicht möglich ist. Im Bedarfsfall kann sich so der Bergretter bis zur halben Länge des mitgeführten Seils von der Dyneemaseilaufhängung entfernen und wieder aufsteigen.

Rettung nach oben

Das System ermöglicht neben der Rettung nach unten auch die Rettung

nach oben mittels vorbereitetem Flaschenzug. Zudem kann das System aufgrund der Vollstatik sehr gut für horizontale Rettungsseilbahnen verwendet werden.

Für die Bergrettung Matthias Hofer



Grafik: Georg Sojer

Qualitäts-Schuhe und große Auswahl



LOWA

ASOLO

MEINDL

(AKU)

SCARPA

LA SPORTIVA



PREIS-VORTEIL für AVS-Mitglieder

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Mehr Bergschuhe finden Sie auf: www.thomaser.it

Produkt- neuheiten

VOLTA GUIDE 9,0 MM PETZL

Dieses leichte und kompakte Seil mit einem Durchmesser von 9,0 mm ist zum intensiven Bergsteigen geeignet. Die wasserabweisende Guide-UIAA-Dry-Imprägnierung erhöht die Wasser-, Schmutz- und Abriebresistenz bei extremen Bedingungen und erfüllt die neue Norm, nach der ein Seil maximal 5% Wasser aufnehmen darf. Dies deshalb, da ein nasses Seil zu einer Reduzierung der Normsturzfallzahl führt und somit weniger belastbar als ein trockenes Seil ist. Das Volta Guide besitzt mehrere Zertifizierungen und kann als Einfach-, Halb- und Zwillingsseil eingesetzt werden.

Preis: 50 Meter € 179



SOL ESCAPE BIVY

Ultraleichter Notfall-Biwaksack mit einem Innenmaterial das 70% der Wärme reflektiert und dabei trotzdem atmungsaktiv bleibt. Das Gewebe ist außerdem winddicht und wasserfest und so klein, dass es in jeden Rucksack passt. Die orangefarbene Signalfarbe ist im Notfall sehr gut sichtbar. Mithilfe eines seitlichen Reisverschlusses wird sogar das Ein- und Aussteigen erleichtert. Egal ob bei einer Klettertour oder einer Winterwanderung, der EscapeBivy sollte immer dabei sein.

Preis: € 55



VAYU KLETTERHELM SALEWA

Der Vayu Kletterhelm von Salewa ist unglaublich leicht, sorgt für eine einzigartige Belüftung und bietet die bestmögliche Sicherheit für deinen Kopf. Darüber hinaus verfügt dieser Kletterhelm über ein tolles Design. Technische Details: CNT Außenschale (Carbon Nano Technology), Resistenz gegenüber mehrfachen Aufprallen, einzigartige Ventilation individuelle Anpassung mittels minimalistischem Verstellsystem, Befestigungsmöglichkeit für Stirnlampe, herausnehmbares und waschbares Padding

Zertifizierung: EN 12492, UIAA 106

Preis: € 140



ION / QUARK MARMOT

Die neue Ultraleicht-Serie von Marmot: Der Quark mit einem Temperaturbereich von 3° bis -2° und der Ion mit einem Temperaturbereich von -2° bis -8° besitzen eine körperbetonte Konstruktion mit einer effizienten Isolierung. Bei dieser wurde als Untermaterial eine synthetische Thermal-R-Micro-Isolierung und als Obermaterial eine wasserfeste Daune mit 850 Fillpower verwendet. Ein kürzerer zweiter Reißverschluss ermöglicht zudem eine bessere Belüftung in wärmeren Nächten.

Preis: Ion € 449 / Quark € 399



FORCE UL MARMOT

Dieses Zelt ist ein Must-have für Abenteurer, denen Zeit und Gewicht wichtiger sind als hoher Komfort. Für seine Größe ist das Marmot Force UL ein unglaublich geräumiges Zelt, mit einer höheren mittleren Zone und einem erweiterten Kopf- und Fußraum. Der Zugang zu diesem frei stehenden Zelt ist durch seine beiden großen Eingänge schnell und einfach. Durch sein geringes Gewicht von 1300 Gramm und das kleine Packmaß findet es in jedem Trekkingrucksack Platz.

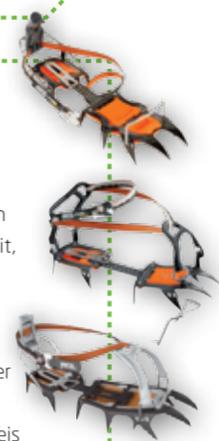
Preis: Force UL 2P € 499



IRVIS / VASAK / SARKEN PETZL

Die 3 neuen Steigeisen von Petzl Irvis/Vasak/Sarken erscheinen nicht nur auf den ersten Blick als Neuheit, sie sind es auch. Geändert wurde dabei vor allem die Antistollen-Platte, die auch aktiv den Schnee von den Zacken wegdrückt, damit die Gefahr des Ausrutschens vermindert wird. Alle 3 Vorderteile der Steigeisen sind zudem untereinander kombinierbar. Somit kann der Bergsteiger das Steigeisen für Steileis einfach und schnell in ein Steigeisen für Skitouren umwandeln, indem nur das vordere Teil nachgekauft werden muss.

Preis: Irvis € 109 / Vasak € 139 / Sarken € 169



IMMOBILIEN ZU VERKAUFEN

Bozen - Vintlerdurchgang

Alpenverein Südtirol verkauft Geschäftsstelle (300 m², 1. OG) + Magazin (50 m²), inkl. nahegelegene Doppelgarage.

Zusätzlich Magazin im **Kampill-Center** (150 m²).

Tel. 0471 303 200 oder 349 80 78 561

Bücher aus der AVS-Bibliothek

FÜR ALLE MITGLIEDER **KOSTENLOS**
AUSZULEIHEN

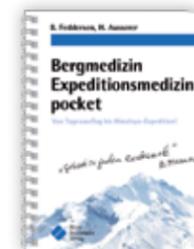
Ute Prast

AS Verlag



Peter & Leni Gillmann mit Jochen Hemmleb
Eiger extrem
Das Rennen um die Nordwand-Direttissima

Börm Bruckmeier Verlag



B. Feddersen, H. Ausserer
Bergmedizin Expeditionsmedizin
Von Tagesausflug bis Himalaya-Expedition Für Lagen verständlich erklärt. Hat Platz in jedem Rucksack

Conrad Stein Verlag



Andreas Happe
Watzmann trek
Der Nationalpark Berchtesgaden und seine Umgebung



Idhuna und Wolfgang Barelds
Kroatien
23 Wanderungen

Malik



Gela Allmann
Sturz in die Tiefe
Wie ich 800 Meter fiel und mich zurück ins Leben kämpfte



Manuel Andrack
Schritt für Schritt
Auf 16 Touren erwartet Manuel Andrack Wendepunkte der Weltgeschichte



LITE TRAIN THE LIGHTWEIGHT MOUNTAIN TRAINING SHOE

Der Lite Train wurde für das Training in den Bergen entworfen. Entwickelt in Zusammenarbeit mit MICHELIN® Technical Soles, schafft der Schuh die ideale Balance zwischen Performance, Grip, Haltbarkeit und niedrigem Gewicht. SALEWAs 3F Total System bietet eine optimale Passform und Unterstützung, während MICHELIN®'s spezielle Sohlendesign die perfekte Trittsicherheit garantieren.

salewa.com

POWERED BY MICHELIN® TECHNICAL SOLES



KULTBUCH

Pulverschnee und Gipfelwind

Lieder der Bergsteigerjugend

Alpenverein Südtirol, 1. Auflage 1977, 6. Auflage 2009



„In di Berg bin i gern und do g'freut si mei G'müat, wo die Almröslein wachsen und der Enzian blüaht.“

Das gemeinsame Singen ist abseits von Chören und Castingshows in den letzten Jahren außer

Mode gekommen. Wenn in großen Runden von älteren Semestern Lieder angestimmt werden, ziehen sich viele junge Menschen dezent an die Bar oder ins Freie zum Rauchen zurück, oder beschäftigen sich noch intensiver als vorher mit Besteck, Glas oder Handy, um nicht in die Verlegenheit zu geraten, mitsingen zu müssen. Zu viel Pflichtübung, zu schlechte Gesangsqualitäten, zu konservativ, zu altmodisch, zu politisch aufgeladen – die Gründe dafür sind vielfach und

die Musik aus der Dose klingt sowieso besser. Doch jeder, der das Glück hatte, mit Freunden in gemütlicher Runde – im Idealfall nach einer erfolgreich gemeisterten Bergtour – gemeinsam Lieder aus voller Kehle zu schmettern, weiß welche unbändige Energie und wie viel Freude vom gemeinsamen Singen ausgehen kann. Jeder Ton – egal ob getroffen oder nicht – steigert das Gemeinschaftsgefühl und irgendwann wünscht man sich, der Abend möge niemals zu Ende gehen.

Damit an solchen Abenden aber auch der Gesangsstoff nicht ausgeht, bedarf es einer Liedersammlung mit genügend Auswahl. Genau so eine hat die AVS-Jugend unter der Federführung des ehemaligen Ersten Vorsitzenden des AVS und damaligen Landesjugendführer Luis Vonmetz bereits 1977 zusammengestellt. „Pulverschnee und Gipfelwind“ ist eine Fundgrube, nicht nur für Bergsteiger, sondern für alle Musikbegeisterten. Akribisch wurden

Aus der Redaktion

Wir danken

der Firma Reusch für die freundliche Vermittlung und Unterstützung für das Interview mit Gerlinde Kaltenbrunner, das in der letzten März-Ausgabe von Bergeerleben erschienen ist.

Wir gratulieren

unserer Sachbearbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit Evi Brigl und ihrem Mann Thomas zur Geburt ihrer Tochter und wünschen der jungen Familie alles Glück dieser Welt.

insgesamt 408 Liedtexte zusammengetragen, zum Teil bereits fast vergessene Bergsteigerlieder, immer so weit als möglich in Originalfassung. Klein und handlich, passt das Büchlein in jeden Rucksack und bietet nach wie vor für jeden Geschmack etwas. Bis heute sind sechs Auflagen mit insgesamt 19.000 Stück erschienen, die letzte im Jahr 2009.

Fazit: Pflichtinhalt für jeden Rucksack
Florian Trojer

Impressum

33. Jahrgang, Nr. 2/2016

Eigentümer und Herausgeber:

Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen, Giottostaße 3
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it

E-Mail: office@alpenverein.it

Presserechtlich verantwortlich und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Lucia de Paulis
Redaktion: Vera Bedin, Anna Pichler, Stefan Steinegger, Gislair Sulzenbacher, Florian Trojer, Ulla Walder

Ermächtigung:

Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

Druck:

Athesiadruck GmbH, Bozen
Innenteil gedruckt auf 100 % Altpapier, keine Chlorbleiche im Produktionsprozess

Auflage:

42.000
Gestaltungskonzept und Layout:
www.gruppegut.it

Anzeigenannahme:

Alpenverein Südtirol, z. H. Lucia de Paulis
Giottostaße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

13.06.2016
Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

Verkaufspreis:

Einzelpreis/Abo
• für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
• Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland



Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:



Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur

Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T. 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.



Athlete: Björn Herregger (Freerider); Location: Pale di San Martino – Dolomites (Trentino); Pic: Daniele Molineris

Training in den Bergen ist dein Weg.
ALPINE SPEED ist dein Ziel.

salewa.com/mountaintraining



Official partners



365 Tage SPORT



**5% Rabatt +
Bonuspunkte**

Als AVS Mitglied bekommst du 5% Rabatt!
Sparen und zugleich Bonuspunkte sammeln: Einfach SPORTLER
Vorteilskarte und AVS Mitgliedsausweis an der Kasse vorweisen.

Gültig auf nicht bereits reduzierte Bergsportartikel.

www.sportler.com

my.sportler.com

